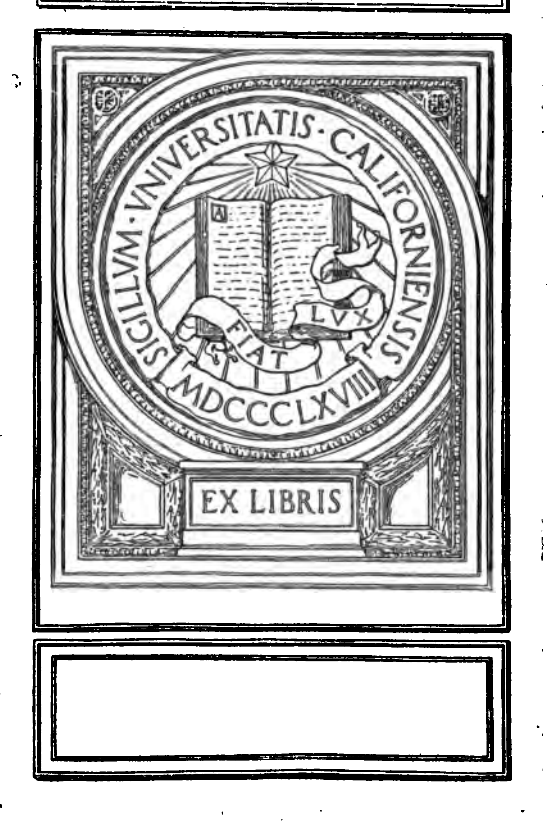
Tisch-

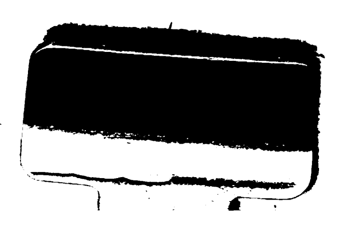
und

Trinklieder der Deutschen.

Zweyter Theil.




SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Tisch- und Trinklieder der Deutschen.

Gesammelt

von

L. L. Pfest.



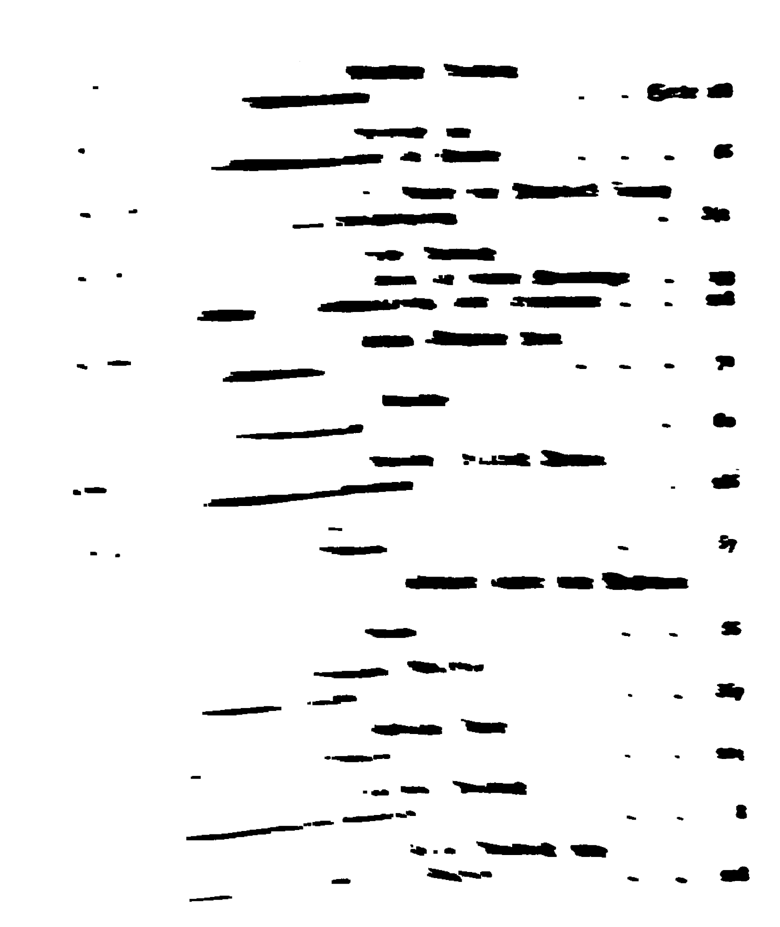
Zweyter Theil.

Wien.
In der Degenschen Buchhandlung.
1811.

Dichterverzeichniß

des zweyten Theils.

A 2



Tisch= und Trinklieder.

Zweytes Bändchen.

Freudenlied.

Es singen die Söhne der Weisheit, die Alten:
Bekränzt euch mit Rosen, die frühe verblühn!
Ihr werdet dem hinkenden Alter, den Falten,
Dem Nachen des Charon doch nimmer entfliehn.

O pflücket die Blüthen der flüchtigen Stunden,
O pflücket sie eilig zum duftenden Kranz!
Und schwingt euch, von zärtlichen Armen umwunden,
Von funkelnden Augen beleuchtet, zum Tanz!

Sich einmahl im rollenden Monde betrinken,
Hippokrates lehrt es, der göttliche Mann,
Läßt heller die Flamme des Lebens erblinken;
Drum bringet die fröhlichen Becher heran!

Dreht alles sich rund in dem kreisenden Leben,
Gehn Sonn' und Gestirne im freudigen Schwung,
So haltet euch, Flügel der Freude, im Schweben!
So drehe mich taumelnd, holdseliger Trunk!

Flieht, nüchterne Träumer, die rauschende Laube!
Weg, Molkengesichter und Wasservernunft!
Es lebe der lustige Nektar der Traube!
Es lebe und juble die trinkende Zunft!

Komm, seliger Evan, Bezwinger der Sorgen!
Komm, Cypris, der Menschen, der Himmlischen Lust!
Kommt frühe! Es welket mit jeglichem Morgen
Ein Blümchen der Freude an sterblicher Brust!

E. M. Arndt.

Trinklied.

Bey Nektar und Ambrosia
Sitzt Vater Zevs gefoltert da;
Denn Mutter Juno zankt.
Wir aber sitzen hier und freyn
Uns ungestört bey'm Firnewein.
Den Göttern sey's gedankt!

Noch wird durch keine Frau vom Haus
Der Nektar und der laute Schmaus
Uns Glücklichen vergällt.
Vom Joch des Ehestandes frey,
Umflattert uns ein steter May,
Und holder ist die Welt.

Wer aber weiß, wie bald geschieht,
Daß uns in's Netz ein Mädchen zieht?
Dann sind die Freuden aus!
Drum widmet euch der Fröhlichkeit,
So lang' es keine Frau verbeut!
Und haltet fleißig Schmaus!

J. M. Miller.

Punschlied.

Heil sey dem Mann im freyen Land,
Der uns den edlen Trank,
Den nektargleichen Punsch erfand,
Ihm tön' der Nachwelt Dank!

Hieher, wer bieder ist und gut,
Wer heitre Weisheit liebt,
Und willig Habe, Gut und Blut
Für seine Brüder gibt!

Wem Stärk' und Schönheit theuer sind;
Das Herz mitleidig ist;
Der in der Welt voll Dunst und Wind
Nie seinen Werth vergißt!

Hinweg, wer vor der Thorheit Thron
Im niedern Staube kriecht!
Du, edler Trank von Albion,
Labst seinen Gaumen nicht!

Hinweg; wem nicht der Busen schlägt
Bey'm Nahmen Vaterland!
Und, wenn er eine Krone trägt,
Sey er von uns verbannt!

Hinweg, wem Freundschaft nicht das Herz
Voll hoher Wonne macht!
Dem bey der Brüder Lust und Schmerz
Nicht Mitgefühl erwacht!

Hinweg, wen nie des Armen Noth
Des Kranken Pein gerührt!
Wer bey des Patrioten Tod
Nie einen Schmerz gespürt!

Hinweg, wer Unschuld unterdrückt,
Verdienste hungern läßt!
Es feyre, wen der Geitz bestrickt,
Mit Buben Freudenfest!

Uns, Uns gehört der edle Trank!
Auf, stoßt die Gläser an!
Und trinkt das Wohl mit Lobgesang
Von jedem braven Mann.

Wagenseil.

Neckarweinlied.

Am Neckar strömt aus Vater Evans Gaben
Begeistrung, wie am Rhein:
Drum setzt euch in die Runde, biedre Schwaben,
Und trinkt den edlen Wein!

Ihn pflanzt auf Uhllachs mildbesonnten Hügeln
Ein deutscher Biedermann;
Sein Schatten freut sich, da wir ihn entsiegeln:
Drum, Brüder, stoßet an!

Und laßt uns froh des Göttertranks genießen!
Trinkt seine stille Gluth!
Er ist, wie sie, die ihn zum Erb' uns ließen,
Wie unsre Väter gut!

Einst saßen sie, wie wir, in dieser Hütte,
Und tranken frohen Muth!
Ihr Wein war unverfälscht, gleich ihrer Sitte,
Gesund, gleich ihrem Blut.

Nie, Brüder, sterb' ihr Nahm' in unsrer Mitte!
Nicht dieser Trank allein,
Auch ihr gesundes Blut und ihre Sitte
Blieb uns mit ihrem Wein!

Drum stoßet wieder an, und trinket wieder,
So lang die Flasche rinnt!
Ja, trinkt auf aller Schwaben Wohl, die bieder
Wie unsre Väter sind!

Die so, wie sie, den Bruder herzlich lieben,
Und frommer Einfalt treu,
Eh' arm und klein in freyen Hütten blieben,
Als groß in Sklaverey!

Ja, deutsche Einfalt, deutsche Freyheit ehren,
Dieß, Brüder, sey allein
Das Losungswort bey jubelvollen Chören,
Und goldnem Neckarwein!

Stäudlin.

Liebe und Wein.

Brüder! wie mögt ihr im Golde
Mächtiger Könige seyn?
Seht ihr, ich trotz' ihrem Golde
Singe von Lieb' und von Wein!

Wahrlich die Freuden des Lebens
Geben nicht Güter noch Rang;
Brüder, ihr sucht sie vergebens
In dem Gewühle voll Zwang!

Wär' ich auch Indiens König
Thront' ich auf Edelgestein;
Dennoch genöß' ich das wenig,
Wählte mir Liebe, mir Wein.

Ja, von der Sohle zur Scheitel
Grabt mich in Silber und Gold!
Alles auf Erden ist eitel,
Sind uns die beyden nicht hold.

Sie nur verjagen der Grillen
    Mächtiges düsteres Heer,
Sie nur geleiten im Stillen
    Charons Schaluppe daher.

Ihre wohlthätigsten Spuren
    Können vergänglich nicht seyn,
Wißt! in Elisiums Fluren
    Lohnet die Lieb' uns, der Wein.

Winkler von Mohrenfels.

Lebenspflichten.

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.
Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf seinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Eh die Abendwolke thaut,
Ruht sie auf der Bahre.
Gebt den Harm und Grillenfang,
Gebet ihn den Winden;
Ruht bey hellem Becherklang
Unter grünen Linden!

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen,
Keine Bien' im Frühlingsthal
Unbelauscht entsummen!
Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt,
Kuß und süße Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kömmt, auch sie zu rauben.

Unserm schlummernden Gebein,
Von dem Tod umdüstert,
Duftet nicht der Rosenhain,
Der am Grabe flüstert,
Tönet nicht der Wonneklang
Angestoßner Becher,
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Zecher.

Hölty.

Gesellschaftslied.

Wer sich, wie Kanz und Eulen
In Einsamkeit verbannt,
Den überströmt mit Pfeilen
Des Unmuths Riesenhand.
Ihm spinnt am Lebensrädchen
Kein rosenfarbnes Fädchen
Das holde Himmelsmädchen,
Geselligkeit genannt.

Flieht, eh' ein Wurf vom Köcher
Des Riesen euch ereilt,
Flieht her zum trauten Becher,
Den Freundschaft mit euch theilt:
Die Spinnerinn soll leben!
Der Wonnegeist der Reben
Und Liebesgötter schweben
Da gern, wo sie verweilt.

Von Thoren, die in Wüsten,
Wo still dem Pilger graut,
Als Heilige sich brüsten,
Wird itzt zwar nichts mehr laut:
Doch sieht man noch bey Küsten,
Gefüllt durch Trug und Listen,
Den Geitzhals einsam nisten,
Der schier sich selbst nicht traut.

Auch mancher hegt den Dünkel:
Daß Frau Philosophey
In seinem Bücherwinkel
Allein zu Hause sey.
Stolz späht er durch die Scheiben,
Was andre Menschen treiben,
Und setzt sich hin zu Schreiben:
Ihr Thun sey Narretey.

Laßt den Pedanten brummen!
Er sey von uns verlacht,
So wie der Filz, der Summen
Mit Drachenblick bewacht!

Einmüthiglich erklären
Wir alle finstern Bären,
Die Welthaß in sich nähren,
Hiemit in Bann und Acht.

Kein solcher überschreite
Das heilige Gebieth,
Wo man nur Biederleute
Gesellig wandern sieht;
Wo unserm Rundgesange
Und unserm Becherklange
Die buntgefleckte Schlange,
Die Heucheley entflieht.

Ein Kerker ist die Erde
Für den, der nie sich freut.
Zum Paradiese werde
Sie uns durch Fröhlichkeit!
Wir wollen Flaschen leeren,
Und einen Kuß in Ehren
Dabey uns nicht verwehren,
Bis Schicht der Tod gebeut.

Langbein.

Der alte und der junge Wein.

Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken;
Drum mag der junge Wein
Für euch, ihr Alten, seyn.
Der Jüngling trinkt, sich alt und klug zu trinken:
Drum muß der alte Wein
Für mich, den Jüngling, seyn.

Lessing.

Trinklied.

Ja, bey diesem vollen Becher,
Brüder, schwör' ich euch,
Bacchus schwör', ich froher Zecher,
Schätz' ich Zevsen gleich!
Zevs zwar trinkt in jenen Welten
Sich im Nektar bleich,
Doch bemaust er auch nicht selten
Vater Bacchus Reich.

Menschen, Helden, Götter fühlen,
Wein beglück' allein,
Will Apoll die Leyer spielen,
Schenkt er sich erst ein.
Faunen scherzen in den Büschen
Bey dem Schlauch voll Wein;
Oft wird selbst bey Göttertischen
Jedes Glas zu klein.

Will der Dichter sich entzücken,
Wein begeister' ihn!
Bacchus lach' aus seinen Blicken,
Hebe seinen Sinn!
Von dem Weine, will er morden,
Soll der Krieger glühn,
Und sogar der Mädchenorden
Feuervoller blühn!

Guter Vater, Gott der Reben!
Von der Wolga Strand,
Bis, wo wilde Kafern leben,
Fröhnt dir jedes Land!
Alle Menschen zu verbinden,
Ist kein fester Band
In der ganzen Welt zu finden,
Als das er erfand.

O, so laßt auch uns ihm dienen,
Hier ist's grün und kühl;
Fröhlichkeit in Herz und Mienen
Ist, was Bacchus will.

Um ihn würdig zu erheben,
Trinkt des Weines viel,
Und ergötzt den Gott der Reben
Mit Gesang und Spiel!

Winkler v. Mohrenfels.

Dithyrambe.

Ha! dort rauscht der Zug vom Hügel!
Auf der Sehnsucht Feuerflügel,
Brüder! Brüder! stürm' ich hin!
Seht ihr schönbekränzt Lyäen
Nicht auf goldnem Wagen stehen?
Wie des Siegers Wangen glühn!
Wie vor ihm die Tieger knien!
Ha, dort rauscht der Zug vom Hügel!
Auf der Sehnsucht Feuerflügel,
Brüder! Brüder! stürm' ich hin!
Darf, du hoher Gott der Reben!
Darf auch ich den Thyrsus heben?
Darf ich mit am Wagen ziehn?
Jubelnde Triumphgesänge,
Die der Nymphen Chor mir zollt,
Strömen durch die Epheugänge!
Wie sein stolzer Wagen rollt!
Wie ihm Leu und Pardel brüllen!
Ha, den ganzen Erdkreis füllen
Seines Preises Lustakkorde,
Bis zum fernsten Meeresborde!

Fr. Müller.

Frühlingsfreude.

Ergötzet die Sinne
Beym Frühlingsbeginne,
Doch denket dabey;
Daß Welken und Scheiden
Der irdischen Freuden
Verwechselung sey.

Trinkt, jubelt und herzet
Im Grünen und scherzet!
Die Blüthe geht hin.
Nur, was wir empfunden
In fröhlichen Stunden,
Bleibt unser Gewinn.

v. Abschatz. Matthisson.

Rundgesang.

Fröhlich tönt der Becherklang
Im vertrauten Kreise;
Lieblich schallt ein Rundgesang
Nach der Väter Weise!
  Freunde, freut euch alle!
  Freunde, trinket alle!
  Singt mit lautem Schalle:
Traute Brüder, schenket ein!
Stoßet an, und trinkt den Wein!

Winde schwanke Reben mir
Um das Haupt, ich winde
Epheu um den Becher dir,
Reitzende Belinde!
  Laß den Becher rauschen,
  Wenn die Mägdlein lauschen,
  Ob wir Küße tauschen,
Traute Brüder, schenket ein!
Stoßet an, und trinkt den Wein!

Du dort, schenke mäßig ein!
Denn Erfahrung lehret
Scherz und Freude, scheucht der Wein,
Wenn er uns bethöret.
Ach, sie fliehn erschrocken
Aus zerstörten Locken
Vom geworfnen Brocken!
Traute Brüder, schenket ein!
Stoßet an, und trinkt den Wein.

Wer mit Gegenliebe liebt
Freue sich von Herzen;
Wer sein Mädchen noch betrübt,
Hoffe Trost nach Schmerzen.
Freund, bey'm Rosenbecher
Leert vielleicht dein Rächer
Amor seinen Köcher!
Traute Brüder, schenket ein!
Stoßet an, und trinkt den Wein!

Neue Freuden gehn mir auf,
Glatter wird die Stirne,

Leicht wird meines Blutes Lauf,
Leichter mein Gehirne!
Seht, die Gläser blinken!
Selbst die Mädchen winken:
Noch einmahl zu trinken!
Traute Brüder, schenket ein!
Stoßet an, und trinkt den Wein,

F. L. v. Stollberg.

Lebenslied.

Junge Freudengötter,
Flattert auf und ab!
Streuet Rosenblätter
Auf den Ernst herab,
Daß die Stirn' erheitert,
Daß die Lippe frey,
Und die Brust erweitert
Für die Scherze sey!

Leichter Sinn befreyet
Den gefangnen Witz,
Jede Stelle weihet
Er zum Göttersitz.
Seht, die Götter kommen!
Nur, vom Tiefsinn fern,
Sind sie unter frommen
Frohen Menschen gern.

Mag die Weisheit immer
Unsre Mahle weihn;
Aber laßt uns nimmer
Zu vernünftig seyn!
Zuviel Weisheit machte
Manchen kalten Tropf;
Doch kein Froher lachte
Sich um Herz und Kopf.

Laßt die Grübler denken,
Und sich laut entzweyn!
Heitres Leben schenken
Grazien uns ein.
Nehmt die Freudenschale
Eh die Sonne sinkt,
Die zum Liebesmahle
Frohe Gäste winkt!

Trinkt in langen Zügen!
Kurz währt alles Ding.
Haschet das Vergnügen,
Diesen Schmetterling,

Der sich auf den Blüthen
Unsers Lebens wiegt!
Keiner mag ihn hüthen;
Hascht ihn, er entfliegt!

Auch die Blüthen fallen!
Eine Hore bringt
Alles zu den Hallen,
Wo kein Lied erklingt.
Doch, wenn ihr veraltet
Auf vom Mahle steht:
Nur die Freude haltet
Dann noch fest, und geht!

Tiedge.

Lob der Alten.

Es leben die Alten,
Die Weiber und Wein,
Viel höher gehalten
Als Edelgestein!
Sie übten die Pflichten
Des Biedermanns aus,
Und scherzten in Züchten
Bey'm nächtlichen Schmaus.

Da lud man die Jugend
Zum Mahle mit ein,
Und predigte Tugend
Durch Thaten allein;
Man rühmte die Großen,
Die, tapfer und gut,
Kein andres vergoßen,
Als feindliches Blut.

Den Weibern zu Ehren
Mußt' jeder ein Glas
Bis untenan leeren;
Doch hielten sie Maß,
Und lachten sich nüchtern,
Und sangen in Ruh
Von fröhlichen Dichtern
Ein Liedchen dazu.

Um Mitternacht schieden
Sie küßend vom Schmaus,
Und kehrten im Frieden
Zum Weibchen nach Haus:
Es leben die Alten!
Wir folgen dem Brauch,
Auf den sie gehalten,
Und leben so auch.

J. M. Miller.

Skolie.

Die Bacchus edlen Saft verschwenden,
Bestraft er durch die Gicht,
Mit lahmen Füßen, krummen Händen,
Und kupfrigem Gesicht.
Wo Scythen und Prälaten saufen,
Da ist der Gott der Freude nicht dabey;
Es herrscht in ihrem wilden Haufen
Die Dummheit, und die Zänkerey.

O Bacchus, deine Götterfreuden
Kennt weiser Trinker Zunft!
Sie nehmen dein Geschenk bescheiden,
Und rasen mit Vernunft.
Sie singen, in vergnügten Chören,
Den Lobgesang der Weisheit und der Ruh,
Und, wenn sie volle Becher leeren,
So sehn die keuschen Musen zu.

Gleim.

Mein Entschluß.

„Trinke!" Sprach der Gott der Reben,
Mich der Liebe hinzugeben
Bath Cythere liebevoll.
„Singe!" Rief Apoll.

Keine Gottheit zu betrüben,
Will ich trinken, singen, lieben,
Bis Elisium mir winkt.
Singet, liebt, und trinkt!

Haug.

Trinklied.

Auf! Nun laßt uns fröhlich leben,
Liebe, theure Brüder!
Freuden, die itzt Götter geben,
Kommen nimmer wieder.
Frische Jugend lacht uns noch,
Brüder, so genießt sie doch!

Seht, in meinem Glase blinket
Alter Wein, kein Essig;
Seht nur, wie er lockend winket;
Trinkt — doch trinket mäßig,
Mässigkeit macht wohlgemuth,
Uebermaß verdirbt das Blut.

Kommt! In jene frohen Reihen
Wollen wir nun dringen,
Und bey jubelnden Schallmeyen
Tanzen, hüpfen, springen!
Seht, der Morgenröthe gleich,
Lächeln dort die Mädchen euch!

Lasset uns der Freude Fülle
Ueberall genießen!
Wißt, es ist des Himmels Wille,
Daß wir keine missen!
Jeder schafft gemeiniglich
Leid und Freude selber sich.

Jahre fliehen schnell vorüber
Unter frohen Scherzen;
Selbst der Schöpfer sieht ja lieber
Froh' als trübe Herzen;
Lächelnd blickt auf uns herab,
Der uns diese Freuden gab.

Drum so laßt uns fröhlich leben,
Liebe, theure Brüder!
Freuden, die itzt Götter geben,
Kommen nimmer wieder!
Frische Jugend lacht uns noch;
Brüder, o genießt sie doch!

M. Frhrr. v. Syrgenstein.

Bey'm Abendessen.

Wir haben gutes Werk geschafft;
Doch endlich war der Muth erschlafft,
Und unser Auge sank.
Da deckte Gott den Abendtisch,
Und macht uns Leib und Seele frisch
Mit Speis' und edlem Trank.

Nach Arbeit ruhen, das ist Lust;
Dann athmet man aus freyer Brust;
Dann sagt man: das war gut!
Bey Wasser und auch trocknem Brot
Behält man stets die Wangen roth,
Und leichtes Herzensblut.

Und stürm' auch etwas Ungemach;
Man gibt nicht gleich dem Stoße nach,

Wie wandelbares Rohr.
Getrost, wenn auch die Sonn' erlischt!
Bald hat der Sturm das Herz erfrischt;
Die Sonne strahlt hervor.

Dann hat uns Freund und Nachbar gern.
Wir reden, blinkt der Abendstern,
Von dem, was wir gethan.
Wir helfen treu mit Rath und That,
Und wandern friedsam unsern Pfad,
Bis wir dem Ziele nahn.

An unsrer Gruft, früh, oder spät,
Sagt mancher, der vorübergeht:
Ein Guter schlummert dort!
Die Kinder auch und Enkel freun
Sich guter Aeltern, und gedeihn,
Selbst gut, und sterben fort.

Wer müssig geht im Ueberfluß,
Hat seines Lebens nie Genuß,

Er schwelg' in Speis' und Trank,
Ihm würzet Durst und Hunger nicht
Das theu'r erkaufte Kunstgericht;
Er singt nicht Herzensdank.

Dankt, Kinder, dankt für diesen Tag,
Und geht in's stille Schlafgemach,
Und schlafet fröhlich ein.
Wir ruhn, von unserm Gott geliebt,
Und hat ein Bruder uns betrübt,
So soll's vergessen seyn!

Voß.

Bey'm Trunk.

Unsre Herzen zu erfreun,
Gab uns Gott den edlen Wein;
Darum dankt ihm, Brüder!
Harm und grämliches Gesicht
Danken unserm Geber nicht,
Aber Freudenlieder.

Wer als braver Biedermann
Seines Tages Pflicht gethan,
Mag in Frieden trinken!
Freuden, wie die Tugend rein,
Sieht er aus dem edlen Wein
Ihm entgegen blinken.

Aber den, der Arme haßt,
Und von ihrem Schweiße praßt,
Müsse Schande decken!
Taumel müss' ihm jeder Wein,
Jeder Tropfen Gift ihm seyn,
Und wie Wermuth schmecken.

J. M. Miller.

Tafellied.

Keinem Biedermann entweiht
Nach der Arbeit Fröhlichkeit:
Drum so laßt uns fröhlich seyn;
Bringt uns Speisen! Schafft uns Wein!

Erst vergeßt die große Pflicht
Gegen ihn, den Geber nicht.
Diesem weihet euern Dank,
Dieser segne Speis' und Trank.

Und dann sitzt mit freyem Sinn
Zu dem kleinen Mahle hin;
Von der läst'gen Tyranney
Reifer Etiquette frey.

Hochmuth ist uns unbekannt,
Gleichheit schürzt des Lebens Band:
Brüderlich ist unser Schwur,
Bruderliebe gilt hier nur.

Joh. v. Alxinger.

An die Flasche.

Wir werden Staub und Asche
Zu bald nur seyn!
Drum eil', o süße Flasche,
Und spend' uns Wein!
Von Gram und Sorgen wasche
Das Herz uns rein,
Und ström', o süße Flasche,
Nur Lust hinein!

Durch Dornen führt das Leben,
Durch Berg und Fluth;
Der Göttertrank der Reben
Schafft Göttermuth.
Die Berge werden eben,
Die Woge ruht.
Wenn Wassertrinker leben,
Hüpft uns das Blut.

Die Kraft in jeder Fiber
Kann Wein erhöhn,
Selbst, wenn wir gegenüber
Dem Tode stehn.
Oft, oft ists besser, trüber
Als heller sehn;
Drum, Flasche, laß uns lieber
Im Nebel gehn.

Werthes.

Skolie.

Bekränzet die Locken,
Die Myrt' ist noch grün,
Laßt immer am Brocken
Die Regenfluth ziehn!
Wir feyern den Frieden,
Und stößt ihn auch dort
In Norden und Süden
Die Herrschbegier fort.

Die Herrscher auf Erden,
Sie mögen so gern
Noch herrschender werden:
Wir lassen die Herrn.
Sie finden Beschwerden,
Und suchen die Lust:
Wir trotzen Beschwerden,
Und finden die Lust.

Sie haben wohl Länder
Und Raum sich zu freyn;
Sie können Gewänder
Mit Sternen bestreun;

Sie schmausen, sie jagen;
Doch mögen sie nicht
Ein Wölkchen verjagen
Vom finstern Gesicht.

Es fließt der Mäander
Des Lebens nicht seicht;
Wir machen einander
Die Ueberfahrt leicht.
Wir zählen nicht Stunden
Für leeres Gezier,
Wir heilen die Wunden
Des Freundes dafür.

Und Freuden zu läutern
Aus Stunden, das heißt,
Ein Leben erweitern
Das eng' uns umkreis't.
Drum kränzt mit der Myrte
Den Rand des Pokals,
Und Frohsinn bewirthe
Die Freunde des Mahls!

Tiedge.

Die Lebensreise.

Das Leben, Brüder, ist nur Reise;
Die Heimath das verschwiegne Grab.
Der Thor murrt unterwegs, der Weise
Geht froh an seinem Wanderstab.

Beglückt, wer sich der Reise freuet,
Nicht träge schleicht, nicht ängstlich eilt;
Beglückter, wem ein Freund sich weihet,
Der Freud' und Last des Weges theilt.

Zu frohen Wanderern gesellet
Mit seinem Schlauch sich Bacchus gern;
Und wenn kein Stern die Nacht erhellet,
Sein Wein glänzt heller, als ein Stern.

Laßt uns mit ihm durch's Leben gehen;
Er stärkt uns auf der schroffsten Bahn,
Und leitet uns des Ausgangs Höhen
Durch Rebenschatten sanft hinan.

Köpken.

Herbstlied
des Trinkers an sein Mädchen.

Liebchen, o halt ein mit bittern Klagen,
Wenn die rauhen, trüben Morgen später tagen!
Laß den Kummer! Sein Elysium
Trägt der Weise stets mit sich herum.

Schön ist wohl, wenn wir im frühen Lenzen
Uns mit Primeln, Krokus, oder Veilchen kränzen,
Wenn die Lilje bleicht, die Rose glüht;
Aber schön auch, wenn die Rebe blüht.

Amor führte freylich, froh und labend,
Unsern Wiesentanz am heitern Sommerabend;
Doch des Herbstes mondbeglänzte Nacht
Labt uns Taumelnde mit süßrer Macht.

Prächtig ist die kühle Schattenlaube;
Doch viel holder prangt sie, wenn die reife Traube
Sie mit ihren vollen Beeren schmückt,
Und den Durst schon im Voraus erquickt.

Brechen wir sie nun mit vollem Danke
Von der bunten, gold- und purpurfarbnen Ranke:
O die Lust, die dann uns widerfährt,
Ist wohl zweyer magern Lenze werth.

Will uns Bruma dann auf's Zimmer jagen,
Ey! gar freundlich wird uns der Kamin behagen:
Doch dabey der Schenktisch, nimmer leer,
Wahrlich, Doris, der behagt noch mehr.

Darum halt ein wenig ein mit Küssen,
Nektarvolle Gläser winken zu Genüßen;
Und es gab uns (merke fein den Grund!)
Auch für sie der liebe Gott den Mund.

Kretschmann.

Wein, Gesang und Kuß.

Lasset die Freud' uns im Flug erhaschen,
Eh' sie entschwebt!
Daß sie, gebannt in den Kreis der Flaschen,
Uns mit dem Kranze von Rosen umwebt,
Frischer die Rosen der Göttinn entsprießen,
Wenn wir sie fleißig mit Nektar begießen.

Heiterer reihet sich Stund' an Stunde
Unter Gesang;
Und um die fröhliche Tafelrunde
Tönet melodisch der Becher Klang.
Statt in dem Busen die Lust verschließen,
Laßt sie in frohen Gesang sich ergießen!

Strahlende Augen und purpurne Lippen
Laden uns ein,
Von dem cytherischen Nektar zu nippen,
Süßer als Galliens süßester Wein.
Laßt unter Bechern, Gesang und Küßen
Uns das erwachende Frühroth begrüßen!

Leberecht Noeller.

Lied vor dem Rausche.

O goldne süße Reben,
Ihr träufelt Himmelslust,
Ein neues beſſ'res Leben
In kluger Zecher Brust.
Was Weise nicht erringen,
Was Dichter nicht ersingen,
Erfliegt auf Sonnenschwingen
Der Adler Trunkenheit.

Was kümmert seinen Flügel
Des Ruhmes Gängelband,
Der Wünsche steile Hügel,
Der Zukunft Nebelland?
Was kümmert seine Lippe
Der Wissenschaften Krippe,
Wo ärmliche Gerippe
Bey Folianten stehn?

Er fliegt durch Orionen
Mit glühendem Gesicht,

Und buhlt um Myrthenkronen
Der Alltagsliebe nicht.
Im Taumel höh'rer Wonne
Umarmt er Thier und Sonne,
Und holt aus voller Tonne
Sich Lieb' und Sympathie.

In einem langen Zuge
Trinkt er Vergessenheit,
Und löscht vom Aschenkruge
Das Wort: auf Ewigkeit!
Bekränzt mit Rebenblättern,
Will er den Mond erklettern,
Und über Donnerwettern
Mit frohem Auge stehn.

Drum trinkt die gold'nen Reben,
Die uns zu Adlern weihn,
Und laßt uns höher schweben,
Und mehr als Menschen seyn!
Laßt uns das arme Denken
An Aermere verschenken,

Und hin den Fittich lenken,
Wo Denken Thorheit wird!

Dort necken keine Berge
Des Wand'rers raschen Gang,
Dort modern keine Särge,
Lauscht kein Syrenensang.
Der Freude süße Trauben,
Die Götter uns erlauben,
Darf euch kein Bonze rauben,
Der Götter Mißverstand.

Dort werden schöne Träume
Zu schön'rer Wirklichkeit;
Dort blüht am zarten Keime
Die Allzufriedenheit.
Dort sind der Väter Hallen,
Und ihre Schatten wallen
Mit frohem Wohlgefallen
Den frohen Söhnen zu.

F. X. Kuhn.

Westphälisches Trinklied.

Mit Eichenlaub umkränzt die Scheitel, krönet
Die Becher rings umher!
Denn wir sind deutsch, und was noch süßer tönet,
Wir sind Westphälinger.

Westphalia! du Nahme, der die Seele
Mit Thatendrang erfüllt!
Wo schlägt ein Herz, das nicht bis an die Kehle
Bey deinem Klange schwillt?

Wer lähmte dort, sein Deutschland frey zu ringen,
In Winnfelds blut'gem Thal
Dem Adler Roms die königlichen Schwingen:
Ein Deutscher, ein Westphal.

Wer hub, als Karl nach Herrscherallmacht strebte,
Für eine Welt den Stahl,
Die vor der Wuth des Schwertapostels bebte?
Ein Deutscher, ein Westphal.

Westphälinger, laßt uns die Väter ehren,
Vergesset ihrer nie,
Beweis't, daß uns die Hermann angehören,
Seyd brav und gut wie sie!

Wer itzt nur treu, nur edel scheint und bieder,
So lang' in seiner Hand
Der Becher blinkt, sey aus dem Kreis der Brüder
Auf ewig fortgebannt.

Er aber, er, der ganz ist, was er scheinet,
Froh schwing' er den Pokal,
Und im Triumph ruf' er, mit uns vereinet:
Auch ich bin ein Westphal!

Wir alle sind's! sind werth des Vaterlandes,
Brav gegen Freund und Feind!
Sind alle werth des heil'gen süßen Bandes,
Das uns hier fest vereint.

So trinkt denn, trinkt, bleibt auch in Greisesjahren
Für unsern Bund noch warm,
Bleibt bis an's Grab, was eu're Väter waren,
Ein Herz, ein Muth, ein Arm.

Broxtermann.

Das große Vivat.

An meine Amazone.

Huldinn Amazone,
Die zum Heldenlohne
 Fleißig Lorbeern brach;
Die so gern vom Kriege,
Schlachten, Flucht und Siege
 Selbst von Taktik sprach:
Sieh, des Friedens Taube
 Flattert froh herauf:
Hurtig setz' die Haube,
 Statt des Helmes, auf!

Liber wird nun richten,
Amor wird sie sichten,
 Alle die sie flohn.
Männern, die nicht tranken,
Mädchen, die nur zanken,
 Droht ihr Urtheil schon.

Glaube mir: die Rächer
Merken auch auf dich!
Nimm geschwind den Becher,
Kling' ihn an, und sprich:

Vivat alle Fürsten,
Die nach Blute dürsten, —
Das von Keltern rinnt!
Vivat alle Krieger,
Die recht harte Sieger —
Spröder Mädchen sind.
Vivat die Kanone —
Die den Frieden grüßt:
Und die Amazone, —
Die uns tapfer küßt!

Kretschmann.

An die Freude.

Die du an des Bachs Gestade
Unter Blüthensträuchen weilst,
Und uns auf des Lenzes Pfade
Lächelnd gern entgegen eilst;

Die du armer Hirten Flöte
Oft beseelst auf stiller Flur;
Und bey'm Glanz der Abendröthe
Uns verherrlichst die Natur;

Freude! alle Erdensöhne
Ringen sehnsuchtsvoll nach dir!
Dir ergießt der Strom der Töne
Sich am rauschenden Clavier!

Horch! zu dir vom Schmerzenbette
Seufzt der Dulder bang empor;
Leichter wird des Sklaven Kette;
Neigst du seinem Flehn dein Ohr!

In der Hütt' ist herrlich wohnen,
Die zum Aufenthalt du wählst!
Aber drückend sind selbst Kronen,
Wenn du, Himmelstochter, fehlst!

Schwebe itzt zu uns hernieder!
Dieser Tag soll unser seyn!
Und wir wollen Scherz und Lieder
Dir aus voller Seele weihn!

Schwebe nieder! deinem Kosen
Weichet Sorg' und Traurigkeit:
Oft hast du ja schon mit Rosen
Unsern Lebenspfad bestreut.

Kränze itzt den deutschen Becher,
Der uns in der Laube winkt;
Und umschwebe deine Zecher,
Bis am Himmel Hesper blickt.

Senf.

Die Freude.

Ein dithyrambisches Lied.

Auf Flügeln der Wonne
Entschweb' ich zur Sonne,
Will kühn im Entzücken
Dort Strahlen mir pflücken,
Will festlich zum Tanz
Die Scheitel mir schmücken
Mit feurigem Glanz.

Erwachet zum Leben,
Ihr Pflanzen und Reben,
Ihr Bäum' und Gesträuche,
Daß laut mit der Eiche,
Mein inniger Drang
Die Wolken erreiche
Im Jubelgesang.

Und ruft im Getümmel
Die Sterne vom Himmel

Zum Feste der Lieder,
Zur Eintracht hernieder!
Sie blühen so fern,
Es küßten als Brüder
Die Rosen sie gern,

Ihr schimmernden Heere
Im nüchternen Meere
Was trinkt ihr im Stillen?
Laßt Nektar erfüllen
Den schweigenden Grund,
Daß Lieder entquillen
Dem schäumenden Sund!

Ihr Felsen dort oben,
Zu Herrschern erhoben,
Euch tränke zum Feste,
Als himmlische Gäste,
Der blitzende Schein
Von donnernder Veste
Mit flammendem Wein!

Erbebet, ihr Klüfte,
Daß Labung der Lüfte
Die Erde durchdringe,
Daß Leben entspringe
Vom wärmenden Strahl,
Und schaffend verjünge
Das buschige Thal.

So brechet ihr Schranken,
Laßt frey die Gedanken
Das Weltall durchschweben,
Dem Daseyn das Leben,
Dem Leben die Lust,
Und Fröhlichkeit geben
Aus menschlicher Brust.

St. Schütze.

Trinklied.

Aus tief verborgenem irdischem Schooß
    Entsproßt die goldene Rebe;
Es zieht sie der Thau und der Regen groß,
Und liebend um ragender Ulmen Moos
    Schlingt sich das Rankengewebe.
Drum soll uns, ihr Brüder, der Wein, der Wein
Ein Bild des irdischen Lebens seyn:
    Denn arm ist des Menschen Beginnen,
    Doch kann er das Höchste gewinnen.

Chor.

Denn arm ist des Menschen Beginnen,
Doch kann er das Höchste gewinnen.

Und still und verachtet im dürft'gen Gewand,
    Zum Schooße der Mutter sich neigend,
Ergrünet der Weinstock der pflegenden Hand,
Bald füllt er mit reichlichem Segen das Land,
    Die herrlichen Früchte erzeugend.

Drum sey uns ein Sinnbild der Wein, der Wein,
Die Früchte des Schönen und Guten zu streun;
Der Götter Geschenk ist das Leben,
Doch der Geist muß schaffen und streben.

Chor.

Der Götter Geschenk ist das Leben,
Doch der Geist muß schaffen und streben.

Nun perlet die Traub' in des Bechers Krystall,
Mit Rosen und Myrthen umwunden,
Da sammelt die Freude sich überall,
Und lustig, bey fröhlicher Weisen Schall,
Entfliehen die köstlichen Stunden.
Stets hasche das eilende flüchtige Glück,
Kein Talismann bringt das Verlorne zurück;
Es muß dem Gebiethenden weichen,
Die Kraft ist dem Menschen nur eigen.

Chor.

Es muß dem Gebiethenden weichen,
Die Kraft ist dem Menschen nur eigen.

So kreise der Becher von Mund zu Mund,
Und Amor müß' ihn geleiten;
Doch nimmer fehle dem fröhlichen Bund
Des Sängers erhabener, lieblicher Mund,
Und die Kraft bezaubernder Saiten.
Süß labet der Wein in des Bechers Gold,
Doch süßer das Lied, das der Saiten Gold
Der Sänger liebend entbunden,
Und mit himmlischen Bildern durchwunden.

Chor.

Das der Sänger liebend entbunden,
Und mit himmlischen Bildern durchwunden.

C. Schreiber.

Champagnerlied.

Unter vier Augen.

Bekränzt mit duftenden Rosen, fliegt
Um unser Tischchen die Freude.
Sie fühlt sich von deinem Reitz besiegt,
Doch frey ist die Göttinn vom Neide.
Wo Amor herrschet, da pflegt sie sogleich
Sich traulich mit ihm zu verbinden,
Und so sich ein stattliches Nebenreich
Im Herzen der Männer zu gründen.

In Wüsten blühn Paradiese für mich
Auf Amors freundliche Winke,
Und Nektar dünkt mich das Wasser, wenn ich
Aus Lilienhänden es trinke.
Doch, sieh! uns lächelt Champagner hier!
Laßt uns in Freyheit ihn setzen!
Er strebt aus dem gläsernen Kerker, um dir
Die Purpurlippen zu netzen.

Wie steigt sie und schäumt die ambrosische Fluth!
Wie kommt sie gleich Blitzen geschoßen!
Die Liebe hat in dieß Rebenblut
Ihr geistiges Feuer gegoßen.
Drum ist der Weingott vergebens bemüht,
Sein Söhnchen im Kerker zu zähmen:
Denn, was der Geist der Liebe durchglüht,
Das läßt sich nicht binden und lähmen.

Langbein.

Punschlied.

Im Norden zu singen.

Auf der Berge freyen Höhen,
In der Mittagssonne Schein,
An des warmen Strahles Kräften
Zeugt Natur den goldnen Wein.

Und noch Niemand hat erkundet,
Wie die große Mutter schafft;
Unergründlich ist das Wirken,
Unerforschlich ist die Kraft.

Funkelnd, wie ein Sohn der Sonne,
Wie des Lichtes Feuerquell,
Springt er perlend aus der Tonne,
Purpur- und krystallenhell;

Und erfreuet alle Sinnen,
Und in jede bange Brust

Gießt er ein balsamisch Hoffen,
Und des Lebens neue Lust.

Aber matt auf unsre Zonen
Fällt der Sonne schräges Licht,
Nur die Blätter kann sie färben,
Aber Früchte reift sie nicht.

Doch der Norden auch will leben,
Und was lebt, will sich erfreun;
Darum schaffen wir, erfindend
Ohne Weinstock uns den Wein.

Bleich nur ist's, was wir bereiten
Auf dem irdischen Altar;
Was Natur lebendig bildet,
Glänzend ist's, und ewig klar.

Aber freudig aus der Schale
Schöpfen wir die trübe Fluth,
Auch die Kunst ist Himmelsgabe,
Borgt sie gleich von ird'scher Gluth.

Ihrem Wirken frey gegeben,
Ist der Kräfte groſses Reich;
Neues bildend aus dem Alten,
Stellt sie sich dem Schöpfer gleich.

Selbst das Band der Elemente
Trennt ihr herrschendes Geboth,
Und sie ahmt mit ird'schen Flammen
Nach dem hohen Sonnengott.

Fernhin zu den sel'gen Inseln
Richtet sie der Schiffe Lauf,
Und des Südmeers goldne Früchte
Schüttet sie im Norden auf.

Drum ein Sinnbild und ein Zeichen
Sey uns dieser Feuersaft,
Was der Mensch sich kann erlangen
Mit dem Willen und der Kraft.

Schiller.

Lied.

Bey'm Beschof zu singen.

Was wird so feyerlich einher getragen?
Scheint mehr als Unsereins!
Es ist so dick, als wär's nur Bauch und Magen,
Und voll des süßen Weins.

Ein Bischof ist's, den Ketzer selbst verehren;
Sie sammeln sich um ihn,
Und fühlen sich bey seinen sanften Lehren
Vom heil'gen Feuer glühn.

Wenn so sich zeigt der süße Saft der Trauben
Im geistlichen Gewand,
Da sind wir alle stracks von einem Glauben,
Und reichen uns die Hand.

Und singen laut an unsrer Tafelrunde
Mit fröhlichem Gesicht:
„Genießen soll man jede gute Stunde,
„Und Freud' ist unsre Pflicht."

Und wird uns aus des Lebens Reiseranzen
Manch Herbes aufgetischt:
Wohl dem, der so die bittern Pomeranzen
Zu süßem Tranke mischt!

A. Hennings.

Skolie.

Heute leb' ich, heute trink' ich.
Ob es wohl den Göttern dünke,
Daß ich auch noch morgen trinke?
Sagt, wer weiß es?

Heute leb' ich, heute küß' ich.
Ob ich morgen noch Belissen
Froh, wie heute, werde küßen?
Sagt, wer weiß es?

Dieß nur weiß ich, dieß nur sicher:
Alles Glück des Lebens missen
Die nicht trinken, die nicht küßen,
Wenn sie dürfen.

Heute trink' ich, heute küß' ich.
Heute lächelt mir das Leben,
Heute winkt mir Geist der Reben
Und Belisse.

Klamer Schmidt.

Lebenslied.

Lyrisch, Brüder, geht's im Leben,
Oftmahls auch prosaisch her:
Muthig laßt voran uns streben!
Nehmt das Leben nicht zu schwer!
Nur bewahrt bey'm schönen Streben,
Treu der heil'gen Phant sey
Euch im Schreiben und im Leben
Vor der Prosa der Kanzley.

Amor nahet, mit den frommen
Musen stellt Apoll sich ein;
Kypris und Lyäus kommen,
Und der Scherze leichte Reihn.
Scherz und Ernst bedächtlich mischen,
Und der Reue Hand entgehn;
Dürres Alter selbst erfrischen,
Lehren diese Himmlischen.

Wo die Götter uns umschweben,
Wird das Leben ein Gedicht,
Schöne Fehler sind vergeben,
Nur die abgeschmackten nicht.
Ist das heitre Lied am Ende,
Kommt der Tod, der Kritikus:
Drücken lächelnd wir die Hände
Noch dem guten Genius.

Conz.

Der Nachtisch.

Schafft sie hinweg die stolzen Braten,
Die schwere Küchenartill'rie!
Mit Ruhm vollbracht sind ihre Thaten,
Der Hunger ward bezähmt durch sie.
Nun brauche bey'm Nachtisch
Sein leichtes Geschütz
Der Grillenbezwinger,
Der fröhliche Witz!

Der Anfang stockt bey allen Dingen,
Sogar bey einer Gasterey.
Die Laune regt noch nicht die Schwingen:
Denn oft ist uns der Nachbar neu.
Man wird erst vom Becher
Zu Becher bekannt,
Und drückt sich bey'm Nachtisch
Vertraulich die Hand.

So lange die Braten noch herrschen,
Spricht man mit kalter Trockenheit
Vom Staateszwist und Heeresmärschen,
Und führt wohl selbst gelehrten Streit.
Bey'm lustigen Nachtisch
Erhebt sich das Herz,
Und würzt die Gespräche
Mit Lachen und Scherz.

Das Glück schenkt Manchem eine rasche
Geliebte Tafelnachbarinn,
Doch hinter ihrer Wasserflasche
Lauscht eine Tante nach ihm hin.
Sie sagt erst bey'm Nachtisch,
Bestochen durch Wein,
Sich los von dem Aemtchen,
Ein Argus zu seyn.

Bey dem Genuß der warmen Schüssel
Wird unser Körper nur gespeist,
Doch Bacchus hat den goldnen Schlüssel
Zur Freudenquelle für den Geist.

Wie Götter sich laben
Im himmlischen Saal,
So halten die Seelen
Bey'm Nachtisch ihr Mahl.

Man läßt es gern in frohen Stunden
Dem werthen Magen wohlergehn;
Hat man ihn aber abgefunden,
Alsdann wird erst die Tafel schön.
Der Nachtisch war immer
Seit uralter Zeit
Den Göttern der Freundschaft
Und Liebe geweiht.

Langbein.

Chorgesang
an der Quelle.

Als Hirten stehen wir und lauschen,
Du lieber Schattenquell,
Wie leis' auf Kies die Wellchen rauschen,
Wie frisch und dunkelhell.
Wohlan, des Quelles eingeschenket,
Und trinkt, auf weiches Gras gesenket,
So weich wie Lämmerfell!

Chor.

Wohlan, des Quelles eingeschenket,
Und trinkt auf weiches Gras gesenket,
So weich, wie Lämmerfell!

Doch laßt dem guten Geist des Raumes
Uns erst ein Opfer weihn:
Ein Blümchen, oder Blatt des Baumes
Legt ihm auf Moosgestein.
Sanft hauch' aus deiner Sprudelhöhle,
O Geist! und still werd' unsre Seele,
Wie deine Fluth und rein.

Chor.

Sanft hauch' aus deiner Sprudelhöhle,
O Geist! und still werd' unsre Seele
Wie deine Fluth und rein.

Der Birkenbecher geht die Runde,
Den schon der Ahn gekannt,
Vom frohen Mund zum frohen Munde,
Gefüllt bis auf den Rand!
Wenn auch der Birkenbecher fehlet;
So thut, wie jener Weis', und höhlet
Zum Labetrunk die Hand!

Chor.

Wenn auch der Birkenbecher fehlet;
So thut wie jener Weis', und höhlet
Zum Labetrunk die Hand!

Hier trinkt der Baum, hier trinkt die Blume,
Und neigt sich spiegelnd hin;
Hier trinkt der Hirt bey seiner Krume,
Und Heerd' und Schäferinn.

Von Lebenskraft und Schönheit schwellen,
Und perlen auf, die kleinen Wellen,
Von Muth und leichtem Sinn!

Chor.

Von Lebenskraft und Schönheit schwellen,
Und perlen auf, die kleinen Wellen,
Von Muth und leichtem Sinn!

Hier trinkt das Reh, und tanzt verjünget;
Der Hirsch auch, nimmer alt;
Hier trinkt die Nachtigall und singet
Voll Lieb' im grünen Wald.
Itzt trinken wir aus Lieb' und Jugend,
Und preisen hoch des Quelles Tugend,
Daß Thal und Hügel hallt!

Chor.

Itzt trinken wir aus Lieb' und Jugend,
Und preisen hoch des Quelles Tugend,
Daß Thal und Hügel hallt!

Behende krümmt in frische Matten,
Der Bach sein nährend Naß;

Es brüllen Kuh und Kalb, die satten,
Bis an den Bauch im Gras,
Wer, Freunde, hier im kühlen Schauer
Des regen Baums, wer kennet Trauer?
Wer kennet Neid und Haß?

Chor.

Wer, Freunde, hier im kühlen Schauer
Des regen Baums, wer kennet Trauer?
Wer kennet Neid und Haß?

O goldne Zeit, als noch genügte,
Was Flur und Baum gebahr,
Als jede spann und jeder pflügte,
In Eintracht, Paar und Paar!
Der stille Wald war Gottes Tempel,
Der Greis war Priester und Exempel,
Und jeder Stein Altar.

Chor.

Der stille Wald war Gottes Tempel,
Der Greis war Priester und Exempel,
Und jeder Stein Altar!

Da galt kein Unter und kein Ober
Auf gleicher Hirtenflur;
Vom Tadler fern und fern vom Lober,
Galt treue Wahrheit nur.
Erobrer gab's nur Vogelfanges,
Und Sieger nur des Wettgesanges
Bey Ernt' und Lämmerschur!

Chor.

Erobrer gab's nur Vogelfanges,
Und Sieger nur des Wettgesanges
Bey Ernt' und Lämmerschur!

Bring' uns die Friedenstage wieder,
Du Geist der stillen Fluth!
Wie Brüder laß uns seyn, wie Brüder,
In Eintracht, froh und gut.
Wir stehn, und sprengen dir und denken
An Freyheit und Natur, und schwenken
Den laubbekränzten Hut.

Chor.

Wir stehn, und sprengen dir, und denken
An Freyheit und Natur, und schwenken
Den laubbekränzten Hut.

Voß.

Milchlied.

Herbey, herbey, zum Freudenmahle
Der ländlichen Genügsamkeit,
Das in der bunten vollen Schale
Sie dem erhitzten Pilger beut.

Es kältet nicht durch Frost den Magen,
Entflammt das Blut durch Feuer nicht,
Und lohnt auch in den Folgetagen
Uns nicht mit Wassersucht und Gicht.

Denn es braucht von Conditorsorgen
Und fremder Kochkunst Unterricht
Nicht erst den Wohlgeschmack zu borgen:
Auch von Gewürz und Gährung nicht.

Nein, die Natur, die unser Leben,
Als eine gute Mutter nährt,
Hat, da sie uns die Kost gegeben,
Die beste Kost durch sie gelehrt.

Sie zieht aus ihrer Schöpfungsfülle
Die edelste die reinste Kraft,
Und kocht für uns in weiser Stille
Den stärkendsten Gesundheitssaft.

Er ist des Säuglings erst Verlangen,
Eh' er von andrer Nahrung weiß:
Er färbt des Jünglings volle Wangen,
Und stärkt den abgelebten Greis.

Ein glücklich Volk, das noch in Hütten
Der kräuterreichen Berge wohnt,
Und nach der Vórwelt frommen Sitten
Des Blutes seiner Pfleger schont.

Und mit den Heerden, die es weidet,
Von Pflanz' und Frucht der Erde zehrt,
Sich bloß von ihrer Wolle kleidet,
Und bloß von ihrer Milch sich nährt!

Auch ist ihr Lohn ein rein Geblüte,
Ein starker Arm ohn' einen Stab,
Ein leichtes Herz, ein frey Gemüthe,
Ein heitres Leben, spätes Grab.

War Götternahrung, wie wir glauben,
Einst Nektar und Ambrosia,
Gewiß war es nicht Saft der Trauben,
Der weisse Nektar war es da!

Denn tauscht Apollo diese Erde
Mit seiner wolkenreichen Höh,
So floh er immer zu der Heerde
Und trank von dieser Panacee.

Weg dann mit jenem Weinpokale,
Dem süßen Gifte, weg von mir!
Her, zu der wohlgefüllten Schale;
Denn Gold in Silber schwimmt allhier!

Gold in der frischen Semmelrinde,
Und Silber in der weissen Flut!
Die Hand zum Löffel! der thut Sünde,
Wer, wie bey'm Weine, ehrbar thut.

Weiße.

Liebeslied.

An die Weinflasche.

O Flasche, voll vom Saft der rhein'schen Traube,
Du Schmuck der Welt!
Beglückt ist der, der in der Rosenlaube
Im Arm dich hält!

Nun du mich liebst, ist gut und fromm Geschicke
Mir gänzlich gleich;
Du bist mein Trost, mein Leben, Ruh' und Glücke,
Und Himmelreich.

Wenn andre sich in Grausame vergaffen,
O wie lach' ich
Der Thoren! du bist für mein Herz erschaffen,
Und ich für dich.

Du stärkst den Muth, und führest Himmelsfreuden
In meine Brust:
Des Wassers Freund muß Pein und Schmerzen leiden,
Und missen Lust.

Fiel Adam wohl, der Trauben gnug gegessen,
Dadurch in Noth?
Der Biß in Frucht, aus der wir Cider pressen,
Verdiente Tod!

Bleib mir forthin, was du mir stets gewesen,
Mein Ruhm und Heil!
Dich hab' ich mir aus einer Welt erlesen
Zum besten Theil.

Und sterb' ich einst, so wein' auf meine Asche,
Und sprich betrübt:
Hier ruhet der, der mich, gebeugte Flasche,
Getreu geliebt.

Kleist.

Scherenschleifers Tischlied.

Nach Claudius.

Wenn hier ein leerer Tisch nun wär',
Wo itzt die Teller stehn,
Das wäre doch bey Meß'r und Scher,
Ihr Herrn! nicht halb so schön.

Und wäre vor mir hier kein Wein
Und neben mir kein Glas,
Und schenkten nicht die Holden ein,
Wär's doch nur halber Spaß.

So schleife ich die Meß'r und Scher,
Und singe gerne hier:
Vivant, die Schönen um mich her,
Die Holde neben mir!

Durch sie wird im Betrieb und Spiel
Veredelt Ernst und Scherz,
Und jede macht den Kopf uns kühl,
Und macht uns warm das Herz.

Und jede sitzt so lieblich da
Auf ihrem deutschen Thron,
Lächelt wie Amathusia,
Und weiß noch nichts davon.

Es pflegen wohl französ'sche Feen
Auch zu bezaubern gern;
Doch sitzen sie in Assambleen,
Umhüpft von leichten Herr'n.

Und äugeln, angeln her und hin,
Zu fangen manchen Gauch,
Und meinen dann in ihrem Sinn,
Sie zaubern wirklich auch.

Noch kömmt ihr stattlicher Gemahl,
Der sie zu ha'n geruhn,
Und macht sich unnütz und fatal,
Wie Ehgemahle thun.

Doch all ihr Thun ist Gauckeley,
Trägt nur der Mode Spur,
In unserm Kreis ist Zauberey,
Und Unschuld und Natur.

Auch sucht der Schleifer Weisheit hier,
Und findet mehr als dort,
Ja, mehr als selbst im Sophloster
An manchem deutschen Ort.

Denn kam Jakobi nicht von da,
Hier lachend zu gedeihn —
So saß oft bey Aspasia
Sokrat in Mädchenreihn.

Und ich bin, wie ich immer war,
Der muntern Weisheit treu,
Pereat der Sophisten Schar! —
Ihr Lärm macht Musen scheu.

In Deutschland zählt man nicht den Schwarm,
Sind ihrer gar zu viel!
Und jeder macht das Hirn uns warm,
Und macht das Herz uns kühl.

Und jeder pfropft sich voll den Kopf
Mit Wörterchen von Kant:
Dünkt sich, er sey nun Philosoph,
Und ist doch nur Pedant.

Dort pflegen die Magisterleut'
  Zu machen Bücher gern:
Dort schreiben sie die Läng' und Breit',
  Die lieben jungen Herrn,

Auf vielen vielen Seiten hin
  Zu häufen Spruch auf Spruch,
Und meinen dann in ihrem Sinn:
  Es sey nun auch ein Buch.

Noch kömmt die Henne lobesan,
  Die sie zu ha'n geruhn,
Und recensiret, was daran,
  Wie Eyerleger thun.

Jedoch ihr Werk ist Gansproduct,
  Trägt nur der Feder Spur,
Und nicht die Blüthe, noch die Frucht
  Der Grazien-Cultur.

Stolz im Gepränge sitzt die Fee,
  Der Soph' im Buchgeschmier;
Der Mufti sitzt in der Moskee,
  Und wir, wir sitzen hier,

Am Tisch voll Labung, kühl und heiß,
Und singen für und für,
Und freun uns über unsern Kreis;
Jakobi, Dank dafür!

Baggesen.

Der neue Weltbau.

Der Wein, der Wein macht nicht nur froh,
Er macht auch zum Astronomo.
Ihr kennt doch wohl den großen Geist,
Nach dem der wahre Weltbau heißt?
Von diesem hab' ich einst gelesen,
Daß er bey'm Weine gleich gewesen,
Als er der Sonne Stillestand,
Die alte neue Wahrheit fand.

Der Wein, der Wein macht nicht nur froh,
Er macht auch zum Astronomo.
Hört, hört, ihr Sternenfahrer, hört,
Was mich der Wein, der Wein gelehrt,
So kann der Wein den Witz verstärken,
Wir laufen selbst, ohn' es zu merken,
Von Osten täglich gegen West,
Die Sonne ruht, die Welt steht fest.

Lessing.

Aufmunterung zum Vergnügen.

Wird stets dein Stolz der falschen Hoffnung trauen,
Die dich mit Träumen unterhält,
Und in der Luft manch glänzend Schloß erbauen,
Das plötzlich ohne Spur zerfällt?

Die Hoffnung träumt, was nie vielleicht geschiehet,
So hitzig wir ihm nachgestrebt:
Indessen flieht, und unerkannt entfliehet
Die Freude, die uns nahe schwebt.

Die Rasen hier, die weiches Gras bedecket,
Und über die zu freyer Luft
Sich schattenreich die breite Laube strecket,
Erwarten dich an meiner Brust.

Hier laß' uns, Freund! bey Wein und Liedern liegen:
Wie süß ist's, von Lyäen glühn!
Auf! hol' ihn her, ihm folge das Vergnügen,
Und eitle Sorge müsse fliehn!

Denn tiefe Nacht deckt vor uns her die Tage,
Die jeder noch durchwandern wird:
Ich schleiche fort, bereit zur Lust und Plage,
Gleich einem, der im Nebel irrt.

Wie Schritt für Schritt die schwarze Wolke fliehet,
Entdeckt sich ihm bald öder Sand,
Der unerfrischt von kalten Quellen glühet,
Nur dürres unfruchtbares Land.

Bald aber wird ein frohes Lied erschallen,
Wenn auf die Mühe kurzer Zeit
Am klaren Bach ein Wald voll Nachtigallen
Ihm angenehme Schatten beut.

Die Bestimmung.

Ein Trinklied für Frauenzimmer.

Eine Stimme.

Auf! mit Blumen rings umwunden,
Eilt ein Tag in unsre Reihn,
Laßt uns Schwestern! ihn der Freude
Und der süßen Unschuld weihn.

Alle.

Schwestern, ihn, gleich unserm Leben,
Wollen wir der Unschuld weihn.

Eine Stimme.

Tugend ist das Glück des Lebens,
Unser heiligster Beruf;
Danket, Schwestern! unserm Schöpfer,
Daß er uns zur Freude schuf.

Alle.

Inn'ger Dank sey unserm Schöpfer
Für den herrlichen Beruf!

Eine Stimme.

Fühlet der Bestimmung Würde,
  Ihr, der Schöpfung schönster Theil;
Pflanzerinn der Welt zu werden,
  Segn' uns Gott und unser Heil!

Alle.

Pflanzerinn der Welt zu werden,
  Segn' uns Gott und unser Heil!

Eine Stimme.

Wohl! so füllet eure Gläser;
  Mädchen kommt, und trinkt den Wein!
Schwört mir, schwört! Erst deutsches Mädchen,
  Und dann — deutsches Weib zu seyn!

Alle.

Schwur an Schwur! Wir wollen Deutsche —
  Deutsches Weib und Mädchen seyn!

Ung.

Nach der Tafel.

Die Freude, Brüder, die wir heut,
In unserm Kreis geschloßen,
Hat über uns im Rosenkleid
Ihr Füllhorn ausgegoßen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir,
Deß freun wir uns, und danken ihr
Für das, was wir genoßen.

Doch pflegt sie noch, mit beßerm Wein,
Ihr Freudenmahl zu schließen,
Und schenkt davon nur jenen ein,
Die ihrer Huld genießen.

Alle.

Sag' an, wo dieser Trank gedeiht,
Der Herz und Sinn noch mehr erfreut,
Wir wollen ihn nicht missen.

Der Wein gedeiht nicht überall,
Die Liebe muß ihn pflegen;
Er quillet nur in ihrem Strahl
Dem Menschenfreund' entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heißt der Wein:
Wir schenken ihn den Armen ein
Zum Sanct Johannissegen.

Blumauer.

Dithyrambe.

Wenn des Kapweins Gluth im Krystall mir flammt;
Dann betracht' ich vergnügt ihn, und nippe!
Wenn ein Weiblein sorgt für das Schenkenamt,
O dann schwebt mir die Seel' auf der Lippe!
Denn sie mahnet mich an;
Und ich trinke, was ich kann,
Die Begeisterung der Traub — Aganippe!

Dann erblühst du, Erd', ein Elysium!
Dann bestirnt sich ein anderer Himmel!
Wie von Honig schwärmt's, und von Most ringsum,
Und von heiligem Rankengewimmel!
Mich berauschet ein Duft
Der Ambrosia; mir ruft
Der Silen und die Najad' im Getümmel!

O wie braust ihr Erz und der Epheustab,
Zu dem Taumel des Evoegrusses!

Ich enttaumel' im Sturm die Gebirg' hinab,
Und mich freut des verwegnen Entschlußes!
Wie entzückt, o Silen!
Die Mänade mich so schön
Zu der Wonne des ambrosischen Kußes!

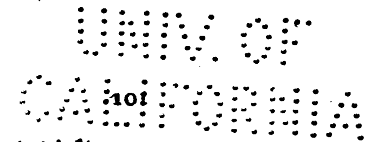
Voß.

Lied.

Freunde, laßt uns fröhlich seyn,
Weil noch Liebe, Scherz und Wein
Unserm Leben lachen,
Morgen, wenn Aurora glüht,
Sinken wir vielleicht verblüht
In den schwarzen Nachen.

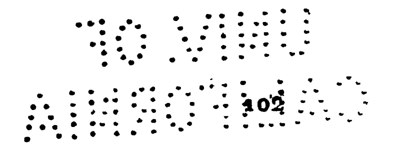
Ueber unsern Häuptern fliehn
Bunt und kraus die Wolken hin,
Keine kehret wieder.
Unsers Lebens Wonnezeit
Strömt in's Meer der Ewigkeit,
Kehret nimmer wieder.

Greisenalter packt uns bald,
Macht den Körper starr und kalt,
Beugt die Seele nieder.
Ach! wir singen, alt und bleich,
Abgezehrt, Gespenstern gleich,
Keine Freudenlieder.



Drum so scherzt und küßt und trinkt,
Bis ihr taumelnd niedersinkt,
Und berauscht für Wonne.
Schalle, hohes Freudenlied;
Bis die Wange röthlich glüht
In der Abendsonne.

Winkler von Mohrenfels.



Das Weingericht.

Es lebte vor Zeiten ein lustiger König,
Der nimmer sich quälte mit Sorgen um's Land,
Und täglich so becherte, daß er oft wenig
Sein eigenes Selbst zu beherrschen verstand.

Einst tafelt' er köstlich mit seinen Magnaten,
Trieb mancherley Kurzweil und gnädigen Spaß,
Und neckte sich viel mit dem dicken Prälaten
Sylvester, der schmunzelnd zur Linken ihm saß.

„Herr Abt, ihr entseeltet manch ehrliches Tönnchen,
Und pranget itzt selber in Tonnengestalt!
Nun sagt doch, ihr weises erfahrenes Männchen,
Welch Weinchen euch immer für's Lieblichste galt?"

„Schwer, Allerdurchlauchtigster, dünkt mich die Frage,
Und schlimm wird mein kurzes Gedächtniß bestehn.
Es müssen, bevor ich ein Endurtheil wage,
Die Weinchen itzt nochmahl die Musterung gehn."

„Ey, wißt ihr nicht künstlich durch Blumen zu sprechen!
Ihr schleichet zum Ziele fein listig und krumm!
Und hängt eurer langen Begierde zum Zechen
Den Mantel des kurzen Gedächtnisses um.

Wohlan, dieser Pfaffenkniff soll euch gelingen!
Mein Oberhofmundschenk mag deßhalb geschwind
So viel Nationen zur Musterung bringen,
Als ihm in dem Keller itzt unterthan sind.

Laßt heut', uns ein förmliches Weingericht halten!
Wir nehmen selbander den Richterplatz ein;
Und daß doch die Herrn auch ein Aemtchen verwalten,
So mögen sie unsere Beysitzer seyn.

Den Wein, der von andern uns lieblich wird munden,
Erklär' ich zum König dann durch ein Edict;
Doch haben wir schofeln darunter gefunden,
Der werde mit Acht und mit Banne bestrickt."

„Herr König, Ihr redet ja trotz Salomonen!"
Rief fröhlichen Muthes der geistliche Mann,
Und schon trat mit Weinen von zehn Nationen
Der Oberhofmundschenk gehorsamst heran.

Als Richter und Schöppen das Werk nun begannen,
Da nippten sie, ihnen zur Ehre sey's kund!
Nicht faselnd und obenhin bloß von den Kannen:
Sie tranken gewissenhaft tief auf den Grund.

So klug und bedächtig erforschten und probten
Sie jegliches Weinchen zwar einigemahl;
Doch, was sie auch mäckelten, was sie auch lobten,
Kam's dennoch zu keiner einstimmigen Wahl.

Vor ihren hochglühenden Nordscheinsgesichtern
Rundtanzten indessen schon Fenster und Wand,
Und Becher und Humpen entstürzten den Richtern
Mit plätschernden Strömen aus zitternder Hand.

Auch hatten die Herren Gerichtsassessoren,
Sonst Helden bey Bechern, wie Eisen und Stahl,
Ihr Gleichgewicht itzt auf den Stühlen verloren,
Und fanden's erst wieder platt unten im Saal.

Der Mann mit der Kron', und der Mann mit der Glatze
Erhielten sich länger bey Ehren und Kraft;
Doch wurden sie sackvoll auch endlich vom Platze
Durch nüchterne Diener zu Bette geschafft.

Und so ward denn nun kein Edict unterschrieben,
Das einen Monarchen der Weine bestellt.
Drum kühre sich jeder nach eignem Belieben
Den Wein, der ihm selber am besten gefällt.

Langbein.

Rauschlied.

Um zu seyn, wie sich's gehört,
Freunde, muß man trinken:
Drum die Bohle rasch geleert,
Das ist mein Bedünken.
Bruder, trau dein Lebenlang
Auf den Kerngedanken:
Liebe, Trank, und Sang und Klang
Will nicht Maß, noch Schranken.

Einig sind wir, wie es scheint;
Nüchtern muß man bleiben;
Aber das Recept, mein Freund,
Kann nur ich verschreiben.
Tief ist leider, sieh nur zu,
Schon der Punsch gesunken,
Trunken bin ich, trunken du,
Wir sind alle trunken.

Flogen weg dir über's Glas
Des Verstandes Gaben,
Und du möchtest doch zum Spaß
Gern sie wieder haben;

Eh' du suchst die Kreuz und Quer,
Mußt du wissen, Lieber!
Welcher Richtung ungefähr
Flogen sie vorüber.

Eben Brüder war mir auch
Der Verstand entwichen;
Doch ich fand den losen Gauch
Bald auf seinen Schlichen.
Hört den weisen Rath nur an:
Wo ich meinen hole,
Hohl' auch seinen jedermann,
Tief im Grund der Bohle!

Noch einmahl nur eingeschenkt,
Flink nach alter Regel!
Jetzt, in jeden Glas versenkt,
Seht die losen Vögel!
Greift sie, greift! Victoria!
Tralle, ralle, ralle!
Punsch ist weg, Verstand ist da;
Nüchtern sind wir alle!

Baggesen.

Rechenschaft.

Präses.

Frisch! der Wein soll reichlich fließen,
Nichts Verdrüßlich's weh' uns an!
Sage, willst du mitgenießen?
Hast du deine Pflicht gethan?

Einer.

Zwey recht gute junge Leute
Liebten sich nur gar zu sehr;
Gestern zärtlich, wüthend heute,
Morgen wär' es noch vielmehr,
Senkte hier Sie das Genicke,
Dort zerrauft Er sich das Haar.
Alles bracht' ich in's Geschicke,
Und sie sind ein glücklich Paar.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran,
Dann das Aechzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan!

Einer.

Warum weinst du, junge Waise?
„Gott! ich wünschte mir das Grab!
Denn mein Vormund, leise, leise!
Bringt mich an den Bettelstab."
Und ich kannte das Gelichter,
Zog den Schächer vor Gericht,
Streng und brav sind unsre Richter —
Und das Mädchen bettelt nicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran,
Dann das Aechzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan!

Einer.

Einen armen kleinen Kegel,
Der sich nicht besonders regt,
Hat ein ungeheurer Flegel
Heute grob sich aufgelegt.
Und ich fühlte mich ein Wamsen,
Ich gedachte meiner Pflicht,
Und ich hieb den langen Hansen
Gleich die Schmarre durch's Gesicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran,
Dann das Aechzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan!

Einer.

Wenig hab' ich nur zu sagen,
Denn ich habe nichts gethan;
Ohne Sorgen, ohne Plagen
Nahm ich mich der Wirthschaft an.

Doch ich habe nichts vergessen;
Ich gedachte meiner Pflicht;
Alle wollten sie zu essen,
Und an Essen fehlt es nicht.

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran;
Dann das Aechzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan.

Einer.

Einer wollte mich erneuen,
Macht es schlecht. Verzeih mir Gott!
Achselzucken, Kummereyen!
Und er hieß ein Patriot.
Ich verfluchte das Gewäsche,
Rannte meinen alten Lauf,
Narre, wenn es brennt, so lösche!
Hat's gebrannt, bau wieder auf!

Chor.

Sollst uns nicht nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran,
Dann das Aechzen und das Krächzen
Hast du heut schon abgethan.

Präses.

Jeder möge so verkünden,
Was ihm heute wohlgelang!
Dieß ist erst das rechte Zünden,
Daß entbrenne der Gesang!
Keinen Druckser hier zu leiden,
Sey ein ewiges Mandat.
Nur die Lungen sind bescheiden,
Brave freuen sich der That.

Chor.

Keiner soll nach Weine lechzen,
Gleich das volle Glas heran,
Dann das Aechzen und das Krächzen
Haben wir nun abgethan.

Drey Stimmen.

Heiter trete jeder Sänger
Hochwillkommen in den Saal,
Denn nur mit dem Grillenfänger
Halten wir's nicht liberal;
Fürchten hinter diesen Launen,
Diesem ausstaffirten Schmerz,
Diesen trüben Augenbraunen
Leerheit oder schlechtes Herz.

Chor.

Niemand soll nach Weine lechzen;
Doch kein Dichter soll heran,
Der das Aechzen und das Krächzen
Nicht zuvor hat abgethan.

Göthe.

Das Wintermahl.

Immerdar mit Schnee und Eis
Laß den Winter schalten!
Wer vom Winter Böses weiß,
Mag's für sich behalten!
Dicht gedränget Mann und Weib,
Pflegen wir mit Punsch den Leib,
Wie den Fuchs die Grube,
Wärmet uns die Stube.

Tadel hört der Winter viel:
Manchem wird's zu luftig,
Wenn er athmet, dem zu kühl,
Dem zu dumpf und duftig,
Manchem dünkt im weissen Schnee
Gar zu einfach Land und See;
Gern zu Lappen schöb' er
Ewiges Gestöber.

Uns auch machen Nord und Ost
Oft den Pol zu düster;

Und was unser Dach umtos't,
Dünkt uns kein Geflüster.
Doch das eng verschloßne Haus
Heitert Wärm' und froher Schmaus.
Uebles kommt zum Uebeln
Durch das starre Grübeln.

Könnten wir den alten Pol
Wie ein Uhrwerk stellen,
Wälschlands Sonne sollt' uns wohl
Paradies' erhellen!
Aber grämlich kreis't der Bär
Dort um unsre Scheitel her,
Vom beschneyten Nacken
Schüttelnd Reif und Zacken!

Auf! den Frühlingsgeist geschöpft
Mit geschweifter Kelle!
Wenig Tropfen eingetröpft,
Schaffen Mild' und Helle!
Ja, vom Paradieseslenz
Gebt ihr uns die Quintessenz,

Zucker, Rack, Citronen,
Kinder heisser Zonen!

Freundlich mischen euren Saft
Weiblein, oder Horen,
Wer ihn trinkt fühlt Götterkraft,
Fühlt sich neugeboren.
Hell in heller Gläser Klang
Stimmt melodischer Gesang;
Aller Aug' entdunkelt,
Strahlt vor Lieb', und funkelt.

Wenn ihr, gleich dem Schneemann kalt,
Und erfroren wäret;
Gleich dem Schneemann, wird euch bald
Haupt und Hirn verkläret!
Hahnenschultrig, wohlgebaucht,
Prangt die schneeige Durchlaucht;
Vor der Augen Flamme
Staunet Kind und Amme.

Voß.

Gesellschaftslied.

Glücklich, wer im holden Bunde
Mit der Göttinn Freude lebt,
Dem sich friedlich Stund' an Stunde
Wie ein Kranz von Rosen webt!
Glücklich, wer in seiner Brüder
Trauliche Gesänge stimmt,
Und bey'm Klange froher Lieder
Feurig seinen Becher nimmt.

Freude wählt zu Bundsgenossen
Gern bey Sang und Saitenspiel
Seelen, gastfrey, aufgeschlossen
Voll von feurigem Gefühl.
Wenn sich ihre Lieder heben,
Schwindet Harm und Dämmerung,
Und dem vollen Glas entschweben
Frohsinn und Begeisterung.

Auf! von jedes Bruders Munde
Töne Hochgesang empor!
Lauscht uns doch in trauter Runde
Rings umher kein feindlich Ohr.
Singt, und trinkt! die Stunden gleiten
Leicht, wie Silberwellen hin,
Und der graue Gott der Zeiten
Segnet unsern frohen Sinn!

Glücklich, wer im holden Bunde,
Mit der Göttinn Freude lebt,
Dem sich friedlich Stund' an Stunde
Wie ein Kranz von Rosen webt!
Glücklich, wer in seiner Brüder
Trauliche Gesänge stimmt,
Und bey'm Klange froher Lieder
Feurig seinen Becher nimmt.

Heidenreich.

Trinklied

Auf, und trinkt! Brüder trinkt!
Denn für gute Leute,
Wächst der gute Wein;
Und wir wollen heute
Gut und fröhlich seyn!
Auf, und trinkt! Brüder trinkt!
Stoßet an, und sprecht daneben:
Alle Menschen sollen leben!

Herrlich ist's hier und schön!
Doch des Lebens Schöne
Ist mit Noth vereint;
Es wird manche Thräne
Unter'm Mond geweint.
Herrlich ist's hier und schön!
Allen Traurigen und Müden,
Gott geb' ihnen Freud' und Frieden!

Auf, und trinkt! Brüder trinkt!
Jeder Bruder lebe,

Sey ein guter Mann,
Fördre, tröste, gebe,
Helfe, wo er kann!
Auf, und trinkt! Brüder trinkt!
Armer Mann, bang und beklommen,
Ruf uns nur, wir wollen kommen!

Claudius.

Zechlied.

Ich will einst bey Ja und Nein
Vor dem Zapfen sterben.
Alles, meinen Wein nur nicht
Laß' ich frohen Erben.
Nach der letzten Oehlung soll
Hefen noch mich färben;
Dann zertrümmre mein Pokal
In zehntausend Scherben.

Jedermann hat von Natur
Seine sondre Weise;
Mir gelinget jedes Werk
Nur nach Trank und Speise.
Speis' und Trank erhalten mich
In dem rechten Gleise.
Wer gut schmiert, der fährt auch gut
Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht,
Bin die feigste Memme,

Halten Durst und Hungerqual
Mich in Angst und Klemme:
Schon ein Knäbchen schüttelt mich,
Was ich auch mich stemme;
Einem Riesen halt' ich Stand,
Wenn ich zech' und schlemme!

Echter Wein ist echtes Oehl
Zur Verstandeslampe;
Gibt der Seele Kraft und Schwung
Bis zum Sternenkampe.
Witz und Weisheit dunsten auf
Aus gefüllter Wampe.
Baß glückt Harfenspiel und Sang,
Wenn ich brav schlampampe!

Nüchtern bin ich immerdar
Nur ein Harfenstümper.
Mir erlahmen Hand und Griff,
Welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang
Wandelt mein Geklimper,

Sind Homer und Ossian
Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
Hoher Geist gesungen,
Bis ich meinen lieben Bauch
Weidlich voll geschlungen.
Wenn mein Capitolium
Bacchus Kraft erschwungen,
Sing' und red' ich wundersam
Gar in fremden Zungen.

Drum will ich bey Ja und Nein
Vor dem Zapfen sterben.
Nach der letzten Oehlung soll
Hefen noch mich färben.
Engelchöre weihen dann
Mich zum Nektar-Erben:
„Diesem Trinker gnade Gott!
„Laß ihn nicht verderben.

Bürger.

Aufmunterung.

Natur, dein Ruf ist Freude,
Und Freundschaft und Genuß.
Im leichten Rosenkleide
Winkst du zu Lieb' und Kuß.
Bey'm Purpurblut der Reben,
Wo Amors traulich schweben,
Hüpft man durch's Erdenleben
Und träumt Elysium.

Wer mit erkauften Würden,
Gleich Lorbeerkränzen, prahlt,
Wer seine goldnen Bürden
Sich paradiesisch mahlt,
Wer bis zu seinem Sterben
Selbst darbt, um frohen Erben
Einst Schätze zu erwerben,
Der ist ein armer Wicht.

Wer in der Welt nur Wüsten
Und Thränenbäche sieht,
Und gleich verbothnen Lüsten
Den Wink der Freude flieht,
Durch Bethen und Kasteyen
Sich von den Sklavereyen
Der Sinne will befreyen,
Der ist ein blöder Thor.

Wer in Despotenketten
Den Werth des Lebens sucht,
Gewiegt auf seidnen Betten,
Dem Flehn der Unschuld flucht;
Wer alles nur verheeret,
Der Freude Keim zerstöret,
Und Stoff zu Klagen mehret,
Hinweg von uns, Tyrann!

Die erste Pflicht des Lebens
Ist: weis' und thätig seyn,
Dann winkt uns nicht vergebens
Der Liebe Kuß bey'm Wein,

Doch stets in düstern Mauern
Auf hohe Weisheit lauern,
Und seinen May vertrauern,
  Ist Phantasey, nicht Pflicht.

Wir, traute Brüder! wissen,
  Daß Arbeit ziemt dem Mann,
Doch, daß er auch geniessen,
  Sich freun und lieben kann!
Treu unsrer Pflicht uns weihen,
Und dann in Freundesreihen,
Bey'm Becherklang uns freuen,
  Sey uns Beruf und Lohn!

C. F. T. Voigt.

Zum Lobe der Wirthinn.

Füllt an die Gläser, füllt bis oben,
Und leert auf einen Zug sie aus!
Wir wollen unsre Wirthinn loben
Für ihren schönen Abendschmaus!
Sie hat durch kluge Sorg' und Mühe,
Mit Fleisch und Fisch und mancher Brühe
Gar köstlich uns den Leib gespeis't,
Mit Freundlichkeiten Herz und Geist.

Noch heller angeklingt, noch heller!
Und trinkt den hellen Klang zugleich!
Den besten Ehrenwein im Keller,
Und helle Gläser gab sie euch!
Laßt laut des Dankes Tön' erschallen
Für Trank und Speise; doch vor allen
Für ein erlesnes Schaugericht: —
Der Wirthinn heitres Angesicht.

Voß.

Kindstaufschmaus.

Dem Kindlein, das geboren ward,
Ertönt der Gläser Klang!
Das Knäblein ist von guter Art,
Ihm tönt der Rundgesang!
Was weinst du, Kindlein? Sey nicht bang!
O sey nicht bang
Vor Gläserklang und Rundgesang!

C h o r.

O sey nicht bang
Vor Gläserklang und Rundgesang!

Die Mutter schwebt in Todsgefahr,
Und stöhnte jämmerlich;
Sie weinte, wand sich und gebar,
Und aller Schmerz entwich.
Sie lächelte: Nun hab' ich dich!
Es segne dich,
Es segne Gott vom Himmel dich!

C h o r.

Es segne dich,
Es segne Gott vom Himmel dich!

Dem Vater war das Herz so weich,
Er bebte noch vom Harm;
Er flehte stammelnd, freudebleich,
Das Knäblein in dem Arm:
O Gott! des Knäbleins dich erbarm!
Stark sey sein Arm,
Sein Haupt sey hell, sein Herz sey warm.

Chor.

Stark sey sein Arm,
Sein Haupt sey hell, sein Herz sey warm!

Du, zartes Knäblein, wachse schnell,
Du bist von biederm Blut!
Einst schatte, wie der Baum am Quell,
Wo gern der Pilger ruht!
O Knabe, werde groß und gut!
Wie Meeresfluth,
Sey unaufhaltsam stark dein Muth!

Chor.

Wie Meeresfluth,
Sey unaufhaltsam stark dein Muth!

Sey deinen Freunden immer treu,
Und weich bey fremdem Schmerz!
Den Großen dieser Erde sey
Dein Nacken stark wie Erz!
Die Wahrheit sey dir nie ein Scherz!
Rein sey dein Herz,
Und schaue glaubend himmelwärts.

Chor.

Rein sey dein Herz,
Und schaue glaubend himmelwärts.

Dieß sey der Gläser letzter Klang!
Der Herr Gevatter winkt,
Es stört den Kleinen der Gesang,
Auch seine Mutter winkt!
Seht, wie ihn sanft ihr Arm umschlingt!
Klingt leis' und singt
Zum guten letzten Mahl, und trinkt!

Chor.

Klingt leis' und singt
Zum guten letzten Mahl, und trinkt!

F. L. G. v. Stolberg.

Trinklied.

Herein, herein! ihr lieben Herren Zecher!
Herein in unsern Kreis!
Uns winkt der Freundschaft schönbekränzter Becher,
Der Freude Blüthenreis.

Herein, herein! wer heut bey'm Rundgesange
Mit Epheu sich bekränzt!
Herein, herein! wem heute Stirn' und Wange
Vor hoher Freude glänzt!

Hier, wo so süß uns Philomele flötet,
Und Bäume Blüthen schney'n,
Das Abendlicht uns die Pokale röthet,
Da darf kein Gram hinein!

Hinweg von hier, ihr Kinder böser Laune
Mit schwarzem Flügelpaar!
Hinweg mit euch zur Höhle der Alraune,
Der Alp' und Nixenschar!

Hier hält mit Demantschild und ehrner Lanze
Die holde Freude Wacht.
O seht, sie fliehn vor ihrer Stirne Glanze
Die Geister schwarzer Nacht!

Hinweg, hinweg von hier, wo sich die Freude
Ein Heiligthum erbaut!
Hinweg von hier! wem Spleen und Trübsinn heute
Auf finstrer Stirne graut!

Im Freundschaftstempel, wo wir fröhlich trinken,
Stört niemand unsre Ruh;
Wohl könnte itzt die Welt zusammen sinken,
Wir lächelten dazu.

Heut zechen wir vertraulich, und vergessen,
Wenn uns ein Harm gedrückt;
Heut zechen wir, statt trauriger Cypressen,
Mit Hoffnungsgrün geschmückt.

Auf, Brüder, dann! Dieß Glas dem guten Fürsten,
Den Menschenelend rührt,

Der nicht sein Volk aus heißem Länderdürsten
Zur grausen Schlachtbank führt.

Dieß Glas dem Mädchen mit dem Feuerblicke,
Das unser Herz besiegt!
Und Haß der feilen Dirne, die voll Tücke
Uns Gegenliebe lügt!

Dieß volle Glas den abgeschiednen Lieben,
Die sich mit uns gefreut!
Auf Wiedersehn nach kurzem Schlummer drüben
In einer Ewigkeit!

Dieß Glas dem Bunde, den auf Ewigkeiten
Die Freundschaft heute wand!
Und dieses Glas der Hoffnung beßrer Zeiten
Hier und im Sonnenland!

Pöschmann.

Rheinweinlied.

Stimmt an ein Lied im höhern Chor!
Schenkt alle Becher ein!
Und hebt die Becher hoch empor;
Es gilt dem Vater Rhein!

Er ist's, der Güter uns beschert
Für's Herz und für den Geist,
Drum ist er's auch vor andern werth,
Daß man ihn Vater heißt.

Zwar ein Monarch an Majestät,
Verfolgt er seine Bahn,
Doch nie, vom Herrscherstolz gebläht,
Nie Wüthrich und Tyrann.

Nein, freyen Segen spendet er
Durch Millionen aus;

Sie wimmeln um sein Nektarmeer,
Und schlürfen Wollust draus.

Längst seinen Fluthenbahnen rankt
Sich Reb' an Rebe hin,
Und an der leichten Rebe schwankt
Der Trauben Königinn.

Was Cyper- und Tokayerwein!
Er schafft nur wilden Scherz,
Wiegt nur die Sinn' in Taumel ein,
Doch der erwärmt das Herz.

Nur er kann uns im trüben Stand
Erheitern und erfreun.
Für Freyheit und für Vaterland
Trinkt man nur solchen Wein.

O gäb' uns Gott, zum leichten Sprung
Durch Stein und Dorngebüsch,
Von diesem Wein stets einen Trunk
Am freudumringten Tisch!

Noch ein Mahl dann im höhern Chor
Singt, Brüder, und schenkt ein!
Und hebt die Gläser hoch empor:
Es lebe Vater Rhein!

C. F. T. Voigt.

Rundgesang.

Freund', ich achte nicht des Mahles,
Reich an Speis' und Trank,
Nicht des rheinischen Pokales,
Ohne Sang und Klang.
Ladet man nur stumme Gäste,
Daß man ihre Leiber mäste?
Großen Dank, großen Dank!

Alle.

Unser Wirth liebt frohe Gäste!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Bravo! gerne bin ich zünftig
In der edlen Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anklingt und triumpft.
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Eurer Staats- und Wetterdeutung,
Lernt Vernunft! lernt Vernunft!

Alle.

Fort mit Staats- und Wetterdeutung,
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Unser Schloß und Siegel ältert
Hier die Fülle Weins
Mild und feuerreich, gekeltert
Auf den Höh'n des Rheins!
Und wie gern gibt seinen Gästen
Unser liebe Wirth den besten,
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Alle.

Unser Wirth gibt gern den besten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Auf das Wohlseyn aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren
Gönn' ich ihnen gern!

Nur vom frohen Rundgesange
Und gefüllter Gläser Klange
Fort ihr Herrn! fort ihr Herrn!

Alle.

Fort vom frohen Sang und Klange!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Unsern Weisen der Catheder
Gönn' ich ihren Baß,
Ihre wohlgeschnittne Feder,
Und ihr Dintenfaß.
Unsern Kraft- und Bengeldichtern
Dürre Kehlen, und ein nüchtern
Wasserglas! Wasserglas!

Alle.

Dürr sey ihre Kehl' und nüchtern!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Ausgezischt und ausgedudelt
Jeden Witzkumpan!

Der nur geckt und neckt und sprudelt
   Mit gefletschtem Zahn!
Nicht zum Menschen, nein zum Affen,
Hat dich Gott der Herr erschaffen,
   Pavian! Pavian!

Alle.

Auf das Wohlseyn aller Affen!
   Klingt, klingt, klingt!
   Singt, ihr Freunde, singt!

Ha! wir glühn! laßt eure Fächer
   Mägdlein Kühlung wehn!
Selbst die Mägdlein glühn bey'm Becher
   Noch ein Mahl so schön!
Trinkend wird geherzt die Blöde;
Trinkend läßt sich auch die Spröde!
   Leicht erflehn! leicht erflehn!

Alle.

Trinkt euch Muth, und küßt die Spröde.
   Klingt, klingt, klingt!
   Singt, ihr Freunde, singt!

Heil dir, Rheinwein, deutsche Tugend,
Sohn des Vaterlands,
Flammt in dir Gesundheit, Jugend,
Kuß, Gesang und Tanz!
Trinkt, von Seligkeit erschüttert,
Trinkt, und jauchzet! Ringsum zittert
Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Alle.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, ihr Freunde, singt!

Voß.

Trinklied.

Welch ein Schweigen! laßt uns singen!
Auf, ihr Lieben, stimmet ein!
Nehmt die Gläser, laßt sie klingen!
Es ist Weisheit, froh zu seyn!

Unsre Weiber sollen leben,
Wenn sie fleißig in die Welt
Töchter oder Söhne geben,
Weib zu werden, oder Held!

Unsre Töchter sollen leben,
Wenn sie fleißig und geschwind
Nach der Mutter Tugend streben,
Bis sie selber Mütter sind!

Unsre Söhne sollen leben,
Wenn sie tapfer sind, wie wir,
Feinden trotzen, und nicht beben,
Wenn der Tod klopft an der Thür!

Unsre Freunde sollen leben,
Wenn sie klug sind, und an uns
Fester, wie die Kletten, kleben!
Denn ein Freund seyn, kann kein Duns!

Unsre Priester sollen leben,
Hoch und hoch von uns geliebt,
Wenn sie Lehren Gottes geben,
Schön von ihnen ausgeübt!

Unsre Dichter sollen leben,
Wenn sie singen, Ernst und Scherz
Aus dem Staube sich erheben,
Und veredeln Geist und Herz!

Leben sollen alle Fürsten,
Alle Grafen, alle Herrn,
Die, wie wir, nach Weisheit dürsten,
Und den Durst auch löschen gern!

Und auch gern zu trinken geben
All' und jedem Menschenkind! —
Alle Menschen sollen leben,
Weil sie alle Brüder sind.

Gleim.

Rundgesang.

Umschlingt das Haar mit Epheulaub!
Laßt nicht so lang' euch winken!
Zerstreut das Sorgenheer, wie Staub!
Die vollen Becher blinken!
Wer nicht nach eitlen Würden strebt,
Wem Jugendkraft den Busen hebt;
Wem Fröhlichkeit das Herz belebt,
Der stimme ein, und singe,
Daß Berg und Hain erklinge!

Chor.

In unsrer Brust glüht Jugendkraft;
Wir fühlen Muth, der nie erschlafft;
Der Hain erklingt;
Auf, Brüder, trinkt!
Und preist den Trank, der Freude bringt.

Die kleinen Wolken schweben hin,
Und Bläue mahlt den Himmel;
Und ringsherum durch Bunt und Grün
Ertönet Lustgetümmel.

Die Lerche jubelt durch die Luft,
Die Mücke tanzt im Veilchenduft,
Und alles jauchzet, alles ruft:
Genießt, genießt des Lebens!
Gott schuf euch nicht vergebens.

Chor.

Wir jubeln, wie die Lerche steigt,
Und jauchzen noch, wenn alles schweigt.
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt!
Es lebe hoch, was mit uns singt!

Der Freude Zelt ist überall
Dem Weisen aufgeschlagen.
Der Mysantrop fühlt immer Qual;
Drum kann ihm nichts behagen.
Wer reines Herzens um uns blickt,
Der fühlt des Lebens Werth entzückt,
Und ist so leicht, so leicht beglückt!
Die Weisheit zeugt die Freude,
Drum, Brüder, leben beyde.

Chor.

Wir sehen Freuden uns umblühn,
Und Harmgewölke ferne ziehn.
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt!
Auf's Wohl der Weisheit, die uns winkt!

Was wär' uns ohne Freude wohl
Dieß kurze Pilgerleben?
Ein Jammerthal, von Sorgen voll,
Ein leeres todtes Streben.
Die Freundschaft heitert unsern Pfad,
Sie streut der Freuden schönste Saat,
Und stärkt zu jeder edlen That.
Es lebe, wer sie kennet,
Und sie zu ehren brennet!

Chor.

Bey diesem echten deutschen Wein,
Laßt uns den Freundschafsbund erneun!
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt!
Es lebe, wer den Freund umschlingt!

Was wären ohne Mädchen wir?
 Nicht wahr, nur todte Schatten?
Des Tages Hitze trügen wir,
 Und mußten bald ermatten.
Das hatte Gott vorhergesehn,
Drum schuf er Mädchen, lieb und schön,
Das Glück des Lebens zu erhöhn.
 Es leben, wackre Brüder,
 Die Mädchen, schön und bieder.

Chor.

Es leben unsre Mädchen hoch,
Und einst als Weiber höher noch!
 Schenkt ein! schenkt ein!
 Den besten Wein
 Auf's Wohl der Mädchen, treu und rein!

Bouterweck.

Bey einem Büchsenschmaus.

Tön' im vertrauten Kreise
Gesang der Fröhlichkeit!
Der Freundschaft sey zum Preise
Ein volles Glas geweiht!

Wo sie die Freuden würzet,
Da ißt und trinkt sich's gut;
Die Zeit, von ihr verkürzet,
Entflieht bey frohem Muth.

Oft hat an diesem Tische
Uns muntrer Scherz erbaut,
Der Braten sammt dem Fische,
Wie leicht ward er verdaut!

Gern zahlt man hier, wie billig,
Der Büchse seinen Zoll.
Es gibt ja, das macht willig,
Ein Schmäuschen, ist sie voll.

Der Büchse schlürft zu Ehren
Ein zweytes Gläschen aus!
Kein Spötter soll uns stören;
Sie gab uns diesen Schmaus.

Den edlen Trank der Reben,
Und Speisen mancherley.
Wo könnt' es eine geben,
Die ehrenwerther sey?

Die Büchse von Pandoren
Hat zwar viel Lärm gemacht;
Doch ging durch sie verlohren
Weit mehr, als sie gebracht.

Drum ist die unsre besser,
Sie reicht nur Gutes dar;
Und ihre Kraft ist größer;
Das zeigt sich offenbar.

O gäb' uns diese Büchse
Noch oft ein solches Mahl!
O winkt uns bis zum Styx
Der freundliche Pokal!

Geselligkeit verschöne
Noch lang' uns den Genuß;
Und keiner von uns fröhne
Der Zwietracht, dem Verdruß.

Noch eins bey'm frohen Schmause,
Ihr Trauten, angeklirrt!
Mit seinem ganzen Hause
Leb' unser wackre Wirth!

Und noch einmahl! — Mit Freuden
Schenkt alle Gläser voll!
Es geh' uns, bis wir scheiden,
Es geh' uns allen wohl!

C. F. T. Voigt.

Trinklied.

Auf, auf, ihr Brüder, und seyd froh!
Die holde Freude winkt:
So kommt, und laßt uns fröhlich seyn,
Und seht mit Lust, wie schön der Wein
Im goldnen Becher blinkt!

Auf schnellem Fittig flieht die Zeit,
Und mit ihr Lust und Scherz;
Nicht ferne lauscht des Alters Qual! —
Nur aus dem schäumenden Pokal
Quillt Muth und Geist in's Herz.

Bald winkt unwiderstehlich uns
Die schauervolle Nacht,
Wo uns nicht mehr die Rose blüht,
Nicht mehr des Mädchens Wange glüht,
Nicht mehr der Becher lacht.

Drum pflückt die Rose, weil sie blüht,
Trinkt, weil der Becher schäumt!
Bey deutscher Lieb' und deutschem Wein
Laßt froher uns, als Fürsten seyn!
Ihr Glück ist oft erträumt.

Lebt hoch, ihr theuren Freunde all,
Durch Biedersinn vereint!
Wer redlich denkt und redlich ist,
Sey brüderlich von uns geküßt,
Sey ewig unser Freund!

Nichts trenne unsern Freundschaftsbund,
Kein Schicksal, keine Zeit!
So fest, wie Berg und Felsen stehn,
Steh' er, bis wir zu Grabe gehn, —
Sein Ziel sey Ewigkeit!

Und niedre Falschheit sey verbannt
Aus eines jeden Brust!
Wer sich durch Sklavensinn entehrt,
Ist dieses Göttertranks nicht werth,
Nicht werth der kleinsten Lust.

Auf, kränzt mit Blumen nun das Glas,
Und füllt's mit deutschem Wein!
Stoßt an! Es lebe, was uns liebt!
Es lebe, was uns Freude gibt!
Und Jubel schalle drein.

Wagenseil.

Rundgesang.

Wir trinken, kühl umschattet,
Den Rebensaft;
Und Seel' an Seele gattet
Magnetenkraft!
Rund um, wie Klett' an Klette,
Schlingt sich die Zauberkette!

Chor.

Ach! unterm Mond ist mancherley,
Wovon nichts träumt die Träumerey
Philosophey!

Magnetisch braus't im Glase
Der Wein, und perlt
Von schwindelnder Ekstase
Wie umgequerlt!
Schlürft ein, und süßer Wirbel
Durchdröhn' uns bis zur Zirbel!

Chor.

Ach, unterm Mond ist mancherley,
Wovon nicht träumt die Träumerey
Philosophey!

Das Wasser macht recht trunken
Von Seligkeit,
Hat Glaubenshand den Funken
Hineingestreut;
Doch weiht sie Wein, dann höht er
Wie Bliß den Geist zum Aether.

Chor.

Ach, unterm Mond ist mancherley,
Wovon nicht träumt die Träumerey
Philosophey!

Frech magst du schreyn und lästern,
Du Atheist!
Troßt, Brüder, troßt, ihr Schwestern
Dem Antichrist!
Wir hegen Lieb' und Glauben
Einfältig, gleich den Tauben.

Chor.

Ach, unterm Mond ist mancherley,
Wovon nicht träumt die Träumerey
Philosophey!

Schmäht immer hyperbolisch,
Ihr Herrn, und klafft!
Uns dünkt sie apostolisch
Die Wunderkraft!
Wir sind, wie echte Bether,
In Demuth Wunderthäter!

Chor.

Ach, unterm Mond ist mancherley,
Wovon nicht träumt die Träumerey
Philosophey!

Ha, schaut! wie Regenbogen,
Blüht Zauberglanz,
Magnetisch hergezogen,
Um unserm Kranz!
Trinkt aus, ihr Glaubensjünger!
Und auf den Mund den Finger:

Chor.

Ach, unterm Mond ist mancherley,
Wovon nichts träumt die Träumerey
Philosophey!

Voß.

Trinkgelag.

Es lebe Freund Bacchus, der heut uns ergötzt,
Der unsere Tafel mit Flaschen besetzt,
Veredelt zu himmlischen Tropfen!
Drum danket dem Geber, genießt seinen Wein!
Ihr Lieben, ihn ehren wir heut nur allein,
Doch still! — an der Thüre, welch Klopfen?
Wer mag das wohl seyn?
Herein! nur herein!
Es ist — trallera! —
Es ist — trallerallera! —
Frau Venus in optima forma!

O sey Sie willkommen mit ihrem Kupid,
Sie liebe Gevatter vom seligen Gnid!
Das oberste Plätzchen ist Ihre.
Was schickt sich wohl besser, als Liebe zu Wein?
Drum, Venus und Bacchus beherrsch' uns allein!

Doch still! — welch Gepoch, an der Thüre?
Wer mag das wohl seyn?
Herein! nur herein!
Es ist — trallera! —
Es ist — trallerallera! —
Frau Weisheit in optima forma!

So grüße Sie Bacchus und Venus gar schön,
Frau Mutter, wir haben uns lang nicht gesehn.
Komm', laß Sie beym Fläschchen sich nieder!
Ein Kuß, den Sie heiligt, ein Glas, das Sie hält,
Die zaubern zum wahren Olympus die Welt!
Doch still! — was klopft denn da wieder?
Wer mag das wohl seyn?
Herein! nur herein!
Es ist — trallera! —
Es ist — trallerallera!
Freund Hain ist's in optima forma!

Kein garstiger Junge, ihr Schwestern auf's Wort!
Doch sey er so gütig, und wart' Er nur dort,
Und nehm' Er indessen vor Willen!

Du aber, o Freundinn von schuldlosem Scherz!
O Weisheit! du kennest und prüfst unser Herz;
So komm, laß den Becher uns füllen!
Es lebe Freund Hain!
Die Lieb' und der Wein!
Bis wir — trallera! —
Bis wir — trallerallera!
Einst heimgehn in optima forma.

Kretschmann.

Aufmunterung.

Laßt des Lebens Sonnenschein,
Brüder, uns genießen!
Laßt bey Sang und Tanz und Wein
Unsern Tanz verfließen!
Sind die Rosen abgeblüht,
Schweigt der Sang, die Freude flieht
Vom erblaßten Munde.

Sagt mir doch, wo sind sie hin,
Die vor wenig Nächten,
Gleich wie wir mit heiterm Sinn
Unter Reihen zechten?
Dunkel hüllt ihr Antlitz ein,
Und ihr moderndes Gebein
Schläft im Haus des Todes.

Schneller, als die dünne Luft,
Leichte Pfeile theilen,

Freunde, wird zur nahen Gruft
Unser Leben eilen,
Und der dürre Knochenmann
Klopft an unsre Pforte an
Mitten unter Küßen.

Bacchus lebe! dieser Saft
Scheuche trübe Grillen;
Soll mit neuer Jugendkraft
Nerv' und Adern füllen.
Jedem Fürst, der Reben schätzt,
Den Minervens Lied ergötzt,
Tön' ein feurig: Lebe!

Mädchen, die mit Rosenmund
Unsern Lippen winken,
Gern zu süßer Liebe Bund
In den Arm uns sinken, —
Weibchen, deren Nektarkuß
Jede Grille weichen muß,
Sey dieß Glas geheiligt!

Fahr' hinab, wo ich und du
Nicht zu fahren denken. —
Jeder, der des Nächsten Ruh
Tückisch sucht zu kränken!
Eule sing' ein Todtenlied
Jedem, dem das Herz nicht glüht,
Wenn die Lippe schmeichelt.

Der Zecher.

Hört, Brüder, die Zeit ist ein Becher;
Drein gießet das Schicksal dem Zecher
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein;
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
Und morgen kann Galle drin seyn.

Doch weisere Zecher verstehen
Mit Klugheit zu trinken, und sehen
Zuvor in den Becher hinein;
Und bleibet es golden, so trinken
Sie hastigen Zuges, und dünken
Sich heute nur durstig zu seyn.

Drum füllt euch das Schicksal, ihr Zecher,
Mit fließendem Golde den Becher,
Und ladet zum Trinken euch ein;
So laßt euch das Wasser von morgen
Die Galle von gestern nicht sorgen,
Und trinket den heutigen Wein!

Blumauer.

Rundgesang.

Die Sonne sank am Horizont,
Um andre Welten zu bestrahlen;
Schon spiegelt sich der volle Mond
In unsern blinkenden Pokalen!
Es tön' in unsern Gläserklang
Der Freude jubelnder Gesang!

Chor.

Euch, denen itzt die Sterne schwanden,
Die itzt der Sonne Gluth erfreut,
Ihr Brüder in entfernten Landen,
Euch sey dieß volle Glas geweiht?

Der Stern der Liebe blickt herab,
Er winket uns zu Wonneküßen.
Der Freuden, die der Himmel gab,
O laßt der Freuden uns genießen!
Gibt's einen süßeren Genuß,
Als Rebenblut und Mädchenkuß?

Chor.

Dieß Glas, bey Hespers hellem Scheine,
Der zu verstohlnen Freuden winkt,
Dieß Glas den Mädchen und dem Weine!
Die ersten küßt, den andern trinkt!

Du blickst in unsre Laub' herein,
O Mond, so freundlich und so helle,
Erfüllst mit sanftem Glanz den Hain,
Und schwimmst auf dieser Silberquelle,
Ersetzest uns des Tages Licht,
Und schwatzest — aus der Schule nicht.

Chor.

Der Mond, der liebe Mond soll leben!
Gern letzten wir mit Rheinwein ihn,
Könnt' er zu uns hernieder schweben,
Und feuriger würd' er bald glühn.

Auch dir, o Freundschaft, singen wir,
Die brüderlich uns hier versammelt!
Empfange unsern Dank, den dir
Die weinbenetzte Lippe stammelt!

Im Wein ist Wahrheit: — du allein
Versüßest, Leben, Lieb' und Wein.

Chor.

Der Freundschaft weihn wir diesen Becher,
Sie macht die Pilgerreis' uns schön.
Nun, Brüder, trinkt, als echte Zecher,
Bis sich die Wolken mit euch drehn!

J. G. Richter.

Trinklied.

Bis zum Rande füllt den Becher!
Bacchus liebt ein volles Maß!
Stoßt zusammen, frohe Zecher!
Euren Mädchen gilt das Glas!
Fühlt, wie leicht im trauten Kreise
Jedes Zwanges Fessel reißt!
Fühlt's und ruft nach deutscher Weise
Laut, wie euer Mädchen heißt.

Geht von hier rund um die Erde:
Liebe herrschet rund umher.
Hört! die Liebe ruft ihr: Werde!
Und es füllt sich Land und Meer.
Nur dem Thoren sproßen Nesseln,
Wo der Kluge Rosen bricht.
Bacchus Kranz und Amors Fesseln
Schänden auch den Weisen nicht.

Quält mit ihrem Marmorherzen
Euch ein Mägdlein hier und da;
O so denkt, der Liebe Schmerzen
Selbst sind oft Ambrosia.
Aber läßt euch Jene wandern
Mit dem Körbchen: großen Dank!
Hurtig greift nach einer andern;
Da sind mehr, wo sie entsprang.

Auf dann, Brüder! Stoßt zusammen!
Ihr, in reiner Minne Sold,
Nennt uns, die mit edlen Flammen
Euch geläutert hat, wie Gold,
Ihren Nahmen! — Lina — Lebe!
Dich, o Lina, beth' ich an;
Und der gute Himmel gebe,
Wen ich wünsche, dir zum Mann!

Sander.

Hochzeitlied.

Wohl, wohl dem Manne für und für,
Der bald sein Liebchen findet!
Er findet großes Gut in ihr,
Wie Salomon verkündet.
Sie tröstet ihn mit Rath und That,
Und streut ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kann,
Zu pflegen und zu warten;
Sie spinnt und näht für ihren Mann,
Bestellt ihm Haus und Garten,
Und scheuet weder Frost noch Gluth
Beständig, flink und wohlgemuth.

Sie sinnt und weiß, was Männchen liebt,
Und macht es ihm noch lieber;
Kommt auch einmahl, was ihn betrübt,
Sie schwatzt es bald vorüber:

Nicht lange bleibt die Stirn' ihm kraus,
Das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,
Des Mannes Augenweide;
Doch läßt sich Liebchen gerne sehn
Im wohlgewählten Kleide,
Und naht sich dann mit holdem Gruß,
Und bringt ihm einen warmen Kuß.

Er dehnt sich nach des Tages Mühn
In Liebchens weichem Bette,
Und Liebchen kommt, und schmiegt an ihn
Sich fest, wie eine Klette,
Und wünscht ihm küßend gute Nacht,
Und fragt oft leis': ob Männchen wacht?

Wenn noch so wild der Sturmwind saust,
Vom Dach der Regen prasselt,
Der Schorstein heult, die Woge braust,
Und Schnee und Hagel rasselt;
An Liebchens Busen ruht er warm,
Und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch stöhnt das Liebchen wohl zur Zeit,
Und nichts will ihr behagen;
Doch lacht sie seiner Aengstlichkeit,
Und schämt sich, es zu sagen.
Sie wanket, ach! so müd' und schwer,
Auf ihrem Mann gestützt, einher.

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt,
Und läßt ihr Kindlein saugen;
Der Vater ehrbar singt und wiegt,
Beguckt ihm Nas' und Augen,
Und freut sich, daß der kleine Christ
Mama und ihm so ähnlich ist.

Wohl dir, o Mann! wohl, Liebchen, dir!
Ihr seyd euch schon begegnet!
Euch segne Gott vom Himmel hier,
Bis er uns droben segnet!
Klingt an, ihr Freund', und singet laut:
Es lebe Bräutigam und Braut!

Voß.

Rundgesang.

Phöbus eilet nach der Reise
Eines heissen Tags, zur Ruh;
Seht dem Meere lenkt er weise
Seine müden Pferde zu;
Matt vom langen Wege, sinkt
Er in Thetis Arm, und trinkt.

Chor.

Heil ihm! Selig, wem's gelingt,
Daß er ruht, wie er und trinkt.

Freunde folgt dem guten Gotte!
Ruht und trinket diesen Wein!
Kühler schenkt in ihrer Grotte
Thetis selber ihn nicht ein.
Hoch das Glas! Im Abendschein
Blinket lieblicher der Wein!

Chor.

Leert das Glas! Im Abendschein
Blinket lieblicher der Wein!

Unser Tag gehört dem Staate,
Uns gehört der Abend zu.
Gebet, nach der Weisheit Rathe,
Fleiß dem Tag, dem Abend Ruh.
Trinkt durch edler Reben Saft
Euch zur Arbeit neue Kraft!

Chor.

Ja, durch dich, du edler Saft!
Trinken wir uns Muth und Kraft.

Wohl ihm, dem nach schwühler Hitze
Süß die Freud' am Abend winkt,
Und auf kühlem Rasensitze
Selbst den Labebecher bringt!
Glücklicher, wen mehr sie liebt,
Und bey'm Wein ihm Mädchen gibt!

Chor.

Dank der Göttinn, die uns liebt,
Und bey'm Wein uns Mädchen gibt!

O ein solcher Abend kühlet
Schön uns nach des Tages Schweiß!

Freunde, nützet ihn, und fühlet
Ganz die Ruh' in diesem Kreis!
Stoßet an, sein letzter Strahl
Find' uns noch bey'm frohen Mahl.

Chor.

Phöbus, deinem letzten Strahl
Weihn wir Lieder und Pokal!

v. Köpken.

Bey'm Beschlusse eines Jahres.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag;
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt uns näher an das Ziel.

Chor.

Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt uns näher an das Ziel.

Im steten Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit;
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften
Auf ihren morschen Grüften;
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Chor.

Ja, Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach! mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an, und wünschet Ruh' hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Chor.

Klingt an, und wünschet Ruh' hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

Wer weiß, wie mancher modert
Um's Jahr, versenkt in's Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter
Wehn oft verwelkte Blätter.

Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Chor.

Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

Der gute Mann nur schliesset
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er schlummert kurzen Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer.
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Chor.

Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Auf, Brüder, frohen Muthes,
Wenn uns auch Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!

Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!
Klingt an! Und: Gut seyn immerdar,
Sey unser Wunsch zum neuen Jahr!

Chor.

Ja: Gut seyn, gut seyn immerdar
Sey unser Wunsch zum neuen Jahr!

Voß.

Im Grünen.

Es gibt der Plätzchen überall,
Auf luft'ger Höh' und tief im Thal,
Für jeden, dem das Herz nicht starrt,
Der nicht verdumpfet und vernarrt
Durch eitlen Tand der Städte ward;
Der gern sich freuen mag
Den schönen Sommertag:
Dem Freuden lächeln überall
Auf luft'ger Höh' und tief im Thal.

Chor.

Ja, Freuden lächeln überall,
Auf luft'ger Höh' und tief im Thal.

Doch dieses Plätzchen soll allein
Den liebsten Freunden heilig seyn!
Hier tönt des deutschen Liedes Schall,
Hier rauscht der kleine Wasserfall,
Hier singt die liebe Nachtigall.

Wie uns die Well' entschlüpft,
Und wie das Heupferd hüpft;
So schwindet freundlich uns die Zeit
In süßer Herzenstraulichkeit.

Chor.

Es schwindet freundlich uns die Zeit
In süßer Herzenstraulichkeit.

Es wird bey Tag, es wird bey Nacht
Das Plätzchen keinem zugemacht;
Doch wissen unsre Freunde nur
Wohl über Wald und Blumenflur
Zum Plätzchen die geheime Spur.
Im Schatten trinken wir,
Und singen freudig hier.
Es schalle hoch der Rundgesang,
Und rein, wie unsrer Gläser Klang!

Chor.

Hoch schalle, hoch der Rundgesang,
Und rein, wie unsrer Gläser Klang!

Des Dichters und des Hains Gesang
Ist eitlen Herzen Schellenklang.
Sie freuet nicht des Liedes Schall,
Und nicht der kleine Wasserfall,
Und nicht die liebe Nachtigall:
Denn reine Herzen nur
Verstehen die Natur!
Es müssen unsre Herzen rein,
Wie dieser Quelle Silber, seyn.

Chor.

Es müssen unsre Herzen rein,
Wie dieser Quelle Silber, seyn.

Nur edler Wein und edles Wort
Duft' und erschall' an diesem Ort!
Es glühe jegliches Gesicht
Von innrer Glut, vom Glase nicht,
Wenn einer schön und feurig spricht.
Was klein ist, müsse klein
In jedes Augen seyn!
Im Schatten sey ein kühler Trunk
Uns mehr, als großer Leutlein Prunk!

Chor.

Im Schatten sey ein kühler Trunk
Uns mehr, als großer Leutlein Prunk!

Wer Gold und Ordensband noch ehrt,
Ist nicht des kühlen Plätzchens werth!
Er hört nicht unsres Liedes Schall,
Nicht unsern kleinen Wasserfall,
Nicht unsre liebe Nachtigall.
Ihm schatte nicht das Laub!
Er kriech' am Thron im Staub!
Uns Freunden fiel ein beßres Loos
Am kühlen Quell, auf weichem Moos!

Chor.

Uns Freunden fiel ein beßres Loos
Am kühlen Quell, auf weichem Moos!

Wohlauf, und schenkt die Gläser voll!
Es gilt des Vaterlandes Wohl!
Uns knüpfet ein geheiligt Band;
Wir weihen Herz und Mund und Hand
Dem lieben deutschen Vaterland!

Weh dem, der frey uns nennt,
Und Deutschlands Schmach verkennt!
Wohlauf, und schenkt die Gläser voll!
Es gilt der freyen Enkel Wohl!

Chor.

Wohlauf, und schenkt die Gläser voll!
Es gilt der freyen Enkel Wohl!

F. L. v. Stollberg.

Punschlied.

Im Herbst.

Hu hu, wie kommt der Wind so kalt
Schon über die Stoppeln gelaufen!
Wie färbet sich so gelb der Wald,
Und wie versammeln sich so bald
Die Schwalben zum Abzug in Haufen.

Die Wiese dampft, der Brocken braut,
Und schüttelt, Schauer auf Schauer,
Den Regen ab; durch Nebel schaut
Die Sonn' herab, wie eine Braut,
Gehüllet in düstere Trauer.

Ein Herr von Drosseln kömmt vom Rhein
Im Schimmer des Morgens gezogen;
Doch manche wird bey Hespers Schein
Bereits des Amtmanns Speise seyn,
Durch röthliche Beeren betrogen.

Der Kantor sondert nun das Wachs
Vom goldgelben Honig der Scheiben;
Die Dirne sonnt den grauen Flachs,
Der Jäger gräbt, um Fuchs und Dachs
Hervor aus dem Baue zu treiben.

Wir suchen den Camin nunmehr,
Ohn' ewig auf's Wetter zu schmählen.
Ist unser eigener Kopf zu leer,
So soll Herr Mars von Land und Meer
Uns etwas Neues erzählen.

Süß mag es seyn für's Vaterland
Als Held zu sterben mit Freuden;
Doch haben wir so viel Verstand,
Um Fürstengeitz und Vaterland
Ein wenig zu unterscheiden.

Laßt uns bey dieser Schale Punsch
Dem Himmel danken, ihr Lieben,
Daß wir nach unsrer Jugend Wunsch
Nicht da sind, wo die Schalen Punsch
Von Kugeln in Scherben zerstieben.

Von unsern Thaten am Kamin
Schweigt zwar der Fama Posaune;
Doch unser Schlaf wird nicht entfliehn
Vor einem Rochambeau und Green
Und Boreas tückischer Laune.

Herr Boreas stört nicht den Klang
Von unsern warmen Pokalen,
Und nicht den lauten Lobgesang,
Den wir dem Herbst, aus altem Hang,
Zu reichen Weinlesen bezahlen.

Gockingk.

Der Stahlpunsch.

Rundgesang.

Ausgeleert des Weines Gläser!
Den der Wirth erlas!
Edleres Getränks Erleser
Schaft er reines Glas.
Fröhlich nun des stillen Wunsches,
Schlürfen wir gestähltes Punsches
Volles Maß! volles Maß!

Alle.

Wohl uns, wohl des edlen Punsches,
Trinkt, trinkt, trinkt,
Weil die Kelle winkt!

Trinkt mit Andacht! Nicht gewöhnlich
Ward der Punsch gebraut,
Dem mit hellem Aug' ihr sehnlich
All' entgegenschaut!

Immer steigt der Kunst Erfindung;
Neues Labetrunks Verkündung
Töne laut! töne laut!

Alle.

Herrlich steigt der Kunst Erfindung;
Trinkt, trinkt, trinkt,
Weil die Kelle winkt!

Nein, Genossen! Wenig ziemet,
Sagt man, Uebermuth,
Nur der Unbescheidne rühmet
Jedes, was er thut.
Nicht mit Worten uns erhoben,
Selber wird die That sich loben,
Ist sie gut; ist sie gut!

Alle.

Gute That sey laut erhoben!
Trinkt, trinkt, trinkt,
Weil die Kelle winkt!

Höret denn! Der junge Liber
  Schwauste bey Vulkan,
Heim vom Morgenland' herüber
  Wandelnd Siegesbahn.
Mattet, sprach er, dich dein Ambos,
Nimm! du wirst im hohlen Bambos
  Trost empfahn! Trost empfahn!

Alle.

Traun! Er brachte Punsch im Bambos,
  Trinkt, trinkt, trinkt,
  Weil die Kelle winkt!

Rack und Zucker ließ der Stöpfel
  Aus geraumem Rohr;
Bacchus langt' auch Mederäpfel
  Aus dem Korb hervor.
Wohlgemengt mit heißer Quelle,
Wölkt im Krug die Segensquelle
  Dampf empor! Dampf empor!

Alle.

Heil! Noch strömt die Segensquelle!
Trinkt, trinkt, trinkt,
Weil die Kelle winkt!

Satyrjüngling' und Najaden
Jubelten vor Lust.
Ueppig tanzende Mänaden
Schwangen Haupt und Brust.
Lehrer du des neuen Weines,
Rief Vulkan, dir blieb doch Eines
Unbewußt! unbewußt!

Alle.

Staunend horchen wir auf Eines!
Trinkt, trinkt, trinkt,
Weil die Kelle winkt!

Kalt nun mischt er, eilt und glühet
Eine Kolbe Stahl,
Bis sie rothe Funken sprühet,
Wie ein Donnerstrahl.

Diese taucht er: siedend sprudelt
Sein Gemisch, und schäumt und strudelt
Im Pokal! im Pokal!

Alle.

Unsre Kumm' hat auch gesprudelt!
Trinkt, trinkt, trinkt,
Weil die Kelle winkt!

Bacchus rühmt, daß kluges Sinnen
Sein Getränk noch hob,
Venus und die Charitinnen
Kosten selbst mit Lob.
Auch in heißer Esse probet
Einen Schluck, und jauchzt, und lobet
Der Cyklop! der Cyklop!

Alle.

Probet auch, und jauchzt, und lobet!
Trinkt, trinkt, trinkt,
Weil die Kelle winkt!

Wie Pyrmont durch Stahlgewässer
Kranke neu erschaft:
O Vulkan, so gut und besser
Stählt dein Indersaft!
Ganz durchglüht des Stahles Tugend
Seel' und Leib mit froher Jugend,
Und mit Kraft, und mit Kraft!

Alle.

Ha, wir glühn von Kraft und Jugend!
Trinkt, trinkt, trinkt,
Weil die Kelle winkt!

Voß.

Herr Bacchus.

Herr Bacchus ist ein braver Mann,
Das kann ich euch versichern,
Mehr als Apoll der Leyermann,
Mit seinen Notenbüchern.

Des Armen ganzer Reichthum ist
Die goldbemahlte Leyer,
Von der er prahlet, wie ihr wißt,
Sie sey entsetzlich theuer.

Doch borgt ihm auf sein Instrument
Ein Kluger keinen Heller;
Denn frohere Musik ertönt
Aus Vater Evans Keller.

Und ob Apoll sich gleich voran
Mit seiner Dichtkunst blähet,
So ist doch Bacchus auch ein Mann,
Der seinen Vers verstehet.

Wie mag am waldigen Parnaß
Wohl sein Diskant gefallen?
Hier sollte Bacchus Kantorbaß
Fürwahr, weit besser schallen.

Auf, laßt uns ihn für den Apoll
Zum Dichtergott erbitten;
Denn er ist gar vortrefflich wohl
Bey großen Herr'n gelitten.

Apoll muß tief gebückt und krumm
In Fürstensäle schleichen;
Allein mit Bacchus gehn sie um,
Als wie mit ihres Gleichen.

Dann wollen wir auf dem Parnaß
Vor allen andern Dingen
Das große Heidelberger Faß
Voll Nierensteiner bringen.

Statt Lorbeerbäume wollen wir
Dort Rebenstöcke pflanzen,
Und rings um volle Tonnen, schier
Wie die Bacchanten, tanzen.

Man lebte so nach altem Brauch
Bisher dort allzunüchtern:
Drum blieben die neun Jungfern auch
Von je und je so schüchtern.

Ha! zapften sie sich ihren Trank
Aus Bacchus Nektartonnen,
Sie jagten Blödigkeit und Zwang
In Klöster zu den Nonnen.

Fürwahr, sie ließen nicht mit Müh
Zur kleinsten Gunst sich zwingen,
Und ungerufen würden sie
Uns in die Arme springen.

Bürger.

Trinklied.

Wohlauf, und trinkt! dem Genius des Lebens
Sey dieser Kelch geweiht!
Der Götter Huld verlieh uns nicht vergebens
Die bald entschwundne Zeit.

Sie rauscht dahin, wie Pfeile von dem Bogen,
Und unsers Lebens Kahn
Wird rastlos, wie im Fluge, fortgezogen
Zum grossen Ocean.

Nie kehrt für uns der Lauf der Jahre wieder,
Der kurze Lenz vergeht;
Und drückt uns einst des Alters Bürde nieder,
Kömmt Scherz und Lust zu spät.

Drum lasset uns, eh wir zum Orkus gehen,
Der kurzen Zeit uns freun!
Wer weiß, ob wir dereinst uns wieder sehen?
Stoßt an, und trinkt den Wein!

Neuffer.

Kränzchenlied.

Da sind wir nun abermahls lustig beysammen,
Und haben den Abend uns weidlich verkürzt.
Wer will die geselligen Freuden verdammen,
Wenn Pflicht sie gebiethet, wenn Freundschaft sie würzt?

Wo schüttelt man lieber die Lasten des Tages,
Als unter Genossen der Fröhlichkeit ab?
Wer Einsamkeit sucht zur Erholung, der wag' es;
Sie macht ihn zum Menschenfreund, stürzt ihn in's Grab.

Nein, nein wir verstehen uns besser auf's Leben
Wir wollen's geniessen, so lang' es noch währt.
Wir sind uns einander zur Freude gegeben,
Unfriede verzehret, doch Frieden ernährt.

Seht, wie sich die Reben gesellig erhalten!
Ihr trauliches Bündniß erzeugt uns den Wein.
Drum schmeckt er in Traulichkeit Jungen und Alten,
Und ladet zu Scherzen und Fröhlichkeit ein.

W. G. Becker.

An die Freude.

Auf einem Weinberge.

Freude, du Gefährtinn holder Musen,
Weiche nie von deines Günstlings Busen!
Die dich hassen, jene Drachenseelen,
Mag ein Heer von Sorgen weidlich quälen.

Weg von mir den Tag, den Unmuth schwärzet!
Wo kein Amor, kein Lyäus scherzet!
Denen floß er von der Parze Rocken,
Die nicht gerne trinken und frohlocken.

Schöner Nymphentrupp im Rebenhaine!
Schöner noch bey'm feuerreichen Weine,
Und bey'm Flötenhalle, bey den Chören,
Die des Herzens Lustgefühle mehren!

Gott der Scherze, Gott der Minnespiele,
Dein sind unsers Herzens Lustgefühle;
Dein ist's, daß uns Götterfreuden winken,
Daß wir küssen und mit Bacchus trinken.

Bacchus warb einst thränend um Cytheren,
Doch umsonst, sie lachte seiner Zähren;
Da gab er ihr Most von Cyperns Reben:
Schnell begann ihr Busen sich zu heben.

„Was empfind' ich in der Myrthenlaube! —
Lieblich, Evan, war der Saft der Traube!"
Cypris sprach's, und ließ sich ganz besiegen,
Und die Myrthen flüsterten Vergnügen.

Aber, da der Götterkuß nun rauschet,
Sagt es Amor, welcher seitwärts lauschet,
Geht, und raubt Lyäen seinen Thyrsus,
Edle Reben schwanken um den Thyrsus.

Mit den Reben — hört und jauchzt und tanzet,
Jauchzt, ihr Hügel! — hat er auch bepflanzet,
Und nun thut er täglich Wunderwerke,
Bald durch Pfeile, bald durch Bacchus.

J. Fr. Schmidt.

Sic bibitur.

Den Becher, den fröhlichen Becher zur Hand!
Bald schiffen wir hin in ein anderes Land,
Wo goldener Wein nicht mehr blinket,
Wo Bischof und Punsch nicht in Schalen mehr dampft,
Kein tanzender Jüngling den Boden mehr stampft,
Kein Mädchen zum Kuße mehr winket.

Dann welket der Frühling, die Freude verstummt,
Wir wandeln von täuschenden Bildern umsummt;
Vergessenheit reicht uns die Schale.
Aus allen fünf Sinnen entschwindet allda,
Was droben im fröhlichen Kreise geschah,
Im kerzenerleuchteten Saale.

Getrunken! getrunken! so lang' es noch geht!
Der knöcherne Mäher mag drohen; er mäht
Uns alle; den früher, den später.
O Charon, ich rudre mit eigener Hand,
Vom Trunke gestärkt, an den dämmernden Strand,
Und grüße die bärtigen Väter.

Wohl wärmet die Göttinn der Jugend das Blut;
Doch heißer noch kocht es von Bromios Gluth;
  Dann lodert der Busen in Feuer;
Dann wandelt ein Jüngling, ein rüstiger Held,
Wie Phöbus Apollon, hoch über die Welt,
  Mit Bogen und Schwert und mit Leyer.

Das Leben enteilt, wie ein flüchtiger Traum,
Den Jubelsaal trennet ein kärglicher Raum
  Nur von dem verstummenden Grabe.
Drum pflück' ich die Rosen, die heute mir blühn,
Drum kost' ich die Trauben, die heute mir glühn;
  Wer weiß, was ich morgen noch habe.

Arndt.

Die Trinker.

Einer.

Auf, hascht am Rosensaume
Den Lenz, eh' er verblüht,
Und hin zum leeren Raume
Entflohner Freuden flieht.

Alle.

Wir haschen schnell am Saume
Sein blumiges Gewand,
Eh' ihn zum leeren Raume
Des Schicksals Strenge bannt.

Einer.

Der bleiche Grübler säet
Nur Aussaat für das Grab;
Und jeder Seufzer mähet
Der Freude Rosen ab.

Alle.

Wir grübeln nicht und säen
Nur Saat der Freuden aus;
Und keimt sie auf, wir mähen
Sie ab zu Kranz und Straus.

Einer.

Die Zeit schlägt mit der Hippe
Den Takt zum Rundgesang,
Und auf des Sängers Lippe
Verhallt des Liedes Klang.

Alle.

Wir stoßen an, und hören
Nicht ihrer Sense Klang,
Und lallen einst in Chören
Der Freude Schwanensang

Einer.

Wenn dann im Scheinpokale
Die Abendsonne blinkt,
Für uns zum letzten Mahle
In's Meer hinunter sinkt:

Alle.

Dann leeren wir die Becher,
Auf unsers Freundes Wohl,
Und bringen ihm als Zecher
Der Neige letzten Zoll.

Einer.

Wie hüpft der leichte Nachen
Den Acheron hinauf!
Wir träumen sanft und wachen
In Edens Fluren auf,

Alle.

Wo zu dem Göttermahle
Ein Chor von Geistern singt,
Und uns die Nektarschale
Zum Gruß entgegen bringt.

Einer.

Drum hebt empor die Becher,
Drum singt bey'm Gläserschall:
Die Freude folgt dem Zecher
Hier, dort, und überall.

Alle.

Ach, Wonne! Wonne! Wonne!
Singt sie bey'm Becherschall;
Ach, Wonne! Wonne! Wonne!
Sie folg' uns überall!

Stamperl.

Trinklied im Frühjahr.

Blumen blühen, Reben grünen,
Blüthen taumeln in dem Wein.
Brüder, laßt uns mit den Bienen,
Freudesammelnd, fröhlich seyn.
Weisheit segne, Freude weihe
Unsers Bundes Lehren ein.

Alle.

Brüder, schwört den Eid der Treue,
Schwört, der Lehre treu zu seyn!

Folgt des Herzens reinstem Triebe,
Der euch an die Freude band,
Drückt mit wahrer Bruderliebe
Brüder, eures Nächsten Hand!
In der Weisheit Folgereihe
Schloß die Gottheit jeden ein.

Alle.

Brüder! schwört den Eid der Treue,
Schwört der Liebe treu zu seyn.

Stützt den müden Greis am Stabe,
Lenkt des Unerfahrnen Schritt,
Theilt dem Dulder Trost und Habe,
Dem Gefallnen Hülfe mit!
Auch die Thräne sanfter Reue
Weiht das Herz der Tugend ein.

Alle.

Brüder! schwört den Eid der Treue,
Schwört der Tugend treu zu seyn.

Wahrheit, Brüder, nur zernichtet,
Was der Wahn im Dunkeln sä't,
An Altären, ihr errichtet,
Weilt die Gottheit, wenn sie fleht.
Prägt, daß sich die Gottheit freue,
Wahrheit euren Söhnen ein!

Alle.

Brüder! schwört den Eid der Treue
Schwört der Wahrheit treu zu seyn!

Fühlt, dem Schöpfer gleich, Erbarmen,
Tröstet, wenn die Unschuld weint,
Helft Verfolgten, liebt den Armen,
Werdet der Verlaßnen Freund!
Freundschaft, Brüder, Freundschaft weihe
Unser Herz dem Himmel ein!

Alle.

Brüder! schwört den Eid der Treue,
Schwört der Freundschaft treu zu seyn!

v. Steigentesch.

Der Schmaus.

Die schwarze Nacht verbreitet wieder
Ihr melancholisches Gefieder;
Der sternenvolle Himmel brennt:
Doch Komus kömmt, der Wein und Lieder
Uns, seinen Freunden, gönnt.

Des frohen Komus Fackel glänzet
Uns schöner, als die Sonne glänzet:
Er selbst eröffnet unsern Schmaus,
Mit Epheu feyerlich bekränzet,
Und ruft den Frieden aus.

Ich, droht er, flieh' und laß' euch streiten,
Wofern ihr nicht auf andre Zeiten
Den schulgerechten Zank verschließt,
Nicht, frey von trocknen Streitigkeiten,
Des Lebens heut genießt.

Laßt, sich, mit Blumen in den Haaren,
Die Grazien und Musen paaren,
Nur diese lade Bacchus ein!
Mit ihnen nur, ihr habt's erfahren,
Schmeckt auch der beste Wein.

Scherzt, doch mit freundschaftsvollem Herzen,
Wer stets mit stachelreichen Scherzen
Auf liebe Freunde schalkhaft paßt,
Und jauchzend lacht bey ihren Schmerzen,
Sey ihrer Feinde Gast!

Ja, ja, wir wollen alles meiden,
Was dir mißfällt, du Gott der Freuden,
Der uns mit Wein entgegen lacht!
Stoßt an, anstatt hier Durst zu leiden,
Auf eine Götternacht!

Uz.

Nach dem Schmaus.

Laßt die Politiker doch sprechen! —
Singt, Freunde, singt und seyd vergnügt!
Laßt sie die Köpfe sich zerbrechen,
Ob Frankreich, oder England siegt.
Uns kapert man kein Schiff, kein Boot,
Was haben wir denn nun für Noth?

Laßt Frankreichs roth' und weisse Weine
Im Preise steigen immerhin!
Noch wächst ja Wein an unserm Rheine,
Und fast ertränkt man uns darin.
Denn unser Wirth, das seht ihr wohl,
Schenkt gar zu gern die Gläser voll.

Allein, Herr Wirth, nicht gar zu fleißig!
Denn jeder Kopf verträgt es nicht.
Wer scherzhaft war, wird leicht sonst beißig,
Und wer nur spöttelte, der sticht;
Das Liedchen war auf einmahl aus,
Und Schade wär's um solchen Schmaus.

Doch laßt das Beste nicht vergessen
Bey unsern Neckereyen seyn:
Frau Wirthinn! Dank für euer Essen!
Herr Wirth! habt Dank für euren Wein!
Nicht wahr, wir waren bey euch froh?
Seyd's nächstens bey uns wieder so!

Goekingk.

Rosenfeyer.

Traulich kamt zu dem Freund', ihr Freunde,
Eins Freundinn gesellt am Arm,
Schön gepaart ist die Schmausgemeinde,
Hell vom Aug' und im Herzen warm.
Heller Augen Erfrischung
Prangt in fröhlicher Mischung
Auf der Tafel ein Rosenschwarm.

Jeder wähle nach Lust die Rose,
Weiß und roth, in dem Korb' ist Wahl.
Du, o Röschen, umwebt sie mit Moose,
Schmückst die Frauen, wie sie das Mahl.
Schön mit Rosen umwunden,
Kreis't, wie Griechen erfunden,
Um die Tafel der Festpokal.

Im ambrosischen Rosenkranze,
Trank Anakreon singend aus.
Rosen kränzten den Held zum Tanze;
Rosen flocht er nach Kampf und Straus.

Ros', auch Götteraltären,
Ros', auch heiligen Chören,
Gabst du Kränz' um den Opferschmaus.

Mit halbröthlichen Silberrosen
Und mit purpurnen hell umblümt,
Winkt der Becher, uns liebzukosen,
Wie's jungfräulichen Seelen ziemt.
Hört der Musen Erzählung,
Wie bey Thetis Vermählung
Einst die Ros' ihr Gesang gerühmt!

Rosen trugen zum Mahl die Horen
Im goldstrahlenden Korb für Zeus,
Aus dem Ennagefild erkoren,
Hell, wie Lilien, noch und weiß.
Küßt mich! sagte der König:
Dann, ihr Mädchen, verschön' ich
Eure Blume zum Stolze des Mais.

Leicht mit Röthe gefärbt die Wangen,
Sahn die Göttinnen abgewandt.
Doch der Donnerer voll Verlangen,
Zog sie näher mit sanfter Hand.

Als nach tändelndem Zwiste
Zeus Kronion sie küßte;
Stieg die Röthe zu lichtem Brand.

Eine Ros' in der Mitt' entbrennet
Leis', und andere ganz von Gluth.
Mädchenröthe sey Du genennet!
Sagt der Ewige wohlgemuth:
Du sey Flamme des Kusses!
Eures holden Genusses
Angriff räche der Dorn mit Blut!

Voß.

Zu viel ist ungesund.

Wo hört sich Wahrheit besser,
Als bey Gesang und Wein?
Kein Doktor, kein Professor
Gießt sie so freundlich ein.
Drum trinkt, und machet trinkend
Die alte Lehre kund:
„Zu viel ist ungesund!"

Seit anno Eins cursiret
Das Sprüchlein durch das Land,
Doch stolpert dran und drüber
Tagtäglich jeder Stand,
Und jeder ruft dem andern
Mit aufgerißnem Mund:
„Zu viel ist ungesund!"

Was sagt der ernste Denker
Am Ende seiner Bahn?
Lebt' ich zum zweyten Mahle,
Ich fing' es klüger an.

Drum ruf' ich jedem Denker,
Und wohl nicht ohne Grund:
„Zu viel ist ungesund!"

Die Aerzte durchstudieren
Beynah die halbe Welt,
Um es dann gehn zu lassen,
Wie's der Natur gefällt.
Ich denk' bey ihrem: Trinket!
Und wohl nicht ohne Grund:
„Zu viel ist ungesund!"

Die Herren Theologen,
Nur leise sagt man das,
Docieren und beweisen,
Sie wissen selbst nicht was.
Ich denk' bey ihrem: Glaubet!
Und wohl nicht ohne Grund:
„Zu viel ist ungesund!"

Wir lassen sie in Frieden,
Und bringen nun in Ruh
Den beyden Lebensgöttern
Zwey volle Becher zu:

Dann still Gesang! — sonst tönet
Auch dir mit vollem Grund:
„Zu viel ist ungesund!"

Dem Wein zu Ehren werde
Das erste Glas gebracht;
Gäb' Gott ihn nicht zum Trinken,
Er hätt' ihn sau'r gemacht;
Doch trinkt, als ob die Lehre
Auf jedem Becher stund:
„Zu viel ist ungesund!"

Das zweyte: bey der Liebe,
Nein! die vergißt man nie.
Die Blonden und die Braunen!
Wie ging es ohne sie?
Nicht uns, dem Hagestolzen
Ruft strenger Weisheit Mund:
„Zu viel ist ungesund!"

Usteri.

Gesellschaftslied.

Beym Trinken.

Es kann nicht alles so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond;
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menschen
Lang vor uns gelebt und gelacht:
Den Ruhenden unter dem Grase
Sey fröhlich der Becher gebracht!

Es werden viel fröhliche Menschen
Lang nach uns des Lebens sich freun:
Uns Ruhenden unter dem Grase
Den Becher der Fröhlichkeit weihn!

Wir sitzen so fröhlich beysammen,
Wir haben uns alle so lieb,
Wir heitern einander das Leben;
Ach! wenn es doch immer so blieb!

Doch weil es nicht immer kann bleiben,
So haltet die Freude recht fest!
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
Das Schicksal nach Ost und nach West.

Doch sind wir auch fern von einander,
So bleiben die Herzen sich nah;
Uns alle, ja, alle wird's freuen,
Wenn einem was Gutes geschah.

Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
So knüpfen an's fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

Kotzebue.

Trinklied.

Wer Tugend ehrt und Vaterland,
Der ist des Bechers werth!
Er reiche uns die treue Hand,
Ihm sey dieß Glas geleert!

Er trinke aus den Nektarquell
Vergessenheit und Muth;
Sein Auge glänze doppelt hell,
Ihm walle sanft das Blut!

Der Sorgen schwarz bekleidet Heer
Flieht scheu vor dem Gesang,
Der keinem, keinem freudenleer
Durch unsre Reihen drang.

Der Liebe rosiges Gewand
Weht uns Entzücken her;
Wohl! wer ein treues Mädchen fand,
Trinkt diesen Becher leer!

Wer unter Freude, unter Scherz
Des Armen nie vergißt,
Des Hartgetäuschten bittern Schmerz
Mit Duldung trägt und mischt;

Wer treu der Pflicht, den edlen Gang
Der Tugend läßlich geht,
Und mit der Wahrheit hohem Drang
Vor seinem Richter steht;

Wer mit dem Freunde, wie das Herz
Gern seine Habe theilt,
Bedrängten Blicken himmelwärts
Mit Trost entgegen eilt;

Wer, mit der Fackel in der Hand,
Des Irrthums Nacht zerstreut,
Und von der größten Schaar verkannt,
Sich seiner Thaten freut;

Wer ohne Ruhmsucht auf der Flur
Des Fleißes Früchte zeugt,
Und vor der Geberinn, Natur,
Das Knie voll Ehrfurcht beugt;

Wer selbst im tobenden Gewühl
Ein Herz im Busen trägt,
Das jeder Freude mit Gefühl
Und Dank entgegen schlägt;

Wer hohen Muthes im Gesang
Den freyen Geist erhebt,
Im kühnen Flug nach Eppich rang,
Und immer höher strebt;

Der Bruder ist des Bechers werth.
Ihm spiegle hell die Fluth;
Ihm sey dieß volle Glas geleert;
Ihm gelte unser Blut!

K. v. Haugwitz.

Die Weinlese.

Willkommen, Weinles', unsre Freude!
Sey ewig unser großes Fest!
Wie jauchzen wir; nach langem Leide:
Daß Bacchus uns nicht ganz verläßt,
Du schenkest uns das Mark der Reben
Den Greis und Jüngling zu erfreun.
Ja, ja, nun mag ich wieder leben:
Was ist ein Leben ohne Wein?

Der Erdkreis drohte zu vergehen:
Denn, ach! die Rebe stund betrübt,
Nun fließt ihr Nektar auf den Höhen,
Der allem neues Leben gibt.
Erfrorne Dichter, singt nun wieder!
Will keine Muse günstig seyn?
Lyäus lehret beßre Lieder:
Nichts ist so sinnreich als der Wein.

Verschmachtend lag mit schlaffem Bogen
Der Gott der Liebe hingestreckt.

Wie muthig ist er aufgeflogen,
Nachdem er jungen Wein geschmeckt!
Ein Alter zecht, wird los, und herzet,
Und schläft nur spät und küßend ein.
Daß der mit halber Jugend scherzet;
O Wunder! thut es nicht der Wein?

Der Wein kann alles möglich machen,
Dir, Wein, sey dieser Tag geweiht!
Es herrsche Lust, Gesang und Lachen;
Man zech' aus frommer Dankbarkeit!
Was fehlt? Ihr Freunde, nur noch Eines!
Den frohen Amor ladet ein:
Denn Amor ist ein Freund des Weines,
Und ohne Küße schmeckt kein Wein.

Uz.

Geburtstag einer Freundinn.

Dieß Glas dem neunten August!
Er half der herzigen Freundinn zum Leben,
Hilft uns zum glühenden Safte der Reben:
Wir sitzen behaglich und zechen mit Lust!
Klingklingklang dem neunten August!

Chor.

Klingklingklang dem neunten August!

Die Götter hatten Verstand,
Daß sie so mancherley Freuden erdachten:
Denn, will uns Amor, der Flasche, verachten,
So reicht uns der trauliche Bacchus die Hand,
Es lebe der Götter Verstand!

Chor.

Es lebe der Götter Verstand!

Klingt an! mit Herzlichkeit an:
Es lebe, wer noch die Liebe genießet,
Und sich die Küsse mit Nektar versüßet,

Das herrlichste Weibchen, der wackerste Mann!
Klingt's, Freunde, mit Herzlichkeit an!

Chor.

Wir klingen's mit Herzlichkeit an!

Für einem Fremden noch Eins!
Schon lechzt das Herrchen in einsamer Grotte
Nach Labetropfen vom freundlichen Gotte;
Einst preist er als Dichter die Kräfte des Weins!
Für Hänschen im Keller noch Eins!

J. F. Schmidt.

Die Lethe des Lebens.

Wenn, Brüder, wie wir täglich sehen,
Der Weis' in Armuth niedersinkt,
Indessen bey Fortunens Drehen
Der Narr auf ihrer Kugel blinkt;
Wenn Schwelger gleiches Muths erpressen
Der Menschen und der Trauben Blut:
Dann, Freunde, trinkt, um zu vergessen
Der goldnen Thoren Uebermuth.

Wenn hagrer Bauern heisre Klagen
Verhallen an der Marmorwand,
Und der Baron den Troß zu jagen
Die Peitsche schwingt mit eigner Hand.
Wenn gegen Menschenrecht vermessen,
Sein Land er düngt mit ihrem Schweiß:
Dann, Freunde, trinkt, um zu vergessen,
Was keiner noch zu bessern weiß!

Wenn dort ein Weib mit reinem Herzen
Verkannt vom ungerechten Mann,
Durch sanfte Thränen stiller Schmerzen
Nie sühnt den scheelen Haustyrann;
Wenn Harm und Schmach ihr Leben fressen,
Und nichts sie tröstet, als der Tod,
Dann, Freunde trinkt, um zu vergessen,
Daß Jammer selbst der Tugend droht.

Wenn dort im Frühling ihrer Tage
Ein holdes unerfahrnes Kind
Ihr Herz verschenkt, und Gram und Klage
Ihr Lohn für reine Liebe sind;
Wenn er, der ihr im Schoß gesessen,
Sie mordet mit der Schande Gift:
Dann, Freunde, trinkt, um zu vergessen,
Daß Mehlthau selbst die Rosen trift.

O wäre nicht der Saft der Trauben
Wer weilte gern hienieden noch?
Das Laster sehn wir Throne rauben,
Und das Verdienst im Sklavenjoch.

Wer kann der Erde Weh ermessen?
Es winselt hier und überall. —
Auf, Freunde, trinkt, um zu vergessen,
Das ganze düstre Jammerthal.

Baggesen.

Kirmißlied.

Kommt, lieben Gäste! kommt herein,
Herein zum Kirmißschmause.
Hier blinkt ein Gläschen Eyerwein,
Und wärmer ist's im Hause;
Es bringt uns schon des Herbstes Wind
Ein winterliches Wetter.
Herein zum Mahl, herein geschwind
Zum Heerde meiner Götter!

Seyd mir gegrüßt zum Kirmißmahl,
Und nehmet so vor Willen,
Es kreise fleißig der Pokal,
Der Kehle Durst zu stillen.
Gern geb' ich, was im ganzen Jahr
Ich eingesammelt habe,
Damit am häuslichen Altar
Sich Freund und Freundinn labe.

Zufriedenheit genügt mir wohl,
Weit mehr, als eitle Ehre,
Und wenn ich Herr von einem Pol
Bis hin zum andern wäre,
Und hätte nicht Zufriedenheit,
Und hätte keinen Frieden,
Mir ekelte die Herrlichkeit,
Und Glanz und Gold hienieden.

Mir ist so wohl bey'm Kirmißfest;
Die Arbeit ist vollendet,
Und, wenn es Gott gedeihen läßt,
Ist Mangel mir gewendet.
Herein! Herein! zu Scherz und Sang,
Ihr alle meine Lieben,
Schon manchem hat der Gläserklang
Den Grillenschwarm vertrieben.

Du Gott im Himmel, habe Dank
Für alle deine Gaben,
Für diese Speise, diesen Trank
So wir empfangen haben;

Gib uns ein Herz, um dankbar gern
Den Segen zu erblicken,
Und Dürftige, so nah' und fern,
Mit Freuden zu erquicken.

Krebs.

Patriotisches Trinklied.

Einer.

Deutsche, für das Vaterland
Nehmt ein volles Glas zur Hand,
Laßt Gesang erschallen!
Keinem soll die hohe Pflicht,
Die so laut im Herzen spricht,
Keinem sie entfallen.

Alle.

Für das deutsche Vaterland
Nehmen wir das Glas zur Hand.

Einer.

Deutscher Pflicht und Sitte treu,
Sind wir glücklich, sind wir frey,
Sind wir Göttersöhne.
Wer Gesetz und Ordnung ehrt,
Ist der Bürgerkrone werth,
Und des Enkels Thräne.

Alle.

Deutscher Pflicht und Sitte treu,
Sind wir glücklich, sind wir frey.

Einer.

Reine Luft erfrischt das Blut,
Korn und Wein gibt frohen Muth
Zu der Müh' im Staube,
Lüfte, paradisisch rein,
Haucht das Vaterland uns ein,
Gibt uns Korn und Traube.

Alle.

Unser Vaterland ist gut,
Gibt uns Kraft und frohen Muth.

Einer.

Wer das Vaterland beglückt,
Und der Schmeichler Brut erstickt,
Die den Thron umgeben;
Wer Verdiensten Kränze flicht,
Wer die Wahrheit furchtlos spricht,
Soll sich freun und leben.

Alle.

Heil ihm, dem das Vaterland
Redlich, gut und treu erfand!

Einer.

Aber Fluch' ihm, dem Gewinn,
Ehrgeiß und Despotensinn
Wird im Busen lodern!
Wer der Armen Gut verschlingt,
Wer den Geist in Fesseln zwingt,
Soll vergehn und modern!

Alle.

Fluch des Vaterlandes Feind!
Modern soll er unbeweint.

Einer.

Frieden für das Vaterland,
Seiner Bürger goldnes Band
Fester zu verknüpfen!
Mädchen, Jüngling, Weib und Mann
Muß in Eintrachtssinn fortan
Seine Bahn durchhüpfen.

Alle.

Frieden für das Vaterland!
Seinem Volk ein goldnes Band.

Einer.

Nimmer muß ein Hauch der Zeit
Uns von deutscher Redlichkeit
Einen Schritt entfernen!
Einst nach diesem Pilgerstand
Winkt ein schönres Vaterland
Uns bey Gottes Sternen.

Alle.

Nimm uns, Sternenvaterland,
Auf nach diesem Pilgerstand!

C. F. T. Voigt.

Die Trinker.

Mit Narren soll ich mich erfreun?
Ihr Wein schmeckt eckelhaft gemein,
Wie Wasser, das die Musen scheuchet;
Und wär' es auch der beste Wein,
Der an der Mosel bleichet.

Kann ich mit Klugen mich erfreun;
So schmeckt auch Wasser ungemein
Und gleich burgundischen Lyäen.
Doch, Freunde! seht wir haben Wein!
Wer wollte Wein verschmähen?

Es müsse kühne Völlerey
Nicht unter bäurischem Geschrey,
Mit ihrem Thyrsus hier gebiethen!
O Bacchus, gehe still vorbey,
Und rase bey den Scythen!

Wie fürcht' ich deinen trunknen Blick!
Wie droht manch fliegend Felsenstück!
Seh' ich die wüthende Mänade?
Welch rauher Jubel brüllt zurück
Von tragischem Gestade?

Trinkt nicht, von wilder Lust entbrannt,
Bis an des Rausches welker Hand
Der blinde Bacchus taumelnd schleichet!
Sonst flieh' ich schneller, als der Sand
Von Wirbelwind entweichet.

Das Fäßchen Wein,

als es statt eines Surtout in die Mitte der Tafel gesetzt wurde.

Auf der großen Tafel glänzen
Gold und silberne Trophäen —
Feen, Schlößer, Garten, Tempel —
Und auf den Altären stehen
Gläserne Unsterblichkeiten,
Zuckerhelden, Butterruhm:
Zwang und Langeweile sitzen,
Leise fluchend, rund herum.

Hier sind keine Marmorfreuden
Und kein Scherz von Porcellan.
Aber unsers Tisches Zierde
Lächelt jeden freundlich an;
Auf dem Nektarvollen Fäßchen
Wohnet die Zufriedenheit,
Und in seiner Atmosphäre
Athmet nichts als Fröhlichkeit.

Wohl! vor seiner Macht verstummet
Der Politik lautes Schreyn,
Und wir lassen für uns alle
Meister Schirach prophezeihn.
Gränzbestimmung, Folgenkalkul —
Theilungs- und Erob'rungsplan,
Wenden wir auf keine Staaten
Nur auf unser Fäßchen an.

Nur aus unserm trauten Kreise
Wählen wir uns Helden aus,
Und der Fröhlichste von allen
Sey der König von dem Schmaus.
Witz und muntre Laune theilen
Sich elektrisch rings herum,
Und der Refrain unsrer Lieder
Sey das edle: Homo sum!

Scheuen unsrer späten Jahre
Abenteuer fremden Blick,
Kehren wir mit Wohlbehagen
In die Knabenzeit zurück.

Unsre Staatsministerstreiche
In den Schulen, dumm und klug,
Unsre Räubereyn und Schlachten
Geben lange Stoffs genug.

Seht, ein Herr von frohen Schwänken
Sprudelt aus dem Wein heraus,
Und des Lachens Pausen füllet
Unser Fäßchen redlich aus.
In dem Maß, wie dieses schwindet,
Steigt des Scherzes leichter Schwung,
Und die frohe Stimmung reifet
Mählich zur Begeisterung.

Horcht am Fäßchen! Bey'm Entquellen
Murmelt's uns die Lehre zu:
Schlicht von außen, rein von innen,
Bin ich, Freund, so sey auch du!
Jeder thu, wie ich das Seine,
Jede Thrän' werd' abgewischt!
Jeder schaff' in seinem Kreise
Freuden, bis auch er verlischt!

M. Usteri.

Nach dem Kränzchen.

Gute Nacht!
Schön ist dieser Tag vollbracht,
In der Freundschaft holdem Schooße
Pflückten wir der Freuden Rose,
Jetzt genug gescherzt, gelacht,
Gute Nacht!

Unverweilt
Jetzt der Heimath zugeeilt!
Horcht nur, von des Wächters Munde
Tönt der Ruf der Geisterstunde,
Und kein Lämpchen ist zu sehn,
Wo wir gehn.

Alles liegt
Schon in sanftem Schlaf gewiegt;
Doch, gequält von Herzenskummer,
Flieht so manchen einst der Schlummer,
Mancher Kranker, ach! durchwacht
Bang die Nacht.

Trost und Ruh
Ström' auch müden Duldern zu!
Jetzt im Vollgenuß der Freuden,
Rührt uns zwiefach euer Leiden:
Rettung sey auch diese Nacht
Euch gebracht.

Lächelt Ruh
Uns im Dämmrungsschimmer zu!
Lächelt sanft, ihr goldnen Sterne!
Aus der nebelgrauen Ferne,
Silbermond, o leuchte du
Uns zur Ruh!

Gute Nacht!
Wirthinn, dir sey Dank gebracht;
Für die Fülle deiner Gaben,
Die wir froh genoßen haben,
Sey dir Freundesdank gebracht;
Gute Nacht!

Neuhofer.

Der Betrunkene.

An seinen Rausch.

Piano, Vetter! hübsch gerade!
Nicht so nach Kreuz und Quer;
He! siehst du denn, bey lichtem Pfade,
Schon keinen Fußsteig mehr?

Du machest mir die Kniee schlottern,
Und glühen das Gesicht,
Und meine Zunge sto — sto — stottern,
Und störst mein Gleichgewicht.

Verdoppelt schwimmen Land und Leute
Vor meinem Aug' umher;
Im Ohre braust's — ich soff doch heute
Bey weitem noch kein Meer?

Hu, meine Frau wird mich kuranzen,
Bis sie sich heisch gekeift;
Denn heute muß ich leider tanzen,
Wie mir Madame pfeift. —

He, Räuschchen, du! — ich wollte schwören,
Hast Allianz mit ihr;
Ihr beyde sucht mich zu bethören,
Und frevelt stets an mir.

Ihr beyde nehmet oft zur Wette
Den Kopf mir gräulich her;
Sie macht ihn mir im fremden Bette,
Und du im Keller schwer.

Doch eine lange, lange Nase
Will ich euch beyden drehn,
Und fortan mit dem Wasserglase
Im Gegenbunde stehn.

Dieß soll den Eingang dir verschliessen,
Soll ein Kordon mir seyn,
Und Contumaz wird halten müssen
Das kleinste Schlückchen Wein.

Ha, dieses Bündniß zu versiegeln,
Versäum' ich länger nicht;
Und ganz Europa soll sich spiegeln
An meinen Gleichgewicht.

Koller.

Lebenslied.

Was sollen wir sorgen,
  Wie mancher Hans Duns?
Erscheint uns ein Morgen,
  Was kümmert es uns?
Wir lustigen Leute,
Wir leben nur heute
  Und freun uns des flüchtigen fröhlichen Funds.

Mit schimmerndem Tage
  Erwacht unsre Lust.
Fort, Kummer und Plage
  Von biederer Brust!
Der Geiz nur erschrecke,
Tyrannen nur necke
  Die Sorge, genüglicher Freud' unbewußt.

Wir scheun keine Rächer,
  Wir scherzen uns hin,
Und lieben die Becher,
  Nicht Macht und Gewinn;

Die Lieb' und die Freude
Begleiten uns beyde;
  So wallen wir fürder mit freundlichem Sinn.

In Donnern und Stürmen,
  Wir gehn ohne Pein:
Ein Starker wird schirmen;
  Wir achten es klein;
Und breche der Himmel,
In frohem Gewimmel
  Betreten wir Wodans geheiligten Hain.

F. H. Bothe.

Trinklied.

Vom Haupt mit der Krone! den Lorbeer vom Haupt!
Ihr Herrscher, ihr Sänger, ihr Sieger!
Hier gilt nur der Weise, mit Reben umlaubt.
Nicht König, noch Dichter, noch Krieger.

Chor.

Hier gilt nur der Weise, mit Reben umlaubt,
Nicht König, noch Dichter noch Krieger.

Wohl fragt ihr, wie ist es den Göttern zu Muth,
Dort über den rollenden Sphären?
Entsiegelt die Flasche! die heilige Gluth
Wird selbst euch in Götter verkehren.

Chor.

Entsiegelt die Flasche! die heilige Gluth
Wird selbst euch in Götter verkehren.

Schon ist sie versiegelt und sprudelt so rein!
Drum heißt itzt die Grillen verschwinden;
Auch forscht nicht und grübelt! wir wollen bey'm Wein
Nicht alles, was Grund hat, ergründen.

Chor.

Auch forscht nicht und grübelt! wir wollen bey'm Wein
Nicht alles, was Grund hat, ergründen.

Still stehe die Sonne, bezeugt hier ein Duns,
Das lasse mit Händen sich greifen.
Sie gehe, sie stehe, was kümmert es uns?
Macht sie nur die Trauben uns reifen.

Chor.

Sie gehe, sie stehe, was kümmert es uns?
Macht sie nur die Trauben uns reifen.

Ihr Herren vom Katheder, von uns wird der Streit
Von Zeit und von Raume vermieden:
Dafür hat der Himmel uns rosige Zeit,
Und räumige Becher beschieden.

Chor.

Ja wohl hat der Himmel uns rosige Zeit,
Und räumige Becher beschieden.

Nie haben wir kühn zu vollbringen begehrt,
Was Kästner im Zählen vollbrachte.
Doch haben der Gläser wir sieben geleert,
So fordern wir richtig das achte.

Chor.

Dünkt haben der Gläser wir sieben geleert,
So fordern wir richtig das achte.

Und nach ihm das neunte; der Musen sind neun,
Und Günstlinge sind wir der Musen.
Doch mischet der Himmlischen Quelle mit Wein,
Sonst löscht sie die Flamm' euch im Busen!

Chor.

Der Himmlischen Quelle, vermischt sie mit Wein
Sonst löscht sie die Flamm' euch im Busen.

Der alte Homeros, erst tränkt ihn ein Born,
Dem glühenden Nektar entsprungen,
Dann hat' er, selbst glühend, den glühenden Zorn
Des göttlichen Helden gesungen.

Chor.

Homeros hat glühend den glühenden Zorn
Des göttlichen Helden gesungen.

Doch weg mit den Helden! Wir singen sie nicht;
Schlecht würde dieß wahrlich hier klingen.
Bey'm Wein, ihr Gesellen, so will es die Pflicht,
Soll jeder vom Weine nur singen.

Chor.

Bey'm Wein, ihr Gesellen, so will es die Pflicht,
Soll jeder vom Weine nur singen.

Was seh' ich? den Amor? auch hier, wo man zecht?
Treibt hier auch der Bube sein Wesen?
Willkommen, Herr Gauner! just kommt er uns recht,
Um tüchtig den Text ihm zu lesen.

Chor.

Willkommen, Herr Gauner! just kommt er uns recht!
Um tüchtig den Text ihm zu lesen.

Ein feiner Gott, wahrlich voll Trug und voll List!
Er richtet euch lachend zu Grunde.
Traun! wenn er Herr Urian selber nicht ist,
So steht er doch mit ihm im Bunde.

Chor.

Traun, wenn er Herr Urian selber nicht ist,
So steht er doch mit ihm im Bunde.

Sein Hauch ist zerstörend und tödtend sein Blick;
Drum spottet ihn fort mit Gesängen!
Und reichet zum Abschied ihm Nagel und Strick,
Dann mag er statt unser sich hängen.

Chor.

Ja, reichet zum Abschied ihm Nagel und Strick,
Dann mag er statt unser sich hängen.

Zwar jeder muß lieben, gern räum' ich es ein;
Nichts stillt sonst im Busen das Sehnen.
Heiß müssen wir lieben, drum liebet den Wein,
Und flieht die verrätherischen Schönen!

Chor.

Heiß müssen wir lieben, drum liebet den Wein,
Und flieht die verrätherischen Schönen!

Einst kämpfen wir, ach! den zernichtenden Kampf,
Einst rudert uns Charon hinüber;
Doch tödtet den Zecher nicht Dörrsucht, noch Krampf,
Ihn schüttelt kein frostiges Fieber.

Chor.

Der Zecher, ihn tödtet nicht Dörrsucht noch Krampf
Ihn schüttelt kein frostiges Fieber.



Es schöpft sich aus Humpen die flammende Gluth
Lyäens, die fromm wir bekennen:
So seht ihr ihn endlich, voll heiliger Wuth,
Sich selbst, wie der Phönix, verbrennen.

Chor.

So seht ihr ihn endlich, voll heiliger Wuth,
Sich selbst, wie der Phönix, verbrennen.

W.

Trinklied.

Was lebet, wirkt; nichts ist vergebens;
Seht, dieses goldnen Weines Saft
Bringt tödtlich Gift und Götterkraft;
Der Weinstock ist der Baum des Lebens.

Wir keltern aus gereiften Beeren
Bald milden Rausch, bald sanfte Lust,
Bald Labung für die kranke Brust,
Bald Nahrung für geheime Zähren.

Es liegt ein Zauber in den Trauben,
Es zeugt ihr wundervolles Blut
Bald Furcht und bald Heroenmuth,
Freygeisterey und Aberglauben.

Füllt weise Mäßigkeit den Becher,
Schafft reiner Wein nur reinen Scherz,
Dem Mitleid öffnet sich das Herz,
Des Lebens Bürden drücken schwächer.

Der träge Geist wird nun beflügelt,
Verborgne Wahrheit wird uns kund,
Der schüchtern stummen Liebe Mund
Wird mit den Flaschen rasch entsiegelt.

Doch füllet Roheit die Pokale,
Verscheuchet freche Trunkenheit
Schnell Unschuld, Freundschaft, Heiterkeit
Von dem entweihten Bacchanale.

Die Liebe flieht vor wilden Scythen,
Dann herrscht nur sinnliche Begier,
Die Myrthe, ihres Altars Zier,
Trägt für Berauschte taube Blüthen.

Drum laßt uns mäßig stets genießen,
Es weihe Pallas unsern Wein,
Es schenk' uns ihn die Charis ein,
Und Eros soll uns ihn versüßen.

Dann reift für uns kein Wein vergebens,
Wir trinken uns nur froh und frey,
Und bleiben unserm Wahlspruch treu:
Der Weinstock ist der Baum des Lebens!

K. Müchler.

Gesang.

Im Weine, wie das Sprichwort sagt,
Hüllt gern sich Wahrheit ein!
Drum, auf! bey voller Becher Klang!
Der Wahrheit froher Hochgesang
Soll heut gesungen seyn.

Es lebe, wer der Menschheit Pflicht,
Der Menschheit Würde kennt!
Und wer den Mann am Krückenstock,
Wie jenen dort im Purpurrock,
Gleich willig Bruder nennt.

Es lebe, wer noch nie sein Knie
Vor goldnen Götzen bog!
Wer, ungereitzt vom schnöden Lohn,
Vor Fürsten- und vor Königsthron
Nie schmeichelte, noch log!

Doch, wen der Zeug' in eigner Brust
Noch nie zu Thaten rief;
Wer, wenn der Unschuld Ach erscholl,
Noch schlummern kann, der Trägheit voll,
Der falle — falle tief.

Es lebe, wer vom Vorurtheil
Und Dummheitstraum befreyt,
Ein Feind von jeder schnöden Zunft,
Nur dir, du heilige Vernunft,
Zum Priester sich geweiht.

Es lebe, wer Gerechtigkeit,
Nicht das Gesetz nur, ehrt;
Wer Witwen leitet, Waisen schützt,
Nie glänzende Betrieger stützt,
Und Ränke gern zerstört!

Es lebe, wer des Siechen Schmerz,
Des Kranken Jammer heilt;
Nicht kaufbar durch das Gold allein,
Noch oft bey düstrer Sterne Schein
Zur Armuth Lager eilt!

Doch sterbe, wer den Menschensinn
Mit Lug und Trug umwebt!
Es sinke tief im tiefsten Pfuhl
Der Richter, der im Richterstuhl
Vor größern Sündern bebt!

Es lebe, wer mit Männerstolz
Bescheiden um sich blickt;
Es lebe, wer Recht liebt und thut,
Und dann erwärmt den deutschen Hut
Tief in sein Auge drückt!

Es lebe, wer für's Vaterland
Die blut'ge Fahne schwingt,
Und wenn es Sieg und Freyheit gilt,
Kühn mit der Unschuld Demantschild
In Feindesschaaren dringt.

Es lebe, wer noch schwerern Krieg
Mit Wahn und Irrthum führt;
Wer, wenn man Crucifige schreyt,
Wenn ihm Satrap' und Bonze dräut,
Nicht Kopf noch Muth verliert.

Es lebe jeder Redliche,
   Und jeder Mann von Kraft!
Sey's König oder Unterthan,
Sey's Bürger- oder Bauersmann,
   Wenn er nur Gutes schaft.

Ung.

Huldigung.

Laßt die vollen Gläser klingen,
Und die Stirne sey erhellt!
Lachet, wie der Wein im Glase,
Lacht in unsre schöne Welt! —
Stehet froh am Dankaltare!
Hörner, tönet festlich drein!
Dir, o Freundschaft! dir, o Liebe!
Fließet unser Opferwein.

Liebe ist das Band der Wesen
In der Hand des Genius;
Reichet von der schönen Erde
Bis hinauf zum Sirius.
Liebe weht in Frühlingsdüften,
Liebe wacht in Wintersnacht;
Flammet von den Sonnenwagen,
Dämmert in des Mondes Pracht.

Freundschaft trägt des Lebens Leuchte
Allen Redlichen voran,
Führt durch schwarze Felsengänge
Auf der Freude Rosenbahn;
Lächelt an des Kindes Wiege,
Weinet an des Greises Gruft:
Füllet mild den goldnen Becher,
Wenn der Todesengel ruft.

Huldiget der Brüdertreue,
Und der deutschen Redlichkeit;
Schöner ist kein Band auf Erden,
Als das Band der Einigkeit! —
Rein, wie dieses Gold im Glase,
Treu in jeder Erdennoth;
Treu und rein sey unsre Freundschaft,
Bis des Todes Sense droht.

Huldiget mit frommem Blicke,
Huldiget der schönen Welt!
Folget Amors heil'ger Fackel,
Die der Erde Nacht erhellt.

Ohne Schönheit, ohne Liebe,
Wird die Welt zum Todtenhaus;
Alles lebe, was sich liebet!
Trinkt die vollen Gläser aus!

Trinkt euch glücklich! Küßt euch selig!
Menschenleben heischt Genuß.
Wisset, unsre Freudenblumen
Sterben an dem Lethefluß.
Pflückt die Rose, brecht die Traube
Auf des Lebens Felsensteig,
Früh genug winkt euch die Schale
In dem dunklen Schattenreich.

Witschel.

Trinklied.

Herbey, herbey, die ihr mit Eichenlaube
Den Freyheitshut bekrönt!
Herbey, herbey, zum Feuergeist der Traube,
Wer sich nach Gleichheit sehnt!

Nur hier, nur hier, bey Bacchus Wundergaben
Klirrt keine Kette mehr;
Und hier nur herrscht, den Erdensohn zu laben,
Die Freyheit hoch und hehr.

Hier gibt es nicht Fürst, König, oder Kaiser,
Gesetz nicht, und Mandat;
Minister nicht, und keine alten Häuser,
Selbst nicht hochweisen Rath.

Wir sind, wir sind die Edlen von der Flasche
Wie — Eyer alle gleich:
Der Adelsbrief ward längst zu Staub und Asche:
Denn steinalt ist das Reich.

Wir sitzen hier in trauter Tafelrunde
 Als freye Nation.
Und singen, all die Herzen auf dem Munde,
 Im hohen Freyheitston.

Bey uns nur ist noch Gleichheit aller Güter,
 Denn jedem lacht ein Glas;
Und sanft erfüllt uns Freude die Gemüther
 Mit übervollem Maß.

Ein jeder trägt nach Kräften seiner Gabe
 Zum Wohl des Reiches dar,
Bringt wohlgemuth von seines Witzes Habe
 Ein Scherflein, blank und baar.

So trinkt, so trinkt, die ihr mit Eichenlaube
 Den Freyheitshut bekrönt!
Genieße froh vom Feuergeist der Traube,
 Wer sich nach Gleichheit sehnt!

Das Glas empor! Im ew'gen Segen blühe
 Der Trinker Vaterland!
Und jedes Herz und jede Wange glühe
 Bey'm Nahmen: Vaterland!

Ertöne laut der Gläser Festgeläute!
Preis, Preis dem edlen Wein!
Stoßt dreymahl an: Tod, oder Wein und Freude
Soll unsre Losung seyn!

Heydenreich.

Lob des Wassers.

Rühmt immer, reiche Prasser,
Nur euren Rebensaft;
Wir huldigen dem Wasser,
Und segnen seine Kraft.

Ihr schwelgt im Blut der Reben
Euch krank und feuerroth;
Uns gibt das Wasser Leben,
Euch gibt der Wein den Tod.

Ihr sinkt betrunken nieder,
Und Podagra und Gicht
Lähmt zeitig eure Glieder,
Doch Wasser thut es nicht!

Es reinigt alle Säfte,
Verdünnt das dicke Blut,
Schenkt neue Lebenskräfte,
Und immer frohen Muth.

Drum soll zu seinem Preise
Dieß Lied gesungen seyn,
Das Wasser macht uns weise,
Und närrisch macht der Wein.

K. Müchler.

Bierlied.

Herbey, herbey zum vaterländ'schen Becher!
    Ihr Freunde, kommt herbey!
Preis't diesen Trank, als echte deutsche Zecher,
    In froher Melodey.

Es mag, wer will, dich nach Gefallen preisen,
    Du edler Rebensaft!
Wir lassen dich den abgelebten Greisen;
    Gib denen Stärk' und Kraft!

Singt, Dichter, singt euch Kehl' und Gurgel heiser
    Um euer Traubenblut!
Wir trinken Bier; sind nüchtern, leben weiser,
    Und es bekommt uns gut.

Man rühmt die Treu' und Redlichkeit der Väter,
    Sie waren rein, wie Gold;
Dem Freunde treu, nie Vaterlands Verräther,
    Den Weibern treu und hold.

Und dieß war nur (ein jeder muß es sagen)
Die Frucht der Nüchternheit.
Sie tranken Bier in jenen goldnen Tagen,
Und übten Redlichkeit.

Wollt, Brüder, ihr nun auch durch bied're Thaten
Der Deutschen Ruhm erhöhn:
So trinkt den Trank, und laßt euch freundlich rathen,
Laßt jeden andern stehn.

Der Wein erhitzt zwar Geist und Herz; doch kühlet
Dieß Feuer sich bald ab.
Was ihr bey'm Gerstentranke denkt und fühlet,
Das dauert bis an's Grab.

Der Gerstentrank erfrischt uns Blut und Kräfte,
Erhitzt sie aber nicht.
Des Weines Gift macht nur verdorbne Säfte,
Und Podagra und Gicht.

Drum, Brüder, freuet euch des reinen Trankes,
Den jeder Deutsche trinkt;
Und nun zuletzt, zum Zeichen eures Dankes,
Ergreift das Glas und singt:

Es lebe hoch ein jeder deutscher Bauer,
    Der uns die Gerste baut!
Und drey Mahl hoch der erste brave Brauer,
    Der diesen Trank gebraut.

Ung.

Trinklied.

Nach dem Frieden.

Brüder, trinket, hier ist Wein,
Brüder, laßt uns fröhlich seyn,
Bis nach durchgetrunkner Nacht
Titan bey Gesang erwacht.

Hier ist schlankes Immergrün,
Eure Schläfe zu umziehn;
Hier sind Rosen ohne Zahl
Um den schäumenden Pokal.

Brüder, wählt zum König mich!
Keiner, keiner trinkt wie ich.
Der entweiche, der nicht trinkt,
Bis er mir zu Füssen sinkt!

O, Lenäus! diesen Schmaus,
Segne, Vater, diesen Schmaus,
Dir zum Preise gieß' ich aus,
Drey Mahl diesen Becher aus.

Denn bey naher Donner Klang
Schwieg der Freude Rundgesang,
Und den Wein für unsern Mund
Trank der Feind in seinen Schlund.

Heute kehrt, mit Sonnenschein,
Fried' in unsern Hütten ein;
Heute trinke jedermann,
Was er immer mag und kann.

So viel Jahre wir geharrt,
Bis ein Tag, wie heute ward:
So viel Eimer edler Art,
Haben wir für heut' erspart.

Blum.

Rundgesang.

Am Winters Anfang.

Schaurig deckt mit schwarzer Hülle
Itzt die Nacht die müde Flur,
Von des Herbstes reicher Fülle
Schwindet bald die letzte Spur;
Stürme brausen in den Lüften,
Oede steht die Flur und leer,
Und mit milden Balsamdüften
Wink' uns keine Blume mehr.

Auf des Hains bemoosten Pfaden
Rauscht der Fuß durch dürres Laub;
An des Silberquells Gestaden
Ward das Grün des Frostes Raub:
Mächtig drückt sein starkes Siegel
Itzt der Flur den Winter auf,
Und, wie erzgegoßner Spiegel,
Starret bald des Bächleins Lauf.

Keine Jubelharmonieen
Tönt der kleinen Barden Chor,
Nachtigallen Melodieen
Schmeicheln nicht mehr unserm Ohr;
Tiefe Todesstille waltet
Itzt um Wiese, Baum und Strauch,
In des Winters Arm' erkaltet
Jeder warme Lebenshauch.

Sey es, daß sich Wald und Haide
Itzt im tiefen Schlummer wiegt,
Und die Flur, im Leichenkleide,
In des Winters Armen liegt; —
Mag der Sturm im Freyen wüthen,
Laßt den rauhen Nord uns dräun,
Und uns Reif, statt Silberblüthen,
Zürnend in die Locken streun! —

Hier vereint im trauten Kreise
Kehrt die Freude bey uns ein;
Auf, ihr Lieben, laßt als Weise,
Auch des Winters uns erfreun!

Wenn auch schnell der Abend dunkelt,
Und umflort die Sonne sank,
Seht, bey Kerzenschimmer funkelt
Goldner noch der Labetrank.

O des Lebens schönste Blüthen,
Lieb' und Freundschaft, welken nie!
Jedes Schicksalssturmes Wüthen,
Jedem Winter trotzen sie.
Selig, wer im Lebensgarten
Sich die holden Blumen zieht;
Sie zu pflegen, sie zu warten,
Nicht des Tages Hitze flieht.

Schöner wird sein Pfad durch's Leben:
Liebe, treue Liebe schirmt,
Freundschaft wird den Muth erheben,
Wenn das harte Schicksal stürmt:
Sicher schifft des Lebens Nachen,
Wo die Lieb' am Ruder sitzt,
Wenn die Sterne freundlich lachen,
Wenn der Himmel zürnt und blitzt.

Auf, und laßt in trauter Runde
Uns der Huldinn Liebe freun,
Und, vereint im frohen Bunde,
Treuer Freundschaft stets uns weihn!
Huldiget der frommen Sitte,
Und erhebt den Goldpokal;
Freundschaft weil' in unsrer Mitte
Bis zum letzten Lebensstrahl.

Neuhofer.

Der Kritikaster und der Trinker.

Der Kritikaster.

Im Erker, im Verschlag von Holz,
Sitz' ich auf einem Fasse,
Voll schwarzer Dint', und blicke stolz
Hernieder in die Gasse,
Die spitze Feder hinter'm Ohr,
Die ich zur Rache führe,
Zieh' ich, gleich einem Schwert, hervor
Und re- und recensire.

Der Trinker.

Im kühlen Keller sitz' ich hier
Auf einem Faß voll Reben,
Bin guten Muths und lasse mir
Vom allerbesten geben;
Der Küper holt den Heber vor,
Gehorsam meinem Winke,
Füllt mir das Glas, ich halt's empor,
Und trink', und trink', und trinke.

Der Kritikaster.

Mich plagt der Dämon Eitelkeit,
Ein großer Mann zu scheinen,
Drum such' ich stets mit Dreistigkeit
Das Große zu verkleinern,
Und wenn an einem Kunstwerk' ich
Ein Fleckchen nur verspüre,
Zieh' ich's ans Licht, und brüste mich
Und kurz, ich — recensire.

Der Trinker.

Mich plagt der Dämon, Durst genannt,
Und um ihn zu verscheuchen,
Nehm' ich ein Deckelglas zur Hand,
Und laß mir Rheinwein reichen.
Die ganze Welt erscheint mir nun
In rosenrother Schminke,
Ich könnte Keinem Leides thun,
Denn kurz, ich trink', ich trinke.

Der Kritikaster.

Doch ach, das Große bleibt wohl groß,
So laut ich es verachte,

Und neidend der Beglückten Loos,
Nach gleichem Ruhme schmachte.
Ich bin ein armer, armer Gauch,
So sehr ich mich auch ziere,
Und bleibe klein, und wenn ich auch
Zeitlebens recensire.

Der Trinker.

Allein mein Durst vermehrt sich nur
Bey jedem frischen Becher,
Das ist die leidige Natur
Der rechten Rheinweinzecher;
Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt
Vom Faß zu Boden sinke,
Ich habe keine Pflicht verletzt,
Denn ich — ich trink' — ich trinke!

K. Müchler.

Tischlied.

Auf, Brüder, genießet des Lebens!
Nie winke die Lust euch vergebens;
Denn, wisset die Freud' ist ein Weib!
So bald wir den Blick von ihr wenden,
Entschlüpft sie aus unsern Händen:
Denn schlüpfrig, wie Aal, ist ihr Leib.

O seyd, wenn sie winket, nicht blöde;
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was sie heute verspricht:
Doch auch die Gewalt müßt ihr meiden;
Sie kann das Gebiethen nicht leiden,
Drum liebt sie die Könige nicht.

Auch Gold wird sie nimmer erweichen;
Nie hat sie des trotzigen Reichen,
So viel er auch both, sich erbarmt.
Dem Weisen nur beut sie die Schale,
Wenn er sie bey'm fröhlichen Mahle
Zur Stunde der Schäfer umarmt.

Blumauer.

Brantweinlied eines Schusters.

O Fläscherl hübsch und fein,
Gefüllt mit Brantewein!
Du bist des Meisters Freude,
Bist seine Schnabelweide
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
O goldner Brantewein
Wie süß schlüpfst du hinein!

O Fläscherl, stärke mich,
Komm her, ich küße dich.
Sey' g'scheid, mein liebes Weiberl,
Ich bring dir's zu, mein Täuberl.
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
O goldner Brantewein
Wie süß schlüpfst du hinein!

Wenn ich des Morgens trink,
Bin ich zur Arbeit flink;
Kann sohlen, steppen, nähen,
Den Drath im Takte drehen.
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
O goldner Brantewein!
Wie süß schlüpfst du hinein!

Macht mich der Gerber toll,
Wenn ich ihn zahlen soll;
So denk' ich: hol der Sperber
Den Ledrer sammt den Gerber!
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
Bey'm Gläschen Brantewein
Fällt keine Schuld mir ein.

Trink' ich ein Gläschen Spitz,
Krieg' ich Verstand und Witz.
Dann tanz' ich nach der Fiedel,
Sing hübsche deutsche Liedel.

Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
O gold'ner Brantewein!
Wie süß schlüpfst du hinein!

O Fläscherl, hübsch und fein!
Mein Schätzerl sollst du seyn;
Will dich mit nassen Blicken
Oft an mein Göscherl drücken.
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
Gluck! gluck! gluck! gluck! gluck!
Es lebe hübsch und fein,
Mein Fläscherl Brantewein!

Schubert.

Champagnerlied.

Hurtig, Knabe, nicht gesäumt,
 Bring den Propfenzieher her! —
Welch ein Wein! er zischt und schäumt!
 Freunde, trinkt die Gläser leer!
Aber nur vor allen Dingen,
 Schenket immer wieder ein,
Soll ich den Champagner singen,
 Muß ich von ihm trunken seyn.

Sehet, wie in allen Zügen
 Sich der Freude Taumel mahlt,
Wenn die Propfen donnernd fliegen,
 Und der Schaum, wie Silber, strahlt,
Höher pocht der volle Busen,
 Und das lustberauschte Herz:
Huldiget den sanften Musen,
 Und der Charitinnen Scherz.

Amor taucht die goldnen Spitzen
  Seiner Pfeil' in diesen Wein,
Nichts, ihr Spröden, kann euch schützen,
  Ueberwinden müßt ihr Wein.
Wagt ihr's nur, von ihm zu nippen,
  Oeffnet sich der stumme Mund,
Und ein Kuß entflammter Lippen
  Macht geheime Sehnsucht kund.

Die Entzweyten zu versühnen,
  Uebt er seine Zaubermacht,
Bis aus den erzürnten Mienen
  Freundlich die Verzeihung lacht.
Seinem süßen Schaum entquellen,
  Liebe, Freundschaft, Herzlichkeit,
Und er schenkt, gleich Lethe's Wellen,
  Selige Vergessenheit.

Heil ihm! er macht wonnetrunken,
  Gibt dem Geiste hohen Schwung,
Aber schnell, wie Blitzes Funken,
  Schwindet die Begeisterung:

Laßt euch volle Flaschen geben,
Wisset, heut' ist unser Raum,
Flüchtig ist das Erdenleben,
Flüchtig wie Champagner Schaum.

Ung.

Trinklied.

Brüder schenket ein!
Trinket deutschen Wein!
Trinket freyes Blut!
Trinkt, als Hermanns echte Knaben!
Vater Evans goldne Gaben
Strömen Feuergluth.

Brüder, stoßet an!
Der nur sey ein Mann,
Der als Deutscher trinkt,
Und im Taumel, wie im Wachen,
Alle Narren kann verlachen,
Weg die Sorgen singt!

Hier bey'm Freudenmahl
Möge der Pokal
In die Runde gehn!
Bis im taumelnden Gewimmel
Wir den sternbesäten Himmel
Wankend nimmer sehn!

Armbruster.

Rundgesang.

Der Freude sich weihn,
Und Blumen zu streun,
Auf jeglicher Stufe des Lebens,
Dieß ist ja, vom Thron
Bis nieder zum Sohn
Der Hüther, der Zeitpunct des Strebens;
O, wie sie sich mühn,
Wie eifrig sie glühn
Zu dringen zum herrlichen Ziele,
Doch führet die Bahn
Nicht alle hinan
Doch fehlen des Weges so viele.

Nicht rauschende Pracht,
Nicht Scepter und Macht
Gewähren die Fülle des Glückes,
Sie müssen vergehn,
Wie Blüthen verwehn,
Vom feindlichen Hauch des Geschickes.

Der König ist arm
Bey nagendem Harm,
Und ohne die Tugend und Liebe,
Sie weihen allein
Zur Freude dich ein,
Und schaffen die seligsten Triebe.

O suchet das Glück
Mit spähendem Blick
Doch nicht in entlegener Weite!
In unserer Brust
Entquillet die Lust.
Das Herz ist der Tempel der Freude.
Ein fröhliches Herz
Gebieret den Scherz;
Gebieret den Jubel, das Lachen.
Bewußtseyn gewährt
Uns Wonne, und lehrt
Zum Eden die Wüste zu machen.

Wie rinnet der Quell
Der Freude so hell

Im stillen häuslichen Kreise,
Wem lächelt nicht Glück
Im liebenden Blick,
Wem kürzet nicht Amor die Reise?
Und welchen das Band
Der Freundschaft umwand,
Dem winken die heitersten Stunden;
O wahrlich, er hat
Am mühsamen Pfad
Die herrlichste Blüthe gefunden!

Der Freuden sind viel,
Im flüchtigen Spiel
Des Daseyns, dem Waller beschieden:
Genießet sie bald,
Leicht werden sie alt,
Es welket ja alles hienieden!
So herrlich sie blühn,
Doch welken sie hin,
Gleich flüchtigen Blümchen im Thale.
Drum nützet die Zeit,
Die Nektar euch beut
Im Rosenbegränzten Pokale.

Auch Wohlthun erfüllt
Mit Freude, drum stillt
Den Mangel der leidenden Brüder!
Indeß wir uns freun
Bey'm goldenen Wein
Beugt andre das Elend darnieder;
Hilft lindern die Noth,
Gebt Hungrigen Brot,
Bey diesem freundschaftlichen Mahle;
O wahrlich, der Wein
Wird milder noch seyn;
Füllt erst nur mit Milde die Schale. *)

*) Hier wird eine Schale zu Beyträgen für die Armen herumgereicht.

Neuhofer.

Der Mensch und der Wein.

Wenn Mancher bey'm Gastmahl des Lebens sich satt
Gebechert, geküßt und erlustiget hat,
So sehnt er hinweg sich vom lärmenden Schmaus
Zum ruhigen Schlummer, o Tod! in dein Haus.

Dann ist ihm ein liebes willkommenes Bild
Die welkende Blum' auf dem Wiesengefild,
Das klirrende Kelchglas, das fallend zerbricht,
Und das von dem Windhauch erlöschende Licht.

Wir, denen die eitle vergängliche Welt,
Voll Mädchen und Flaschen noch ziemlich gefällt,
Wir machen uns nicht mit dem Tod so gemein,
Und lieben als Abbild des Lebens den Wein.

Wir achten ihn höher als Titel und Gold;
Er ist uns dagegen auch freundlich und hold.
Uns zieht aneinander der Aehnlichkeit Band:
Der Mensch und der Wein sind durch Sitten verwandt.

Wie oft in der Wiege das schlummernde Kind
Hoch aufschrickt, und bitter zu weinen beginnt:
So dröhnet und stöhnet das feurige Naß,
Als Windelkind Most, im verspündeten Faß.

Manch Knäbchen, verkrüppelt an Körper und Geist,
Weil seiner Erziehung sich niemand befleißt:
Manch Weinchen, verabsäumt vom Herrn und vom Knecht,
Entartet ins Essig- und Krätzergeschlecht.

Im Alter des Jünglings mag immer der Wein
Ein noch unbehaglicher Taugenichts seyn:
Er handelt so treulich nach menschlicher Art,
Wo selten auch Tugend mit Jugend sich paart.

Manch Junkerchen Glattkinn nicht will und nicht kann,
Das wirkt für die Welt erst der bärtige Mann:
So hebt auch nur männlicher Nektar das Herz,
Und zaubert den Kummer in Lachen und Scherz.

Der Tod stürzt den Menschen hinab in die Gruft,
Den Wein in des Magens verschlingende Kluft.
Hier endet der Sieger des Grams wie ein Held,
Der auf dem eroberten Wahlplatze fällt.

Verbreiten wir Frohsinn und Glück um uns her,
So enden wir einst auch so rühmlich, wie er.
Drum laßt uns sein Beyspiel Ermunterung seyn,
Und traurige Brüder und Schwestern erfreun.

Langbein.

Champagnerlied.

Auf, Brüder, auf, und füllt das Glas,
Und leeret es in vollen Zügen,
Uns soll Lyäens edles Naß,
Uns soll der Liebe Gluth besiegen:
Denn göttlich mischet diesem Wein
Der Liebe Zauberkraft sich ein.

Einst kelterte der Gott der Lust
Mit Bacchus an der Marne Strande,
Bespritzte sich die weiße Brust,
Und tanzte auf des Fasses Rande,
Und fiel, berauscht vom süßen Naß,
Mit sammt der Fackel in das Faß.

Die Flamm' erlosch, allein es flog
Ihr Feuer durch die ganze Tonne,
Der Most braust auf, und Bacchus sog
Ihn prüfend ein, und schrie: o Wonne!
Welch Feuer dringet in mich ein!
Herr Bruder, ha! wie schmeckt dein Wein!

Die Götter spritzten diesen Saft
Auf Galliens fruchtreiche Höhen,
Da sieht man seine Zauberkraft,
Noch itzt die vollen Trauben blähen,
Und heiße Gluth der Liebe sinkt
In's Herz, wenn ihren Most man trinkt.

Gallisch,

Der fröhliche Trinker.

Der Reiche lebt nicht sorgenlos,
Oft lebt der Arme besser.
Mein Keller ist für mich ein Schloß,
Mein Hausgeräth sind Fäßer.
Ich lebe froh und trinke frisch
Mit jedem um die Wette;
Das volle Faß dient mir zum Tisch,
Das Leere mir zum Bette.

Und sorgenfreyer bleibt mein Sinn,
Als wenn ich reicher wäre;
Ich trinke, bis ich müde bin,
Dann kriech' ich in das Leere,
Und schlafe süß, mit Laub bedeckt,
Laß trübe Thoren schmollen,
Und wenn der Durst mich wieder weckt,
So lauf' ich zu dem Vollen.

K. Müchler.

Familienlied.

Chor.

Wie schön ist es, nach Ahnensitte,
Im Kreis der Seinen sich zu freun!
So herrlich, als in ihrer Mitte,
Schmeckt nirgend weder Kuß noch Wein.

Vater.

Wenn ihr den vollen Kelch mir reichet,
Ihr Söhne, meines Alters Lust,
So werd' ich wieder jung, so weichet
Der düstre Gram aus meiner Brust.

Söhne.

Heil, Vater, dir, der durch die Kette
Des Bluts an uns, an uns sich band!
Küßt, Brüder, ihn; nehmt um die Wette
Den Freudenkelch aus seiner Hand!

Mutter.

Ihr, die ihr, wie des Pfirschbaums Blüthe,
Den Stamm, aus dem ihr sproßtet, schmückt,
Seyd gut, ihr Töchter, weil nur Güte
Den Gatten fesselt und beglückt.

Töchter.

Laßt uns der Mutter Wangen küssen;
Auf, Schwestern, sie, die uns gebar,
Sie lehrt uns, was wir werden müssen,
Durch das, was sie dem Vater war.

Vater und Mutter.

Umarmt euch, Kinder, trinkt zum Bunde
Der Eintracht diesen Becher aus,
Sie schützt, gleich einem Felsengrunde,
Auch in den Stürmen euer Haus.

Söhne und Töchter.

Schwört, Brüder; Schwestern, laßt uns schwören,
Stets redlich, stets vereint zu seyn,
Vereint, so wie der Trauben Beeren,
Vermengte Tropfen hier im Wein.

Ein Enkel und eine Enkelinn.

Laßt uns ihm folgen, dem Exempel
Der Edlen, die wir vor uns sehn,
Und hinter ihnen in die Tempel
Der Tugend und der Liebe gehn.

Chor.

Wie schön ist's, wenn bey'm Saft der Reben
Vereint sich Sohn und Enkel freun,
Und wenn zum Bunde, recht zu leben,
Die Väter Kuß und Becher weihn.

Pfeffel.

Der Schmaus.

Muntre Schwestern, frohe Brüder,
Heute schmausen wir!
Füllt die Gläser, singet Lieder!
Darum sind wir hier.
Allen Kummer, alle Sorgen
Weist auf Morgen!
Heute schmausen wir!

Laßt das Schreiben, laßt die Bücher,
Haben wir doch Wein.
Alles lacht ja, wir sind sicher.
Laßt uns lustig seyn!
Schmählen Muhmen, karge Vettern,
Laßt sie wettern;
Haben wir doch Wein.

Nach dem Trinken, nach dem Singen
Wird ein Tanz gemacht.
Gebt die Hände, laßt uns springen,
Unser sey die Nacht!

Nur zur Freude laßt uns wachen,
Und mit Lachen
Wird ein Tanz gemacht.

Guter Bruder, trink' und lache,
Darum sind wir jung!
Gram ist noch nicht unsre Sache,
Der komm Zeit genug!
Mädchen komm', die Zeit mit Küssen
Zu versüßen,
Darum sind wir jung.

Offenfelder.

Trinklied.

Laßt auf Vater Bacchus Wohl
Brüder itzt uns trinken;
Unter Gläserklange soll
Uns die Freude winken.
Er, der alte Knabe, lacht
Vom Olymp hernieder.
Ihm sey dieses Glas gebracht:
Auf sein Wohl, ihr Brüder!

Weg, du feiger Heraklit,
Weg aus unserm Kreise,
Da für uns die Freude glüht
Nach der Väter Weise!
Wer mit scheelem Blick erboßt
Unsre Freuden meistert,
Werde nie vom alten Most
So, wie wir, begeistert.

Menschenweisheit wohnet nicht
In verschloßnen Kammern,
Nur ein Heuchler scheut das Licht,
Glaubt es Pflicht, zu jammern;
Daß die Weisheit trinkt und küßt;
Brüder, sieht man täglich,
Und ein weiser Murrkopf ist
Allen unerträglich.

Seht, am Syracuser Thron
Plato, den die Weisen
Als Minervens liebsten Sohn
Auf der Erde preisen;
Wenn sein König Dionys,
Als das Haupt der Zecher,
Ihm den Saft der Reben wies,
Nahm er froh den Becher.

Unser brave Luther rieth
Für des Menschen Leben,
Liebe, und des Dichters Lied,
Und den Saft der Reben.

Was hier Vater Luther spricht,
Sprechen wir, ihr Brüder;
Lieben, bis das Auge bricht,
Wein und Weib und Lieder.

Wenig sind der Tage nur
Hier in unserm Leben,
Darum gab uns die Natur
Milden Saft der Reben.
Kummer fleucht vor seiner Gluth,
Wie die Nacht dem Tage;
Vor ihm schweigt die Thränenfluth,
Und des Menschen Klage.

Charon harret unsrer schon
Am verjährten Nachen;
Läßt uns bis zum Acheron
Trinken, scherzen, lachen.
Kommen wir an Lethe's Fluß
Einstens in's Gedränge,
Ueberschreyn den Cerberus
Wie durch Gleims Gesänge.

Drum' auf Vater Bacchus Wohl!
Laßt uns fröhlich trinken;
Unter Gläserklange soll
Uns die Freude winken.
Seht, der alte Knabe lacht
Vom Olymp hernieder;
Ihm sey dieses Glas gebracht:
Auf sein Wohl, ihr Brüder!

J. D. Funk.

Studentenlied.

Herbey, herbey! die Freude winkt
  Zu ihrem Zaubermahle.
Sie beut, was man bey Göttern trinkt,
  Im schäumenden Pokale.
Das Leben ist an ihrer Hand
  Ein schöner Frühlingsmorgen,
Sie deutet auf ein beßres Land,
  Von Kummer frey und Sorgen.

Chor.

Ja, Brüder, wir wollen des Lebens uns freuen,
Unschuldiger Jubel wird nimmer gereuen.

Mag unsrer Freude Ton die Welt
  Auch greller Mißlaut dünken,
Weil's unsern Kreisen nicht gefällt
  Die Himmlische zu schminken:
Wir werden uns darüber nicht
  Bis in den Tod betrüben,
Und ferner, wie das Herz uns spricht,
  Doch unsre Freude üben.

Chor.

Je mehr sie uns lästern, die grämlichen Kalten,
Je inniger wollen zusammen wir halten.

Uns richtet nur die Wissenschaft,
Nach der wir alle streben,
Zu der in kühner Jugendkraft
Sich unsre Geister heben.
An ihrem Strahl sengt jeden Schein
Die gleißnerische Schwinge,
Sie zeigt uns das enthüllte Seyn,
Die Urform aller Dinge.

Chor.

Uns richten engherzige Spötter vergebens;
Wir suchen das Höchste des endlichen Lebens.

Im Schooß der Freyheit kann allein
Die Wissenschaft gedeihen:
Der Zwang, wie sanft er möge seyn,
Wird ewig sie entweihen.
Ihr, Brüder, opfert Gut und Blut,
Ihr Muth müss' euch entzünden,

Und was ihr sprecht, und was ihr thut,
  Das müsse sie verkünden.

Chor.

So wahr nach den Tiefen des Wissens wir streben,
Wir lassen für Freyheit das muthige Leben.

Das Reich der Ideale steht
  Vor unsern Blicken offen,
Die Fahne mit der Inschrift weht:
  Dem Glauben, Lieben, Hoffen.
Wer in der Ideale Reich
  Den kühnen Blick gesendet,
Wie Wachs ist ihm das Leben weich,
  Das er gestaltend wendet.

Chor.

Auf! werft aus der Wirklichkeit ebbenden Welten
Die Anker der Hoffnung nach höheren Welten!

Im Zauber der Idee erstirbt
  Die böse Macht der Sinne;
Das Göttliche im Menschen wirbt
  Nach himmlischem Gewinne:

Die Pfeiler der Vollkommenheit
Will es auf Erden gründen,
Und hohe Himmelsseligkeit
Uns im Gemüth entzünden.

Chor.

Das Wahre, das Schöne, das Heilige werden
Die Zügel des Lebens noch führen auf Erden.

Bald, Brüder, ruft das Vaterland
Uns ab an seine Seite,
Daß es zum Bessern unsre Hand
Zu Glück und Ehre leite.
Nur durch die Kunst der Wissenschaft
Kann sich zu solchen Werken
Die unerfahrne Jugendkraft
Für lange Kämpfe stärken.

Chor.

Uns wächst wie ein Fels hoch das eigne Vertrauen,
Wenn wir zu den Höhn der Ideenwelt schauen.

Uns, Brüder, ist ein schönes Loos
Der Jugendzeit gefallen:

Wir wachsen für das Beßre groß
In ew'ger Weisheit Hallen.
Wo ist ein Loos dem unsern gleich
Auf Gottes Erdenrunde?
Wer das nicht fühlt, der schleiche bleich
Hinweg aus unserm Bunde.

Chor.

Ein köstliches Loos ist uns allen gefallen,
Drum lasset entbundenen Jubel erschallen.

Herbey, herbey! die Freude winkt
Zu ihrem Zaubermahle.
Sie beut, was man bey Göttern trinkt,
Im schäumenden Pokale.
Das Leben ist an ihrer Hand
Ein schöner Frühlingsmorgen,
Sie deutet auf ein beßres Land,
Von Kummer frey und Sorgen.

Chor.

Ja, Brüder! wir wollen des Lebens uns freuen,
Unschuldiger Jubel kann nimmer gereuen.

J. G. Rosenhayn.

Am Schlusse des Jahres.

Um Mitternacht zu singen.

Wir trinken in die Runde,
Beglänzt vom Mondenstrahl,
In dieser Feyerstunde
Den heiligen Pokal;
Und bringen so dem alten Jahr
Ein Lebewohl voll Rührung dar.

Es waltet ödes Grauen
Umher im Nachtgefild,
Es schweigen Hain und Auen,
Ins Leichentuch gehüllt,
Indeß im Schooß der Mitternacht
Ein neuer Sohn der Zeit erwacht.

Wie schnell verweht am Baume
Die Blüthe, süß und mild,
Wie leicht zerfließt im Traume
Der Liebe Luftgebild!

Doch schneller noch, als Blüth' und Traum,
Entrollt die Zeit, man achtet's kaum.

Horcht auf! Schon hallt vom Thurme
Die letzte Stunde her;
Schon schwebt sie hin im Sturme,
Und kehret nimmermehr!
Erhebt den heiligen Pokal,
Dem alten Jahr zum Todtenmahl! —

Zieh hin, zieh hin in Frieden
In die Vergangenheit,
Du hast viel Heil beschieden,
Gewendet manches Leid!
Und mancher schöne Tag entfloß
Uns glücklicher in deinem Schooß.

Auf immer sinkst du nieder
In deines Grabes Schooß,
Doch unsrer harrt, ihr Brüder,
Ein freudenvolles Loos;
Wir wechseln nur das Pilgerkleid,
Und eilen zur Unsterblichkeit.

Wohl dem, der stets mit Freuden
Des Daseyns Zweck erreicht;
Ihm wird dereinst das Scheiden
So fröhlich und so leicht!
Ihm lacht, wenn seine Hütte fällt,
Das neue Jahr der bessern Welt.

Neuhofer.

Tischlied.

Gesund und frohen Muthes
Geniessen wir des Gutes,
Das uns des Himmels Vater schenkt.
O preis't ihn, Brüder, preiset
Den Vater, der uns speiset,
Und unser Herz mit Freude tränkt.

Er ruft herab: Es werde!
Und Segen schwellt die Erde;
Der Fruchtbaum und der Acker sprießt,
Es lebt und webt in Triften,
In Wässern und in Lüften:
Und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann sammeln alle Völker,
Der Pferd- und Rennthiermelker
Am kalten Nord, von Schnee umstürmt;
Der Schnitter edler Halme,
Der Wilde, welchen Palme
Und Brotbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel
Ihr freudiges Getümmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang:
Denn seine Kinder sammeln,
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

Verehret seinen Nahmen,
Und strebt ihm nachzuahmen,
Ihm, dessen Huld ihr nie ermeßt;
Der alle Welten segnet,
Auf Gut' und Böse regnet,
Und seine Sonne scheinen läßt.

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen,
Weß Volks und Glaubens sie auch sey'n!
Wir sind nicht mehr, nicht minder,
Sind alle Gottes Kinder,
Und sollen uns wie Brüder freun!

Voß.

Faschinglied.

Laßt uns den Fasching loben,
Und ihn lobpreisen heut;
Wir haben viele Proben
Von seiner Freundlichkeit:
Er schloß heut allem Leide
Hienieden unser Herz,
Und öffnet es der Freude
Allein nur und dem Scherz.

Die Weisheit hüllt nicht immer
In Falten ihr Gesicht,
Der Freude Rosenschimmer
Entstellt ihr Antlitz nicht:
Drum trat an ihre Stelle
Heut Scherz und froher Muth;
Denn auch die Narrenschelle
Ist oft zum Lachen gut.

Es leb' in unserm Kreise
Die Weisheit, welche lacht,
Und die des Lebens Reise
Uns angenehmer macht!
Es leben alle Brüder,
Die Hand an Hand in Reihn
Auch dieses Jahr sich wieder,
Wie wir, des Faschings freun!

Blumauer.

Zechlied.

Schon winkt uns der Becher mit perlendem Wein,
Auf, Brüder, erheitert die Stirne.
Er winkt uns zur Freude — er muß sie zerstreun
Die Grillen in eurem Gehirne.
Zum Becher,
Ihr Zecher!
Die Sitte der Väter sey unser Gebot,
Sie haben wohl unter dem täglichen Brot
Den Wein auch gewißlich verstanden.

Wohl ist auch die Liebe ein schöner Kumpan
Auf dieser so mühsamen Reise,
Sie tröstet so freundlich den leidenden Mann
Auf alle nur mögliche Weise.
Zum Becher,
Ihr Zecher!
Laßt andre nur immer der Liebe sich freun!
Gebt froh euch die Hände! Wir lieben den Wein
Allein nur mit brünstigem Herzen.

Ward Salomo nicht seiner Weisheit beraubt,
Weil er sich dem Lieben ergeben?
Ruh sanft, Vater Noe! dein heiliges Haupt
Beschattet von strotzenden Reben!
Zum Becher,
Ihr Zecher!
Und kommen wir einstens ins Trinkparadies,
So sehn wir den Rebenerfinder gewiß
Zur Rechten des Weisen logiren.

Liebt immer mit jugendlich feuriger Kraft,
Bald steht ihr bey'm kärglichen Mahle;
Sind dann eure Kräfte von Lieb' euch erschlafft,
So kömmt ihr ja doch zum Pokale!
Zum Becher,
Ihr Zecher!
Die schäumende Perle sey unser Gewinn,
Mag heut' uns auch schwinden ein jeglicher Sinn,
So trinken wir morgen doch wieder!

A. Wallner.

Genuß des Lebens.

Genießt den Reitz des Lebens,
Man lebt ja nur einmahl!
Es wink' uns nicht vergebens
Der blinkende Pokal!
Auf, trinkt, ihr muntern Zecher!
Laßt jeden vollen Becher
Der Freude Herold seyn!

Laßt Helden sich vergöttern,
Und stolz mit Lorbeern blähn!
Der Kranz von Epheublättern
Steht uns nicht minder schön.
In Bacchus schönern Kriegen
Verdruß und Gram besiegen,
Dieß ist von allen Siegen
Der allerrühmlichste.

Adeptenkünste blenden
Uns nicht durch eitlen Wahn,
Und unsre Nächte wenden
Wir zu was Besserm an.
Wir Klügere durchwachen
Bey Flaschen sie, und lachen. —
Wenn wir gleich Gold nicht machen,
Wir können's doch verthun.

Drum schmeckt den Reitz des Lebens! —
Man lebt ja nur einmahl!
Es wink' uns nicht vergebens
Der blinkende Pokal!
Ergreift ihn, frohe Brüder!
Singt süße Freudenlieder!
Bald sinkt der Vorhang nieder!
Bald fliehen Lust und Scherz!

Wenn dann die letzte Stunde
Uns düster überschleicht,
Sey dem gebrochnen Munde
Der Scheidetrunk gereicht!

Verlischt die Gluth der Triebe,
Wird unser Auge trübe:
Drück' uns das rechte Liebe,
Das linke Freundschaft zu.

Jünger.

Rundgesang.

Trinkt, Freunde, trinkt den Rebensaft,
Ihn hat uns Gott gegeben.
Er legt' in ihn die hohe Kraft
Zu Freud' und langem Leben.
Doch soll er Herz und Sinn erfreun,
Müßt im Genuß ihr mäßig seyn.

Alle.

Wir wollen, wir wollen mäßig seyn!

Die Welt ist gut und wollen wir
Wird sie noch besser werden.
Wer gut ist, Freunde, hat auch hier
Den Himmel schon auf Erden.
Er liebt die That, und haßt den Schein,
Und kann getrost und fröhlich seyn.

Alle.

Wir wollen, wir wollen fröhlich seyn.

Eilt, Freunde, um euch her das Glück
Der Menschen zu vermehren!
Sucht, wo ihr könnt, den trüben Blick
Des Armen aufzuklären!
Ein wahrer edler Mensch zu seyn,
Muß man beglücken und erfreun.

Alle.

Wir wollen, wir wollen edel seyn!

Die reine Wahrheit gibt dem Geist
Allein nur seinen Adel.
Wen sie als ihren Liebling preist,
Ist rein und ohne Tadel.
Nur muß sie eure Sorge seyn,
Ihr müßt ihr euer Leben weihn!

Alle.

Wir wollen, wir wollen weise seyn!

Die Freundschaft, die der Weise fühlt,
Ist aller Tugend Saamen:
Doch die bloß auf der Zunge spielt,
Verdient nicht diesen Nahmen.

Ist eure Seele gut und rein,
Dann könnt ihr feste Freunde seyn!

Alle.

Wir wollen, wir wollen Freunde seyn!

Fischer.

Aufmunterung.

Laßt euch vom Vergnügen,
Und vom Wein besiegen,
Der uns fröhlich macht!
Freunde, der soll leben,
Der den Saft der Reben
Trinkt, und trinkend lacht!

Laßt dem mürr'schen Alten
Von des Trübsinns Falten
Seine Stirne kraus!
Jener Götter Siege
Dehnen unsre Züge
Fein durch Lachen aus.

Wann noch Brüst' uns nähren,
Werden alle Zähren
Völlig ausgeweint.
Dann entfliehn die Schmerzen,
Wann, umringt von Scherzen,
Bacchus uns erscheint.

Blöcken ist der Heerde,
Wiehern ist der Pferde
Scherz und Lustigseyn:
Vögel können singen:
Unter allen Dingen
Lacht der Mensch allein.

Ihm, nur ihm gebühret
Dieser Vorzug, zieret
Nur der Thiere Herrn.
Ihm ist Witz geschenket:
Und wer witzig denket,
O der lacht auch gern.

Laßt euch vom Vergnügen
Mit dem Wein besiegen;
Der uns fröhlich macht.
Freunde, der soll leben,
Der den Saft der Reben
Trinkt, und trinkend lacht!

Ebert.

Schmauselied.

Ich kann das vornehme Schmausen nicht leiden!
Da frieren und fliehen die gauckelnden Freuden.
Bey silbernen Sternen und goldenen Schüsseln,
Die Falten der Stirne kein Lächeln verwischt.
Man sitzt in Parade vor rauchenden Schüsseln,
Aus allen vier Welttheilen aufgetischt;
Man lacht ohne Geist, man hört ohne Ohren,
Und schnell, wie der Blitz,
Gehn Hunger und Witz
Mit einander verloren.

Ich lobe mir immer die Tafelrunde
Im kleinen Zirkel, in traulicher Stunde,
Den Freunden nah' und nahe der Flasche,
Wo zur Minute die Stunde sich kürzt,
Wo ich die flatternde Freude hasche,
Durch aller entfesselnden Geist gewürzt;
Und liebliche Thorheit mit Kosen und Schwätzen.
So gauckelt umher,
Sie muß beym Desert
Sich zwischen uns setzen.

Kotzebue.

Vanitas! Vanitatum vanitas!

Ich habe meine Sache auf nichts gestellt,
Juchhe!
Drum ist's so wohl mir in der Welt,
Juchhe!
Und wer will mein Kammerade seyn,
Der stosse mit an, der stimme mit ein
Bey dieser Neige Wein!

Ich stellt' meine Sach' auf Geld und Gut,
Juchhe!
Darüber verlohr ich Freud' und Muth,
O Weh!
Die Münze rollte hier und dort;
Und hascht' ich sie an einem Ort,
Am andern war sie fort.

Auf Weiber stellt' ich nun mein Sach,
Juchhe!
Daher kam mir viel Ungemach,
O Weh!
Die Falsche sucht sich ein ander Theil;
Die Treue macht mir lange Weil;
Die Beste war nicht feil.

Ich stellte meine Sach' auf Reis' und Fahrt,
Juchhe!
Und ließ meine Vaterlandesart.
O Weh!
Und mir behagt es nirgends recht;
Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,
Niemand verstand mich recht.

Ich stellt meine Sach' auf Ruhm und Ehr,
Juchhe!
Und sieh! gleich hatt' ein andrer mehr,
O Weh!
Wie ich mich hatt' hervorgethan,
Da sahen die Leute scheel mich an;
Hatt' keinem Recht gethan.

Ich setzt meine Sach' auf Kampf und Krieg!
Juchhe!
Und uns gelang so mancher Sieg,
Juchhe!
Wir zogen in Feindes Land hinein;
Dem Freunde sollt's nicht viel besser seyn,
Und ich verlor ein Bein.

Nun hab' ich meine Sach' auf nichts gestellt,
Juchhe!
Und mein gehört die ganze Welt,
Juchhe!
Zu Ende geht nun Sang und Schmaus;
Nur trinkt mir alle Neigen aus,
Die Letzte muß heraus.

v. Göthe.

Trinklied im Winter.

Wenn der holde Frühling lachet,
Freut sich Wald und Feld,
Und zur neuen Lust erwachet
Die entschlafne Welt.

Wann der Sommer Ceres Segen
Schnell zur Reife bringt,
Hüpft der Schnitter ihm entgegen,
Lied und Sichel klingt.

Wenn der falbe Herbst der Trauben
Volle Beeren füllt,
Dann schwärmt durch Lyäens Lauben
Nur der Freude Bild.

Aber wenn der Winter stürmet,
Trauert jede Flur,
Wenn er Schnee zu Bergen thürmet,
Frieret die Natur.

Vor dem weißbereiften Greise
Scheut sich Heerd' und Hirt,
Keine muntern Schäferkreise
Werden aufgeführt.

Aber wie? Soll denn die Freude
Ganz den Winter fliehn?
Und im bangen Trauerkleide
Er vorüber ziehn?

Haben wir nicht, troß dem Lenzen,
Eh' er wiederkehrt,
Frische Blumen zu den Kränzen,
Die das Treibhaus nährt?

Haben wir nicht Ceres Gaben
Sorgsam aufbewahrt?
Und wenn wir in Fäßern haben
Trauben aller Art;

Wer will denn den Winter scheuen,
Ihm gehäßig seyn?
Wer sich nicht mit ihm erfreuen,
Bey der Kerzen Schein?

Was uns jede Jahrszeit giebet,
Das genießen wir,
Wenn der Nord die Lüfte trübet,
Mehr noch mit Begier.

Drum, ihr Freunde, laßt ihn toben
Unsern Boreas,
Und auch seine Gaben loben,
Er verdienet das.

Wenn er gleich die Flur verheeret,
Und die Au entstellt,
Wird von ihm doch nicht gestöret,
Was uns mehr gefällt.

Bey der Lichter sanftem Schimmer
Perlt uns frischer Wein,
Sollten wir im warmen Zimmer
Auch nicht fröhlich seyn?

B. Michaelis.

Weinlied.

Urquell aller frohen Lieder,
Schutzgott aller frohen Brüder,
Freudengeber, Wein!
Ja, du sollst von keinen Zungen
Ungerühmt und ungesungen
Ja, genoßen seyn!

König irdischer Getränke,
Bestes der Naturgeschenke,
Für des Lebens Ruh!
Denn was lehrt uns tausend Plagen
Leichter und gelaßner tragen:
Lebensbalsam, du!

Furcht und Gram und Grille fliehen;
Freud' und Muth und Hoffnung ziehen
Wieder in die Brust.
Froh sieht man den Becher blinken,
Glaubet nur den Wein zu trinken;
Und trinkt lauter Lust.

Auszug aller edlen Säfte!
Du erhöhst auch Geisteskräfte
Dem, der dich genießt!
Welch ein Geist muß in dir brennen! —
Ja, du selbst mußt denken können;
Wein! du bist ein Geist!

Doch genug! zu lange Lieder
Hassest du; und euch, ihr Brüder,
Durstet, wie mich dünkt.
So würd' er zu schwach erhoben,
Kräftiger kann der ihn loben,
Der ihn dankbar trinkt.

Doch gedenkt des Spruches immer!
Nie zu viel! Entweiht ihn nimmer
Durch Unmäßigkeit.
Wer ihn ehrt, den soll er laben,
Der soll keinen Tropfen haben,
Der ihn frech entweiht!

Ebert.

Die Ueberzeugung.

Heut soll, ihr jugendlichen Weisen,
Der schöne Maytag unser seyn!
Heut soll mein Lied die Weisheit preisen,
Sanft soll es rauschen, wie der Wein.
Fern von der Narrenbrut Geschwätze,
Horcht nur des Freundes Ohr auf mich;
Dieß, Freunde, werd' euch zum Gesetze:
Ihr unterbrecht nur jauchzend mich.

Chor.

Freund, schildr' uns die Weisheit gefällig und leicht,
Wir horchen und jauchzen schon halb überzeugt.
Wir fühlen's, ein Dichter, der küßet und zecht,
Der Dichter der Weisheit hat allezeit recht.

Homer war stets, wie ich, betrunken,
Wenn er von seiner Pallas sang.
Zevs, sang er, war in Schlaf gesunken,
Als sie aus seinem Haupte sprang.

Mit blauen Augen, gleich Cytheren,
Voll Feuer und so jung, wie wir,
Fing sie die Götter an zu lehren,
Und alle Götter glaubten ihr.

Chor.

Die Weisheit lehrt Pallas gefällig und leicht,
Drum hat sie die Götter so schnell überzeugt.
Heil! Heil! der Gebornen aus Jupiters Haupt,
Der Göttinn, die Scherzen und Küßen erlaubt!

Die Weisheit, die an Pallas Stelle,
Der Stoiker Gehirn erfand,
War alt, wie Chapelains Pucelle,
Und fürchterlich, wie ein Pedant.
Doch, wenn umkränzt mit freyen Locken,
Jung und voll Reitz die Weisheit spricht,
Wer würde da sein Herz verstocken?
Wer liebte da die Weisheit nicht?

Chor.

Die Weisheit ist reitzend, gefällig und leicht;
Und wir sind, so bald sie nur spricht, überzeugt;
Ein Mädchen, wie sie, das nur lächelnd gebeut,
Entzückt uns, wir sind ihr zu folgen bereit!

Wenn Platon nur aus Schulbeweisen
Der Seelen Wanderung erzwingt,
Vielleicht in ein Geschöpf zu reisen,
Das niemahls küßt und niemahls trinkt,
Da lach' ich bey den magern Schlüßen;
Doch singt er, wie sein trunkner Geist
Sich ihm zum Mädchen hin entrissen,
Dann glaub' ich, daß er gut beweist.

Chor.

Die Wandlung der Seelen ist deutlich und leicht,
Und Platons Beweis hat uns schnell überzeugt.
O Wollust des Geist's, wenn, von Küßen entführt,
Er trunken sich los reißt und taumelnd verliert!

Schmidt.

Trinklied.

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt!
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Trinkt alles ja in der Natur,
Der Forst, die Au, der Berg, die Flur.
Auf, Brüder! folgt der höhern Spur,
Preist trinkend die Natur!

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt!
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Die Erde trinkt, die Sonne trinkt,
Und Labewein, der für uns blinkt,
Schuf Erd- und Sonnen-Trinkkraft nur
Im Segen der Natur.

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt!
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Der Knabe trinket Himmelslust
An zarter mütterlicher Brust,
Kaum schlüpft man in die Welt hinein,
So will's getrunken seyn.

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt,
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Der Jüngling trinkt von Purpursaft
Der Mädchenlippen Muth und Kraft,
Ihn mahnt das Hochroth von Burgund
An seines Liebchens Mund.

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt!
Nützet das Leben,
Jubelt und trinkt!

Der Mann verdoppelt seine Kraft
Durch unentweihten Rebensaft;
Er trotzt des Glückes Widerstand,
Den Becher in der Hand.

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt,
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Des Greises blasses Angesicht
Färbt Wein mit neuem Purpurlicht,
Er dünkt sich wieder frisch und jung
In Wein — Begeisterung.

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt,
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Des Frühlings Hoffnung grünt durch ihn;
Er kühlt, wenn Sommerlüfte glühn,
Und wärmt, wenn Herbst und Winterzeit
Den Pfad mit Schnee bestreut.

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt!
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Wein ist's, der jedes Herz erfreut
Durch selige Vergessenheit,
Wer seine Güte fühlt, vergißt,
Und denkt nicht mehr an Zwist.

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt,
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Laßt uns der Väter würdig seyn!
Auch sie vergessen einst bey'm Wein!
Heil jeden edlen Menschenfreund!
Und Frieden selbst dem Feind!

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt!
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Es lebe, wer die Jugend übt,
Wer Wein, Gesang und Mädchen liebt!
Es lebe jeder Biedermann!
Auf, Brüder, stoßet an!

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt,
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Wie uns bey vollem Becher heut
Der braven Väter Nahme freut;
So schall' einst unserm Nahmen noch
Vom Enkelmund ein: Hoch!

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt!
Nützet das Leben,
Jubelt — und trinkt!

Und nun dem guten Geber Dank
Für seinen edlen Labetrank!
Bey Frohsinn und bey Mäßigkeit
Sey er gebenedeyt!

Freunde der Reben,
Seht, wie der Becher blinkt!
Nützet das Leben!
Danket — und trinkt!

C. F. Huber.

Charons Entführung.

Im Taumel entzückender Freuden,
Und sanft überwunden vom Wein,
Denk' ich einst von hinnen zu scheiden,
Und Charon willkommen zu seyn!

Wie werd' ich dem Alten gefallen!
Ich will ihn berauschen mit Wein,
Die Lieder Anakreons lallen,
Und Evan und Evoe schreyn!

Wird er nun die Sinne verlieren,
Und schlummert er sorgenlos ein:
Dann will ich den Trunknen entführen
Ins eisige Lappland hinein.

Nichts haben wir dann zu verlieren,
Und schlummert er sorgenlos ein,
Ist niemand, sie über zu führen,
Kann ferner auch niemand hinein.

So kann ich mir Nachruhm erwirken,
Mir dank' es der Enkel allein,
Wird einst von den Schattenbezirken
Mein Sterben Befreyung ihm seyn.

Charlotte Unzer.

Die Verurtheiluug der Thoren.

Ein Jüngling.

Die Narren haben sich verschworen,
Die Störer unsrer Lust zu seyn.
Den Wein entkräften oft die Thoren,
Und oft vergiften sie den Wein.
Wie soll man ihrem Schwarm entweichen?
Wie wurdest du vor ihm so alt?
O sprich! Er wird uns bald erschleichen.
Rett' unser Leben! aber bald!

Ein Alter.

Verschwört euch wider sie, und droht,
Durch Spotten sie erboßt zu machen.
Lacht, wenn es möglich ist, sie todt;
Nur hoffet nicht, sie klug zu lachen.
Der Spott muß euer Rächer seyn:
Er lehrt der Narren Hochmuth sinken.
Doch merkt es euch: Er steigt durch Wein.
Der Narr muß Wasser trinken.

Chor der Jünglinge.

Der Spott muß unser Rächer seyn:
Er lehrt der Narren Hochmuth sinken.
Wir merken's uns: er steigt durch Wein.
Der Narr soll Wasser trinken.

Der Jüngling.

Wenn uns der Himmel vor den Waffen,
Und vor der Seuchen Wuth erhält;
So gibt es doch, uns hinzuraffen,
Noch tausend Narren in der Welt.
Der Jahre Lenz verwelkt im Blühen,
Ihr Anblick trübt den besten Wein.
In welchen Winkel soll man fliehen,
Vor ihrem Heer sich zu befreyn?

Der Alte.

Nein, dem entflieht ihr nimmermehr.
Eh'r könnt ihr Krieg und Seuchen meiden:
Kein Winkel ist von Thoren leer:
Darum gewöhnt euch, sie zu leiden.

Nur stärkt euch mit den Flaschen Wein,
Die hier euch schon entgegen blinken.
Doch trinkt sie ja für euch allein.
Der Narr muß Wasser trinken!

Chor der Jünglinge.

Wir stärken uns mit diesem Wein,
Den wir uns sehn entgegen blinken.
Doch trinken wir ihn ganz allein.
Der Narr soll Wasser trinken!

Der Jüngling.

Du willst, daß ihn der Spott erzürne?
Sein Stolz versteht nicht unsern Hohn.
Wir fürchten seine freche Stirne,
Er kömmt, und wir erzittern schon.
Er denkt schon schweigend auf Verderben,
Sein Husten dräut uns nahe Noth.
Ja, wir bereiten uns zum Sterben,
Er spricht, und das ist unser Tod.

Der Alte.

Kein Narr ist eures Todes werth.
Durch ihn sey unsre Lust verstärket.
Trinkt, wenn er eure Freuden stört,
Bis ihr sein Daseyn nicht mehr merket.
Doch schenkt ihm selber ja nicht ein;
Er möchte sonst sich klüger dünken.
Nur für die Weisen ist der Wein:
Der Narr muß Wasser trinken!

Chor der Jünglinge.

Gut! gut! wir schenken ihm nicht ein;
Er möchte sonst sich klüger dünken;
Nur für den Weisen ist der Wein:
Der Narr muß Wasser trinken!

Der Jüngling.

Der Schwätzer plaudert schon von weiten,
Der andre matt, sich durstig spricht.
Er schwatzt von tausend Kleinigkeiten,
Und, ach! sich selbst vergißt er nicht.

Der Dummkopf zeigt uns Ring und Weste:
Jedoch er selbst entehrt sie ja.
Zwar schweigt er, das ist noch das Beste:
Allein, bedenk's, er ist doch da!

Der Alte.

Sie müssen beyde Nachbarn seyn.
Ihr Durst muß euch an ihnen rächen;
Sonst kann der Schwätzer noch mehr schreyn,
Der Dummkopf möchte selber sprechen.
Der Dummkopf hört, der Schwätzer spricht;
Gut, laßt sie so sich glücklich dünken.
Schenkt euch nur ein, doch ihnen nicht:
Sie müssen Wasser trinken.

Chor der Jünglinge.

Der Dummkopf hört, der Schwätzer spricht;
Sie mögen so sich glücklich dünken.
Wir schenken uns ein, ihnen nicht:
Sie sollen Wasser trinken.

Der Jüngling.

Bald hörst du den Schmarotzer keichen,
Der, gleich der Maus, im Winkel kriecht.
Wär' er so leicht nur zu verscheuchen!
Er bleibt, so lang' er Wein noch riecht.
Er preiset, unsrer Wahl zu Ehren,
Geruch und Farb' und den Pokal:
Und trinkt, sein Lob uns zu bewähren,
Auf unser Wohlseyn uns zur Qual.

Der Alte.

Sein Lob mach' euch zum Trinken Muth;
Und trinkend scheint es recht zu schätzen.
Er rühmt Geruch und Farbe; gut!
Ihn mag Geruch und Farb' ergötzen.
Macht ihr ihn lüstern, schenket ein,
Und laßt ihm volle Gläser winken.
Dann trinkt, und rühmet selbst den Wein,
Und laßt ihn Wasser trinken.

Chor der Jünglinge.

Wir schenken, ihn zu reitzen, ein;
Ihm sollen volle Gläser winken.
Wir rühmen den getrunknen Wein,
Und er soll Wasser trinken.

Der Jüngling.

Bav kömmt uns reimend einzuschläfern;
Wir schlummern, und er wacht allein.
Er singt von Göttern, Helden, Schäfern,
Von sich und uns, von Lieb' und Wein.
O ließ er uns nur ruhig träumen!
Er fragt, uns schüttelnd: Merkt ihr drauf?
Sagt nein; so wird er schimpfend schäumen.
Sagt ja; so hört er gar nicht auf.

Der Alte.

Soll ich euch rathen, so sagt nein.
Sein Haß kann euch noch Ehre bringen.
Drum schenkt ihm richlich Wasser ein;
Ja, zwingt ihn gar, es zu besingen!

Der Wein hebt hohe Geister nur;
Bav würde trunken tiefer sinken.
Das Wasser ist für Bavs Natur:
Drum soll er Wasser trinken.

Chor der Jünglinge.

Der Wein hebt hohe Geister nur;
Bav würde trunken tiefer sinken.
Das Wasser ist für Bavs Natur:
Drum soll er Wasser trinken!

Der Jüngling.

Wer kann die Thoren alle nennen?
Dieß nähme sich der Schwätzer vor.
Ich würde gar nicht trinken können:
Und wär' ich dann nicht selbst ein Thor?
Genug, du hast zu unserm Glücke
Sie nun zur Nüchternheit verdammt.
Seyd einmahl klug, und bleibt zurücke,
Elende! Fürchtet unser Amt!

Der Alte.

Zwar ist ein Narr sehr dauerhaft,
Und die Gemüthsruh' nährt sein Leben:
Doch euch erhält des Weines Kraft,
Und ihr laßt schwächend Wasser geben.
Der Spott verbittre dieses noch.
Und will er davon noch nicht sinken,
Und bleibt er; nun so muß er doch
Zur Strafe Wasser trinken.

Alle.

O möchten sie schon bey uns seyn!
Nun lassen wir den Muth nicht sinken. —
Wer pocht? — die Narren sind's! — Herein!
Kommt, ihr sollt Wasser trinken.

Ebert.

Gute Nacht.

Gute Nacht!
Freunde, jubelt — trinkt und lacht! —
Freut euch heut, versingt die Sorgen
Denn vielleicht, vielleicht, ach! morgen —
Wird euch euer Sarg gemacht.
Gute Nacht!

Seyd vergnügt!
Weil die Zeit so schnell verfliegt:
Hascht die Tage, nützt die Stunden!
Denn sie sind so bald verschwunden,
Und der Zukunft Nebel trügt.
Seyd vergnügt!

Seht, es winkt
Euch die Freude, schäumend blinkt
Göttertrank in eurem Becher.
Drum vergnügt! vergnügt, ihr Zecher!
Jubelt Lieder, lacht und trinkt!
Freude winkt!

Freundschaft! dir
Weihen dieses Gläschen wir!
Nimm der Herzen Huldigungen
Göttinn, du, die uns umschlungen!
Sieh, wir schwören alle hier,
Freundschaft, dir!

Lebet hoch!
Lebet viele Jahre noch,
Mädchen! die in's Erdeleben
Uns des Himmels Rosen weben!
Fluch dem Mann, der euch belog!
Lebet hoch!

Vaterland!
Du, der Freunde schönstes Band!
Nimm das Opfer, das dir heute
Unsre treue Freundschaft weihte!
Du, von vielen oft verkannt,
Vaterland!

Gute Nacht!
Haben wir einst ausgelacht,

Sehn wir, sinkt der Vorhang nieder,
Im Elysium uns wieder,
Wo uns nichts mehr traurig macht.
Gute Nacht!

v. Dalberg.

Skolion.

Blinkt unter lebenden
Blüthen die Flasche,
Leben von lebenden
Lippen ich hasche,
Weil mir das Weibchen zum Kusse noch winkt!
Lernet bey lieblichen
Liedern euch freuen!
Trinkt, eh die trüblichen
Tag' euch bedräuen,
Bis euch einst lebend der Becher entsinkt!

Münchhausen.

Trinkgesang.

Ach! ich verschmachte, schenket ein!
Leert alle Fäßer! gebt mir Wein,
Von allen Bergen auf der Erde!
Macht neues Land, reißt Schlößer ein,
Und pflanzt an ihre Stelle Wein,
Und gebt mir, daß ich trunken werde.

Ha! dieser Wein genügt mir nicht,
Bring' eine neue Welt an's Licht,
O Schickung! meinem Durst zu wehren;
Im Wein besteh' ihr ganzes Seyn:
Die Luft, die See, das Land sey Wein,
Und ich müss' alles, alles leeren!

Beyer.

Trinklied.

Die Hände, Brüder! Brüder, trinkt
Der edlen Traube Feuergeist!
Zurück von hier; fort, wem, wenn Tugend winkt,
Das Blut nicht schnell zum Herzen kreist,
Nicht schnell die Faust zum Schwerte reißt!

Der Bund, der eines Schwurs bedarf,
Ist ein Insect, das Sectenwuth.
Von Gifthauch voll, in Gottes Garten warf:
Weg mit dem Schwur, wir haben Muth;
Der Bund ist schön, die Sache gut.

Für Freyheit, die kein Fürstenknecht,
Kein Demagog, kein Bonze raubt!
Wir stehen nur für Pflicht, Vernunft nnd Recht,
Wie in dem Sturm ein Felsenhaupt,
Wenn rechts und links die Woge schnaubt.

Es werde Licht! und weh dem Mann,
Der dieses Licht zu löschen wagt;
Und wehe dem, der schwärmend zum Vulkan
Den Funken, der zum Glücke tagt,
In des Verderbens Flamme jagt.

Auf, Brüder, trinkt dem heil'gen Wein,
Trinkt ihn zum Bund der Wahrheit hier!
Wir ehren Gott, wenn wir uns menschlich freun.
Die Menschheit ruft, wir leben ihr,
Und wenn sie fordert, sterben wir.

Die Hände, Brüder! Brüder trinkt
Der edlen Traube Feuergeist!
Zurück von hier; fort, wem, wenn Tugend winkt,
Das Blut nicht schnell zum Herzen kreist,
Nicht schnell die Faust znm Schwerte reißt!

Seume.

Lob des Herbstes.

Der Herbst, der Herbst, der Vater schlanker Reben,
Das ist so unser Mann!
Ihr Freunde, auf! der brave Herbst soll leben!
Auf, stoßt die Gläser an!

Zwar gehn noch wohl die andern Jahreszeiten
So hin und wieder an:
Doch seht, der Herbst gibt uns solid're Freuden,
Die keine geben kann.

Der süße Lenz mit seinen Zephyretten,
Ros' und Vergißmeinnicht
Ist nicht für uns! den laßt nur den Poeten,
Die brauchen ihn, wir nicht.

Der Sommer? Er, das wär' mein Herr College:
Für lauter Sonnenschein.
Wird Amor und Gevatter Bacchus träge,
Im Sommer schmeckt kein Wein.

Der Winter! Hm! mit dem ist nicht zu spaßen,
S'ist schon ein alter Herr! —
Da setzt's so Schnee, und Eis, und rothe Nasen,
Und solcher Dinge mehr.

Der Herbst, ihr Herr'n! der Herbst, das ist der rechte,
Der ist für uns gemacht,
Da gibt's auch so die schönen langen Nächte,
Wo Schäcker Amor wacht.

Und schläft er ja: Freund Bacchus weiß zu rathen,
Er keltert frischen Wein,
Weckt schmutzelnd ihn, und weiß ihn einzuladen
Zu neuen Schäckereyn.

Drum singt: der Herbst der Vater schlanker Reben,
Das ist so unser Mann,
Ihr Freunde, singt: der brave Herbst soll leben,
Auf! stoßt die Gläser an!

Ung.

Trinklied.

Unter dicht gewölbten Lauben
Sammelt' uns das Ungefähr,
Denn uns winkt das Gold der Trauben,
Keiner fragt, wo bist du her?
Zu was helf' es, sich zu nennen?
Zu was dient' es, sich zu kennen?
Menschen sind wir, froh und warm,
Sonder Arglist, sonder Harm.
Freundschaft entsteiget
Lieblich dem Becher,
Höhere Freude
Winket dem Zecher.

Wild und feindlich ist das Leben,
Und es weilt die Liebe fern,
Keiner will dem Andern geben,
Und ein jeder nähme gern.

Doch, wenn volle Gläser winken,
Wenn wir ihren Nektar trinken,
Sind wir jedem Wesen gut,
Theilen freundlich Gut und Blut.
Sagt mir, wer brauchet
Freundliche Gabe,
Und mit ihm theil' ich
Gern, was ich habe.

Der Betrug, die Arglist schleichet
Um uns her mit frommem Blick,
Das Vertrauen — es entweichet
Ach, und kehret nie zurück.
Doch in Bacchus holden Gaben
Wird des Argwohns Schmerz begraben,
Und den Blick; von Lust bethaut,
Liebt der Zecher und vertraut.
Wahrlich, ich weiß es,
Wie du es meinest,
Wahrlich, du bist so,
Wie du mir scheinest.

Ach! mit dem Vertraun versieget
Auch die Wahrheit in der Brust,
Der Betrogene betrieget,
Wird sich eigner Schuld bewußt.
Doch an Bacchus heil'gen Gluthen
Wärmt sich neu das Herz zum Guten,
Keimt der Wahrheit Blüthe neu,
Jeder fühlt sich rein und treu.
Sieh mir in's Antlitz,
Wie ich es meine!
Wahrlich, ich bin so,
Wie ich dir scheine.

Und so schwenket froh die Becher,
Jubelnd töne der Gesang!
Denn gerettet ist der Zecher
Aus des Lebens wildem Drang.
Goldne Zeiten kehren wieder,
Alle, alle, sind wir Brüder,
Und Vertrauen, Glück und Lust
Wohnt in jeder treuen Brust.

Reich mir die Hand her,
Daß ich sie drücke!
Komm, daß mein Arm dich
Liebend umstricke.

Streckfuß.

Der Alte in der Zeche.

Ich fühle mich älter und Schwermuth und Plage
Droht meiner schon sinkenden Hälfte der Tage.
Kaum wallet noch weiter mein zögerndes Herz
Bey winkenden Freuden bey lockendem Scherz.

Die warnenden Kenner der Wetter und Winde,
Die ständlichen Forscher: wie ich mich befinde,
Mein thränendes Auge, das Keuchen der Brust
Verjagen die Scherze, verscheuchen die Lust.

Die schmeichelnde Falschheit der lächelnden Erben
Verheißt mir das Leben, und wünschet mein Sterben;
Ein fingernder Doctor besalbt mir den Leib;
Bald lärmet der Pfarrer, bald predigt mein Weib.

Hier soll mich doch heute mein Leibarzt nicht stören;
Verjüngernde Freunde, hier trink' ich mit Ehren,
Weib, Pfarrer und Erben, nur nicht zu genau!
Hier frag' ich nicht Pfarrer, nicht Erben, nicht Frau.

Mein Auge wird heller, wer höret mich keuchen?
Das Alter, die Plage, die Schwermuth entweichen!
Hier soll mich in Zukunft Scherz, Jugend und Wein
Von Zänkern und Aerzten, und Erben befreyn.

Hagedorn.

Trinklied.

Wer will heute nicht erliegen?
Wer wird heute nicht ein Thor?
Gegen unsre Weisheit kriegen
Bacchus hier, dort Cypripor.

Daß wir nicht durch Flucht entrinnen,
Wachet überall im Scherz.
Bacchus steht nach unsern Sinnen,
Amor zielt auf unser Herz.

Bacchus, wenn ich dich verhöhne,
Wenn ich seufze, so verzeih!
Meine Seufzer weckt Amöne,
Sieh, ihr Auge! Sprich mich frey.

Gotter.

Der Trinker.

Freund, ich trinke,
Denn vom Morgen bis zum Morgen
Schlafen alle meine Sorgen,
Wenn ich trinke!

Wider Willen
Werd' ich leider einmahl sterben,
Warum soll ich meiner Erben
Hände füllen?

Mein Vergnügen
Ist der edle Saft der Reben,
Soll ich um mein kurzes Leben
Mich betriegen?

Nein! Ich trinke,
Denn vom Morgen bis zum Morgen
Schlafen alle meine Sorgen,
Wenn ich trinke!

Gleim.

Rundgesang
für Studierende.

Brüder ehrt der Väter Sitte,
Zecht, und singt mit frohem Muth!
Freude glänzt in unsrer Mitte,
Und im Becher Rebenblut:
Brüder, singet alle,
Daß es wiederhalle!
Brüder stoßet an, und trinkt,
Weil uns Wein und Freude winkt!

Freud' ist ja Minervens Söhnen
Von den Musen selbst gegönnt:
Wohl dem, der durch diese Schönen
Seines Daseyns Zweck erkennt!
Froher stets zu werden
Leben wir auf Erden!
Brüder, stoßet an, und trinkt,
Weil uns Wein und Jugend winkt!

Syrer, Griechen, Römer leben,
Sie, die Schöpfer jeder Kunst!
Muthig ihnen nachzustreben
Hindr' uns kein gelehrter Dunst!
Laßt uns jene Weisen
Durch Gesänge preisen!
Brüder, stoßet an, und trinkt,
Weil uns Wein und Weisheit winkt!

Hasset Renomistenstreiche!
Sie verpesten euren Ruf:
Falscher Freyheitstaumel weiche,
Er, der stets nur Unheil schuf!
Stolz auf eure Würde,
Seyd dem Stand zur Zierde,
Brüder, stoßet an, und trinkt,
Weil uns Wein und Ehre winkt!

Wen ein gutes Mädchen liebet,
Der erkenn' sein hohes Glück,
Wen Kokettensinn betrübet,
Eile von dem Netz' zurück!

Jeder liebe bieder
Brave Mädchen wieder!
Brüder, stoßet an, und trinkt,
Weil uns Wein und Liebe winkt!

Freundschaft bindet unsre Herzen
Bey des Glückes Sonnenschein!
Freundschaft lindert Noth und Schmerzen
Wenn des Unglücks Blitze dräun!
Sie verscheuch' die Sorgen
Uns an jedem Morgen!
Brüder stoßet an, und trinkt,
Weil uns Wein und Freundschaft winkt!

Unsers Vaterlandes Stärke
Wächst in uns, in uns empor;
Deutscher Väter Meisterwerke,
Rufen deutsche Kraft hervor.
Laßt uns Kraft gewinnen,
Um dem Staat zu dienen!
Brüder, stoßet an, und trinkt,
Weil das Vaterland uns winkt!

v. Koch. Sternfeld.

Didactisches Trinklied.

Dithyramben soll ich singen?
Hier bey deutschem Wein?
Nein! hier soll kein griechisch Lied erklingen,
Deutscher Vater Bacchus, nein!

Haben diese Trinkpokäle
Dithyrambenmaß?
Und daß ich Gesang des Bacchus wähle,
Reichst du wohl, mein kleines Glas?

Um mich tanzt wohl eine Schöne
Dithyrambentanz?
Und ersangen mir Epodentöne
Diesen Kuß, und diesen Kranz?

O, so mögen Epheukronen,
Und ein hagrer Stier,
Alter Pindar, die Gesänge lohnen,
Doch nicht Weiße, Uz und mir.

Deine Dithyrambenkränze
 Hat die Zeit geraubt.
Sieh, Entkränzter, sieh, wie frisch ich glänze,
 Ganz mit Rosenduft umlaubt!

Denn, was gehn mich Türkenkrieger,
 Himmelsstürmer an?
Peter pflanzte Wein — ha, nicht der Sieger,
 Er, als Noah, ist mein Mann!

Daß der Krieg die Kirche mehre,
 Seufzt ein Kirchenlied!
Nur, daß er auch Berge Wein verheere,
 Darauf flucht mein heilig Lied.

Immer singe Friedrichs Thaten,
 Braver Grenadier!
Eins nur, den Regierer seiner Staaten,
 Den Champagner laß er mir.

Immer ras' auf Pindars Leyer
 Hohe Dichterwuth!
Mich, mich hitzt des Rheinweins edles Feuer
 Bis zu eines Trinklieds Gluth.

Wenn dann dieß mir von den Spröden
Kuß und mehr erzwingt,
Wenn's denn den vom Wein entschwornen Blöden
Zitternd kühn zum Kelchglas bringt:

O so könnt' ihr rasend machen,
Die ihr rasend singt! —
Laßt uns, Brüder, trinken, singen, lachen,
Da mein Lied den Becher schwingt!

Herder.

Lob der Natur.

Hochgelobt sey die Natur!
Laßt die Becher klingen!
Lasset uns bey'm frohen Mahle
Ihr die volle Opferschale
Fromm und dankbar bringen!

Hochgelobt sey die Natur!
Denn sie gab uns Reben,
Mit der Rebe Freudenthränen
Lohnt sie ihren treuen Söhnen
Würzt sie unser Leben!

Hochgelobt sey die Natur!
Denn sie gab uns Freunde,
Freunde, reichet euch die Hände!
Dankt bis an des Lebens Ende
Ihr, die uns vereinte.

Hochgelobt sey die Natur!
    Denn sie schuf die Liebe.
Liebe, Liebe, deine Freuden
Müßten Engel selbst beneiden,
    Fehlte ihnen Liebe.

Hochgelobt sey die Natur!
    Ach, in ihrem Schooße
Strahlt der Zukunft goldner Spiegel,
Und auf unserm Grabeshügel
    Blüht die junge Rose.

Hochgelobt sey die Natur!
    Laßt die Becher klingen!
Lasset uns bey'm frohen Mahle
Ihr die volle Opferschale
    Fromm und dankbar bringen.

Mitschel.

Die Weinlese.

Hört, o hört, geliebte Brüder,
Wie der Klang der Winzerlieder
Jubelnd von den Hügeln tönt!
Horcht, wie frohe Dorfmänaden
Uns zu einem Feste laden,
Wo man keinem Zwange fröhnt!

Folgt mit mir der muntern Leyer
Regem Schall, und eilt, die Feyer
Vater Evans zu begehn!
Seht, die holde Frucht der Reben
An Gott Libers Thyrsusstäben
Rings in voller Reife stehn!

Ha, der süßen Augenweide!
Seht, wie Jung und Alt voll Freude
Körbe dort mit Trauben füllt,

Und hier Most, der einst geläutert
Von der Zeit, das Mahl erheitert,
Sprudelnd von der Kelter quillt!

Mögen alle sieben Weisen
Auch das Wasser höher preisen,
Als des Weinstocks edles Mark:
Ihr Geschwätz soll uns nicht wehren,
Libers Göttertrank zu ehren;
Er macht Leib und Seele stark.

Als die Enkel Teuts noch zechten,
Stritten sie mit ungeschwächten
Kräften für das Vaterland,
Und, beseelt vom Traubenblute,
Thaten sie mit Löwenmuthe
Fremdem Joche Widerstand.

Evan, Evoe, es lebe
Hoch der goldne Saft der Rebe!
Weihet ihm ein Lobgedicht!

Singet: Heil dem Sorgenbrecher!
Leert die Fäßer, füllt die Becher!
    Schont des alten Weines nicht!

Seht, wie reichlich, statt des ältern,
Neuer Nektar von den Keltern
    In die Tonnen sich ergießt!
So geht hier ein Greis zu Grabe,
Während dort ein frischer Knabe
    Seiner Mutter Schooß entsprießt!

J. F. Ratschky.

Trinklied.

Hat der frohe Gott der Reben
Meiner ganzen Seele sich
Einst bemeistert, dann entfliehen
Alle Sorgen, dann bin ich
Der Glückseligste der Erde!
Nichts ist meiner Größe gleich!
Klein ist dann in meinen Augen
Kaiserthum und Königreich!

Kränze werden dann gewunden,
Myrth' und Epheu flecht' ich drein!
Alle, die mich sehen, wünschen,
So vergnügt, als ich, zu seyn!
Artig sing' ich dann! die Musen,
All' um mich in einem Chor,
Wollen singen, aber ihnen
Sing' ich meine Lieder vor!

Frieden halt' ich, Gott der Reben!
Krieg erhebe, wer da will!
Kein Aeneas will ich werden,
Kein Ulyß und kein Achill!
Weg mit jenem, der mit Waffen
Schläget, oder nur bedroht;
Besser ist, berauscht zu liegen,
Als verwundet, oder todt!

Gleim.

Register

des zweyten Theils.

Beym Verleger dieses
ist auch zu haben:

Pfest's, L. L., Epigramme, in 12, 1810. auf Velin- und Druckpapier.

Ossian's Gedichte nach Macpherson, von Ludw. Schubart. (Uebersetzer der Jahreszeiten von Thompson u. s w.) 2 Theile, in 12. 1808. Velin- und Druckpapier.

Schubarts, C. F. D., Ideen zu einer Aesthetik der Tonkunst; herausgegeben von Ludwig Schubart, mit einem Titelkupfer. 8. 1806.

Auswahl verschiedener Gedichte, von Collin, Haug, Horn, Kuhn, Lindner, Streckfuß und Treitschke u a., herausgegeben von C. Streckfuß und G. F. Treitschke, 12. 1805. Velin- und Druckpapier.

Streckfuß, C., Gedichte. 8. 1804. Velin- und Schreibpapier.

Ratschky's, J. F., neuere Gedichte. 8. 1805. Velin- und Druckpapier.

Hölty's, Chr. L. H., Gedichte. 8. 1803. Velinpapier.

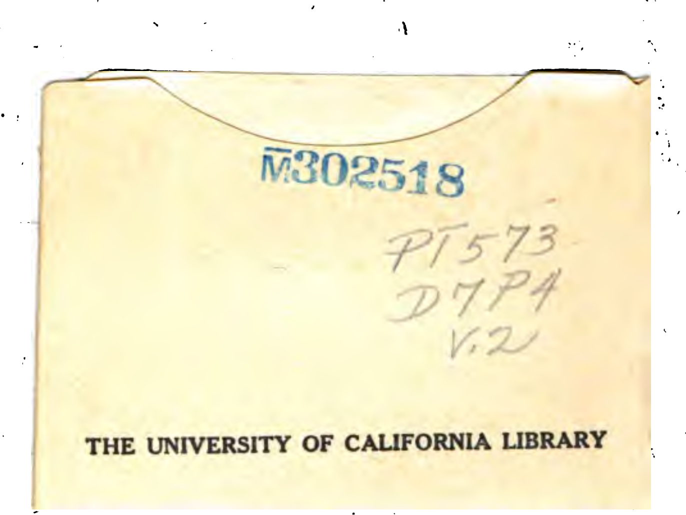
Uz, J. P., poetische Werke, nach seinen eigenhändigen Verbesserungen herausgegeben vom Kreissteuereinnehmer Chr. Felix Weiße. 2 Theile, 8. 1804. Velin- und Druckpapier.

Gerstenberg's Tändeleyen. 8. 1803. Velinpap.

Thümmel, die Inoculation der Liebe. 8. 1802. Velinpapier.

—— Wilhelmine, ein prosaisch komisches Gedicht. 8. 1803. Velinpapier.

—— kleine poetische Schriften. 8. 1805. Velinpapier.


M302518
PT573
D7P4
V.2
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY


Wien.
In der Degenschen Buchhandlung.
1811.